



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Lässt sich die 'Erfahrung Valdoccos' im Sale für Alle  
wiederfinden?“

verfasst von / submitted by  
Emanuel Huemer BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 793

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Kath. Religionspädagogik (W08 – UG)

Betreut von / Supervisor:

Mag.theol., Lic.rer.bibl., Dr. theol. Johann Pock

Für den Theologen geht es nicht darum, die Welt, die Geschichte und das Menschsein nur anders zu interpretieren, sondern sie in Erwartung göttlicher Veränderung zu verändern.<sup>1</sup>

Jürgen MOLTSMANN

---

<sup>1</sup> MOLTSMANN, Jürgen, *Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie*, Güterloh<sup>13</sup> 1. Aufl. der Taschenbuchaus. 1997, 74. [*in Folge*: J. MOLTSMANN, *Theologie der Hoffnung* 1997]

# INHALTSVERZEICHNIS

---

1	Vorwort .....	5
<b>I.</b>	<b>VORÜBERLEGUNGEN UND METHODE</b> .....	6
2	Einleitung .....	6
3	Methodik „Sehen – Urteilen – Handeln“ .....	7
3.1	Ursprung der Methode .....	7
3.2	Rezeption des „Dreischritts“ von der lateinamerikanischen Theologie .....	9
3.3	Der „Dreischritt“ als wissenschaftliche Methode der europäischen Theologie .....	12
4	Standortbestimmung .....	15
4.1	Theorie und Praxis.....	15
4.2	Ort Zeit und Interesse der Forschungsarbeit .....	16
4.3	Subjekt der Forschung.....	22
<b>II.</b>	<b>DAS PROJEKT SALE FÜR ALLE</b> .....	27
5	Methode und Art der Darstellung.....	27
6	Geschichtlich-organisatorische Darstellung.....	28
6.1	Überblick .....	28
6.2	Detaillierte Beschreibung des Projekts .....	30
6.3	Die Teilbereiche .....	33
6.4	Teilprojekte .....	40
7	Pädagogisch Inhaltliche Darstellung .....	46
7.1	Pädagogische Zielsetzungen .....	46
7.2	Zielgruppen .....	49
7.3	Handlungsprinzipien .....	50
7.4	Betreuungsstandards .....	50
7.5	Zielsetzungen .....	50
7.6	Qualitätssicherung .....	51
7.7	Regeln fürs „Sale-Team“ .....	52
7.8	Regeln für Kinder und Jugendliche .....	53
<b>III.</b>	<b>DAS SALE FÜR ALLE IM LICHT DER ‚ERFAHRUNG VALDOCCOS‘</b> .....	54
8	Genese des Oratorium Don Boscos .....	54
8.1	Don Boscos Zeit in Turin- Priesterausbildung .....	54
8.2	Anfänge des Oratoriums .....	57

8.3	Weitere Entwicklungen des Oratoriums .....	64
9	Vom Oratorium Don Boscos zur heutigen offenen Jugendarbeit.....	67
10	Das Anliegen Don Boscos damals und heute im Sale für Alle.....	69
10.1	Das Oratorianische Prinzip – Junge Menschen ganzheitlich begleiten.....	69
10.2	Das Präventivsystem – Pädagogik der Vorsorge.....	73
10.3	Assistenz – Dasein .....	83
10.4	Familiarität – Gemeinschaft.....	86
10.5	Katechismus – Religionssensible Pädagogik .....	89
10.6	Primat der Praxis bei Don Bosco .....	95
10.7	Jugendliche als Protagonisten – Empowerment.....	98
10.8	Der gute Kern im Jugendlichen – Ressourcenorientierte Pädagogik.....	101
10.9	Pädagogik der Freude und des Feierns .....	102
10.10	Don Boscos Erziehungsziele .....	106
10.11	Zielgruppe: arme Burschen- marginalisierte Kinder und Jugendliche .....	107
	<b>IV. HANDLUNGSOPTIONEN</b> .....	112
11	Handlungsoptionen für das Sale für Alle.....	112
11.1	Das Oratorianische Prinzip – Junge Menschen ganzheitlich begleiten.....	112
11.2	Das Präventivsystem – Pädagogik der Vorsorge.....	112
11.3	Katechismus – Religionssensible Pädagogik .....	113
11.4	Jugendliche als Protagonisten – Empowerment.....	114
12	Conclusio .....	114
13	Anhang .....	116
14	Bibliographie .....	128
15	Abstract .....	130
16	Lebenslauf .....	132

## VORWORT

---

Dank gilt, den Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern, den Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die das Projekt *Sale für Alle* ermöglicht haben. Dabei denke ich vor allem an jene, die über die sieben Jahre so viel Geduld, Beharrlichkeit und Einsatzbereitschaft in ihrem freiwilligen Engagement gezeigt haben. Ohne diesem enormen Einsatz so vieler wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen, da er schlichtweg die Voraussetzung für das Zustandekommen des Projekts und folglich auch dieser Arbeit ist. Das *Sale für Alle* bildet das Forschungsobjekt. Zugleich ist das sich im gemeinsamen Engagement für junge Menschen einsetzende Team Impulsgeber der Fragestellung, dieser Arbeit.

Ihr alle habt dazu beigetragen mir eine Ahnung von den Erfahrungen gegeben, die Johannes Bosco in Turin gemacht haben muss. Nicht zuletzt sei den Kindern und Jugendlichen des Jugendzentrums gedankt. Mit ihnen gemeinsam wurde das Jugendzentrum entwickelt.

Für das Zustandekommen dieser Arbeit danke ich den Korrekturlesern Jakob und Konrad und allen voran meiner Mutter Anneliese, an der eine Lektorin verloren gegangen ist.

# I. VORÜBERLEGUNGEN UND METHODE

## 1 EINLEITUNG

---

Anlass und treibende Kraft für diese Arbeit ist, neben formellen Erfordernissen im Rahmen des Mastercurriculums, eine im Jugendzentrum immer wieder vorgebrachte Anfrage. Es ist die Frage, ob es sich beim Jugendzentrum *Sale für Alle* um ein salesianisches Projekt handelt. Eine einfache zustimmende oder verneinende Antwort griffe zu kurz, zumal die Frage nicht präzise genug gestellt ist. Die Ausgangsfrage dieser Arbeit lautet: Lassen sich die pädagogischen Erfahrungen Don Boscos, die mit der *Erfahrung von Valdocco* umschrieben werden, als Maßstab heutigen pädagogischen Handelns im Jugendzentrum *Sale für Alle* wiederfinden?

Unzählige Male wurde diese Frage von verschiedensten Seiten vorgebracht. Aus Sicht des Jugendzentrums, in einer handlungsorientierten Perspektive, stellt sie sich so: inwieweit ist es dem *Sale für Alle* heute möglich, zentrale Punkte der Pädagogik Don Boscos akzentuiert umzusetzen. Gibt es eine, sich auf die *Erfahrung von Valdocco* beziehende, erkennbare Charakteristik salesianischen Arbeitens in der Offenen Jugendarbeit und wie müsste sie aussehen?

Besondere Brisanz bekommt diese Fragestellung durch die Rolle des Autors im Projekt. Mit der Mitgründung und Leitung des Jugendzentrums *Sale für Alle* betraut, hatte ich die Chance, den Aufbau von Strukturen mitzugestalten. Insofern begleitet mich die Anfrage seit langem. Ich habe sie auch immer als Anfrage an meinen persönlichen Einsatz und die ausgewogene Nutzung meines Handlungsspielraums verstanden.

Impulsgeber dieser Arbeit ist also die subjektive Situation, in der ich mich als im Jugendzentrum Engagierter auf der einen Seite, d.h. als Handelnder und auf der anderen Seite als Theologiestudierender und Verfasser dieser Forschungsarbeit wieder finde.

## 2 METHODIK „SEHEN – URTEILEN – HANDELN“

---

### 2.1 URSPRUNG DER METHODE

Dieser Arbeit liegt der Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ zugrunde, welcher sich in der deutschsprachigen Praktischen Theologie bewährte. Er geht auf den belgischen Priester Joseph Cardijn (1882-1967) zurück, der ihn ursprünglich für die Praxis in der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) entwickelte. So wie sich sein gesamtes Lebenswerk durch praktisches und organisatorisches Handeln und nicht durch systematisches theologisches Schrifttum auszeichnete, so hat Cardijn auch seine Methode nie in einer systematischen Abhandlung dargelegt. Der hohe Stellenwert der konkreten Praxis Cardijns ist eine auffallende Gemeinsamkeit zu Werk und Leben Don Boscos (1815-1888), der zweiten für diese Arbeit wichtigen Gestalt. Dessen erzieherisches Wirken und seine daraus entwickelte Pädagogik werden zur Erarbeitung von Kriterien in Kap.3 untersucht. Auch Don Bosco war kein „Schreibtischtäter“ sondern ein ‚Mann der Praxis‘. Selbst über seinen originären pädagogischen Stil hinterlässt er nur wenige verschriftlichte Seiten. Sowohl die Originalität der Methode Cardijns als auch die Don Boscos entfaltet sich erst im Zusammenhang mit deren Leben.

So erschließt sich die theologische Prämisse für den „Dreischritt“ erst aus Cardijns Leben und Werk. Die Voraussetzung der Methode ist die Überzeugung von der Würde und göttlichen Berufung und Sendung des Menschen.

„Diese göttliche Sendung ist zunächst die Berufung eines jeden jungen Arbeiters und einer jeden jungen Arbeiterin. Jeder dieser Millionen Arbeiter hat hier auf Erden eine göttliche, persönliche Berufung zu erfüllen, die niemand an ihrer Stelle erfüllen kann, weil es menschliche Personen sind, die hier auf Erden Gottes Freundschaft genießen.“<sup>2</sup>

Cardijn fragt sich, wie den jungen Arbeitern, der Gesellschaft und der Kirche diese Würde und göttliche Berufung des Menschen zugänglich und bewusst gemacht werden kann. Diese Überlegungen führen ihn zum methodischen Dreischritt. Der Methode vorausgehende Verstehenshorizont ist, dass „Leben und Glauben, Weltliches und Göttliches untrennbar ineinander verschränkt und aufeinander bezogen sind.“<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> CARDIJN, Joseph, Führe mein Volk in die Freiheit! Vollständige Übersetzung aus dem französischen Original „Va Libérer mon peuple! Gedanken von Joseph Cardijn zu wesentlichen Themen unserer Zeit“. Hg. von Johann Ascherl, Jugendbildungsstätte der KAB & CAJ Waldmünchen, CAJ Bundesdienstleitung, Waldmünchen 1999, 94 [in Folge: J. CARDIJN, Führe mein Volk in die Freiheit!].

<sup>3</sup> KLEIN, Stephanie, Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie, Stuttgart 2005, 61 [in Folge: S. KLEIN, Erkenntnis und Methode].

Neben der theologischen Prämisse zeichnet sich Cardijns Dreischritt dadurch aus, dass das konkrete Leben Ziel und Ausgangsort der Methode ist. Die ursprünglichen Orte der Methode sind die „Studienkreise“ bzw. später auch „Aktivistinnen- und Aktivistenrunden“ genannte regelmäßige Zusammenkünfte der jungen Arbeiterinnen und Arbeiter. Die subjektiven Wahrnehmungen und Reflexionen der je eigenen Lebenserfahrungen bilden die Grundlage der Methode und Ausgangsbasis für weiteres Reflektieren. Die Methode geht von der genauen Beobachtung des Alltags aus und ist somit eine induktive Vorgehensweise.

Wenn im Folgenden die drei „Schritte“ vorgestellt werden so ist immer mitzudenken, dass diese drei eine Einheit bilden. „Sie sind eher als verschiedene Dimensionen oder Momente eines einzigen Vorgehens zu verstehen, denn als zeitlich aufeinander folgende Phasen.“<sup>4</sup>

Die drei Momente eines einzigen Bildungsprozesses:

- *Sehen*: Im ersten „Schritt“ wird die Lebenswirklichkeit möglichst unvoreingenommen und vorurteilsfrei wahrgenommen. Das geschieht durch die Wahrnehmung der alltäglichen Lebenssituation, als „révision de vie“ oder durch Befragung anderer nach ihren Lebensbedingungen. Der Glaube ist dabei schon ein wesentlicher Teil der Wahrnehmung und kommt nicht etwa im nächsten „Schritt“ als normative Instanz zusätzlich hinzu. Die Cardijnsche Methode setzt voraus, dass alle drei Schritte im „Licht des Glaubens“ vollzogen werden.
- Beim *Urteilen* werden die gewonnenen Erfahrungen und Kenntnisse reflektiert, verglichen und gedeutet. „Auf der Grundlage dieser Feststellungen [der untersuchten Lebenswirklichkeit Anm. d. Autors] wird dann das Leben berühmter Persönlichkeiten und Führungskräfte dargelegt. Deren Bemühungen, ihre Opfer werden unterstrichen, damit ihr Beispiel die jungen Zuhörer begeistert.“<sup>5</sup> Die erzieherische Absicht dieses Schrittes ist der Methode nicht abzusprechen. In dieser Arbeit bildet das Leben und das pädagogische Werk Don Boscos die Theorie und Lehre, die herangezogen werden um die Arbeit im Jugendzentrum zu reflektieren. „Der Begriff ‚Urteil‘ ist für diesen Schritt verfänglich, denn es geht nicht zuerst um die normative Beurteilung als vielmehr um das Verstehen, Reflektieren, Vergleichen und Deuten der gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse.“<sup>6</sup> So sollen auch die aus der Pädagogik Don Boscos gewonnenen Kriterien keine Schablone abgeben, auf deren Hintergrund das Sale für Alle *beurteilt* wird, sondern ein Bezugspunkt sein, der der Gewinnung von, die Praxis inspirierenden Handlungsoptionen, dient.

---

<sup>4</sup>S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 72.

<sup>5</sup>J. CARDIJN, Führe mein Volk in die Freiheit 43.

<sup>6</sup>S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 75.



- Beim Moment *Handeln* werden die Veränderung und die Bildung des Subjekts thematisiert. Im Blick sind die Persönlichkeits- und Glaubensbildung, als auch die Veränderung der Gemeinschaft und die Menschen bedrückenden Strukturen. Durch konkretes Handeln soll nach Cardijns Vorstellung das „tägliche Leben größer und schöner gestaltet werden.“<sup>7</sup>

## 2.2 REZEPTION DES „DREISCHRITTS“ VON DER LATEINAMERIKANISCHEN THEOLOGIE

Die Cardijnsche Methode wurde durch in Lateinamerika gegründete CAJ - Gruppen praktiziert und so auch von den dort aufkeimenden Theologien der Befreiung rezipiert. Ihre Grundstruktur wurde aufgenommen und wissenschaftlich weiterentwickelt. Um die Erträge der Weiterentwicklung für meine Forschung fruchtbar machen zu können, soll hier die Rezeptionsgeschichte mit Blick auf die Anwendbarkeit in diesem Forschungsprozess knapp dargestellt werden.

Der brasilianische Befreiungstheologe Clodovis Boff OSM untersuchte schon früh die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Theologien der Befreiung. Dazu aufgefordert fühlte er sich durch teilweise polemisch vorgebrachte Kritik an der entstehenden Theologie der Befreiung, wonach sie eine bloß „andere Theologie“ sein wollte ohne wissenschaftliche Grundlage. Ihr wurde vorgeworfen, dass sie Methode von Inhalt nicht unterscheiden könne. In seiner Habilitationsschrift will er diesen Vorurteilen entgegenwirken. „Theologie und Praxis – Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Theologie der Befreiung“ (1978) ist noch am dialektischen Denken orientiert. In seinen späteren Beiträgen, wie etwa in „Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung“, legt er ein dreistufiges Modell vor, ohne dass er selber explizit auf Cardijns Modell verweist. Nach Agenor Brighenti, lassen sich deutliche Bezüge zwischen Cardijns Dreischritt und den Erkenntnistheoretischen Modellen der Theologien der Befreiung nachweisen. Clodovis Boff unterscheidet drei Ebenen der Theologie der Befreiung.

- In der populären Theologie der Befreiung werden Evangelium und das Leben der Menschen miteinander konfrontiert. Ihre Orte sind die Bibelkreise und kirchliche Basisgemeinden. Z.B. Bibelteilen.
- Die Pastorale Theologie der Befreiung geht nach dem Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ vor und wird von Mitarbeitern der Pastoral in Bildungszentren und Pastoralinstituten praktiziert. Auf dieser Ebene würde ich auch meine Forschungsarbeit einordnen.

---

<sup>7</sup> J. CARDIJN, Führe mein Volk in die Freiheit 45.

- Professionelle Theologie der Befreiung ist ausgearbeiteter und wissenschaftlich strenger und verwendet für den Dreischritt die Begriffe sozialanalytische Vermittlung, hermeneutische Vermittlung und praktische Vermittlung. Ihr Ort ist an Theologischen Instituten und wird von Professoren der Theologie betrieben. Diese drei Momente werden Vermittlungen genannt, „weil sie Mittel oder Instrumente theologischer Konstruktion darstellen.“<sup>8</sup>

Die *Sozialanalytische Vermittlung* blickt in die Richtung der Welt des Unterdrückten. Sie sucht zu verstehen, warum der Unterdrückte unterdrückt ist.

Die *Hermeneutische Vermittlung* blickt in die Richtung der Welt Gottes. Sie bemüht sich, zu entdecken, welches der göttliche Plan hinsichtlich der Armen ist.

Die *Praktische Vermittlung* blickt in Richtung des Tätigwerdens und sucht die Richtlinien des Handelns zu entdecken, durch das in Übereinstimmung mit dem Plan Gottes die Unterdrückung überwunden werden soll.<sup>9</sup>

Auf der populären, der pastoralen als auch auf der professionellen Ebenen wird dieselbe Sache reflektiert: der Glaube in Konfrontation mit der Unterdrückung.

Entscheidend aber, und das ist der Verdienst der Befreiungstheologie an diesem Modell, ist der Fokus auf das vortheoretische Engagement der Theologin und des Theologen. Voraussetzung um Theologie im Sinne der Befreiungstheologie zu treiben ist die Befreiung.

„Bevor man Theologie betreibt, muss man zuerst einmal Befreiung betreiben. Der erste Schritt zur Theologie ist vortheologisch. Es kommt darauf an, das Engagement des Glaubens zu leben; in unserem Fall heißt das, auf irgendeine Weise am Befreiungsprozess teilzunehmen, sich für die Unterdrückten einzusetzen. Ohne diese konkrete Vorbedingung wird die Theologie der Befreiung zur bloßen Literatur werden. Es genügt hier also nicht bloß die Praxis zu reflektieren. Vielmehr ist es notwendig, zuvor eine lebendige Verbindung mit der lebendigen Praxis herzustellen. Andernfalls verkommen der Arme, die Unterdrückung, die Revolution, die neue Gesellschaft zu bloßen Wörtern, die in einem beliebigen Wörterbuch stehen können.“<sup>10</sup>

Die auffallenden Gemeinsamkeiten zwischen der Cardijnschen und der Befreiungstheologischen Methode sind der Dreischritt und das induktive und subjektorientierte Vorgehen der Methoden. So formuliert Boff pointiert und knapp, dass die Theologien der Befreiung durch das „Mitleiden mit denen, die leiden, und aus dem Engagement auf ihrem Befreiungsweg“<sup>11</sup> entstehen.

---

<sup>8</sup> BOFF, Clodovis, Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung in: ELLACURIA, Ignacio/SOBRINO, Jon (Hg.): *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*. Bd. 1, Luzern 1995, 63-97, hier 84 [in Folge: C. BOFF, Wissenschaftstheorie und Methode].

<sup>9</sup> Vgl. C. BOFF, Wissenschaftstheorie und Methode 84.

<sup>10</sup> C. BOFF, Wissenschaftstheorie und Methode 83.

<sup>11</sup> C. BOFF, Wissenschaftstheorie und Methode 72.

Das Neue der Befreiungstheologie liegt also nicht in ihrer Methode. Ihre „radikale Originalität“ liegt in der „lebendigen Eingliederung des Theologen an der Seite der Armen als kollektiver, konfliktiver und aktiver Größe, eben der Armen als Subjekte.“<sup>12</sup> Boff skizziert den Befreiungstheologen als jemanden, den man an der Basis antrifft. Er teilt das Leben mit einer Gemeinde und bindet sich an sie. Erst wer auf den Brettern der Gemeinden gesessen hat ist bereit wissenschaftliche Theologie zu treiben. So besteht die

„Aufgabe der Theologinnen und Theologen nicht darin, die großen Perspektiven für das Handeln zu entwickeln, die die verschiedenen kulturellen und situativen Voraussetzungen zu nivellieren, oder die Pluralität des Handelns unter eine geschichtstheologisch begründete Vision zu subsumieren, sondern sich praktisch in das Handlungsnetz zu integrieren.“<sup>13</sup>

Im angesprochenen konkreten Engagement klingt die von Jürgen Moltmann vorgenommene Umformulierung der elften Feuerbachthese an, die ich dieser Arbeit als Sentenz vorangestellt habe. „Für den Theologen geht es nicht darum, die Welt, die Geschichte und das Menschsein nur anders zu interpretieren, sondern sie in Erwartung göttlicher Veränderung zu verändern.“<sup>14</sup> Befreiungstheologie ist in diesem Sinn eine auf die konkrete Praxis der gesellschaftlichen Veränderung gerichtete Theologie. Die Theologie entsteht dabei immer mit und durch, nie aber ohne erfahrene Befreiungsprozesse an denen der Theologe und die Theologin teilnimmt.

Gerade die wissenschaftliche Ausarbeitung und Weiterführung des Dreischritts in der lateinamerikanischen Rezeption wirft einige Fragen an die Methode auf, die für meine Forschungsarbeit zu klären sind. Sofern ich mich nicht auf der populären Ebene der Methode, sondern auf der Pastoralen oder Professionellen bewege muss das Verhältnis zwischen Theologe und den „Betroffenen“ bestimmt werden. Darum wird im Kapitel „3.3 Subjekt der Forschung“ die Verstrickung mit dem Projekt und den Beteiligten und mein Engagement thematisiert. Besonders die lateinamerikanische Variante des Dreischritts fragt welche Rollen der Theologin und dem Theologen als „Expertin und Experten“ im Forschungsprozess zukommen. Welche Prämissen gesellschaftlicher, kultureller und religiöser Art nehme ich in den Forschungsprozess mit? Es wird die Frage zu klären sein, in welcher Weise ich mich engagiert habe.

Darauf machen die Befreiungstheologien aufmerksam. Denn in allen lateinamerikanischen Varianten der Methode haben die Person und die Rolle des Theologen und der Theologin ein besonderes Gewicht. „Das vorreflexive Engagement an der Seite der Armen gehört unabdingbar zur

---

<sup>12</sup> C. BOFF, Wissenschaftstheorie und Methode 74.

<sup>13</sup> S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 85.

<sup>14</sup> J. MOLTMANN, Theologie der Hoffnung 1997 74.

Methode und ist von zentraler Bedeutung für die theologische Erkenntnis und die verändernden Handlungsperspektiven.“<sup>15</sup>

## 2.3 DER „DREISCHRITT“ ALS WISSENSCHAFTLICHE METHODE DER EUROPÄISCHEN THEOLOGIE

Der Cardijnsche Dreischritt wurde auch in der deutschsprachigen praktischen Theologie rezipiert und weiterentwickelt. Von seinen Ursprüngen her gesehen ist er eine Bildungsmethode aus und für die Praxis. In der europäischen Theologie wurde er kurzerhand als ein Modell des methodischen Vorgehens in die Wissenschaft übernommen. Stephanie Klein sieht den großen Verlust, dieser unreflektierten Übernahme darin, dass „das Subjekt aus der Methode eliminiert wurde und die drei Momente als konsekutive methodische Schritte verstanden wurden.“<sup>16</sup> Dabei gerieten die methodischen Begründungen und Prämissen aus dem Blick, was der Methode „den Anschein eines allgemeinen und universal einsetzbaren Vorgehensweg gab.“<sup>17</sup> So konnte die Wissenschaft zu einer urteilenden Instanz der Praxis werden.

Stephanie Klein spricht sich deswegen aber nicht für die Aufgabe der Methode, sondern umso stärker für eine wissenschaftstheoretische, methodische und theologische Weiterentwicklung der Methode für die europäische Praktische Theologie aus.

Einen wesentlichen Aspekt für die Anwendbarkeit des Dreischritts als probate wissenschaftliche Methode der Theologie sieht sie in der Erkenntnis, die in den Befreiungstheologien schon Jahre zuvor als unerlässlich angesehen wurde. Es ist die Wiedergewinnung des Theologen und der Theologin als Subjekt der Forschung.

„Indem die Theologin oder der Theologe als Subjekt der Forschung und der wissenschaftlichen Erkenntnis einen expliziten Ort bekommt, können der Glaube, der gesellschaftliche Ort, das erkenntnisleitende Interesse, das Ziel und die Option der Forschung formuliert, theologisch reflektiert und kritisiert werden, sie fließen nicht mehr unreflektiert in den Forschungs- und Theoriebildungsprozess ein. Damit ist einem zentralen Kriterium wissenschaftlicher Forschung heute Rechnung getragen.“<sup>18</sup>, meint Stephanie Klein.

Als Anregung für meine Untersuchung nehme ich von Stephanie Kleins Überlegungen mit:<sup>19</sup>

- (1) Sowohl im Cardijnschen Dreischritt, als auch in der lateinamerikanischen Variante ist der Ort des forschenden Subjekts konstitutiv. Darum sollte eine kontextuelle Verortung des Forschungssubjekts vorgenommen werden.

---

<sup>15</sup> S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 85.

<sup>16</sup> S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 120.

<sup>17</sup> S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 120.

<sup>18</sup> S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 122.

<sup>19</sup> Vgl. S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 122-125.

- (2) Die drei „Schritte“ der Methode bilden eine Einheit. Zwar gebietet das systematische Vorgehen der Arbeit einen „schrittweisen“ Aufbau. Ich werde die Bezogenheit der Schritte aufeinander und als gesamten Forschungsprozess in dem sich Erkenntnisse aus einer Phasen auf die andere auswirken, im Blick behalten und gegebenenfalls einarbeiten. Die Arbeit ist durch Aus- und Rückgriffe auf Sinngehalte in anderen Kapiteln ineinander verwoben. Die Latente Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis bietet dafür die gedankliche Grundlage.
- (3) Das „Sehen“, die Analyse der menschlichen Wirklichkeit, die Wahrnehmung steht im Zentrum der Methode. Glaube und theologische Reflexion bestimmen bereits die Wahrnehmung der Lebenswirklichkeit und kommen nicht erst beim „Urteilen“ hinzu. In der wissenschaftlichen Variante geht es, im Unterschied zum praktischen Dreischritt, nicht direkt um handeln sondern um Erkenntnisgewinn und Theoriebildung. „Das Moment ‚Handeln‘ besagt in diesem Zusammenhang, dass die Erkenntnisse und Theorie nicht Selbstzweck, sondern auf die Praxis und das Leben bezogen sind und ihm dienen müssen.
- (4) Stefanie Klein schlägt vor, dass eine weiterentwickelte Methode der Praktischen Theologie anschlussfähig für den interkonfessionellen und interdisziplinären methodischen Diskurs sein müsse. Diese Arbeit verfolgt nicht das Ziel eine für die Praktische Theologie weiterentwickelte Methode zu erarbeiten. Sie muss weder interdisziplinär noch interkonfessionell anschlussfähig sein, sondern nur, um die Anregungen der Befreiungstheologie und den europäischen Methodendiskurs erweitert, innerhalb der Theologie verständlich und in sich stimmig sein.
- (5) Klein merkt auch an, dass sowohl Cardijns Dreischritt als auch die lateinamerikanische Entwicklung, kontextuelle Methoden sind. Eine europäische Methode der Praktischen Theologie müsste auch gesellschaftliche Umbruchsprozesse Mitteleuropas in den Blick nehmen, um so die Methode zu verorten.

Auch Rudolf Englert äußert Kritik an der frühen europäischen Rezeption des Dreischritts. Sie läuft im Kern auf dieselben Anliegen Kleins hinaus.<sup>20</sup> Er sieht zwei Schwachpunkte am Modell.

(1) Das „Sehen“ erfolgt vielfach unsystematisch, unkontrolliert als Alltagswahrnehmung und ist empirisch nicht abgesichert. (2) Die eigenen Grundoptionen bleiben unklar. Gemeinsam mit Boschki plädiert er für einen vierten vorgelagerten „Schritt“, das „Orientieren“ in dem zum Beispiel phänomenologische Einsichten übernommen werden sollten.

---

<sup>20</sup> ENGLERT, Rudolf, Wissenschaftstheorie, in Ziebertz/Simon 1995, 165. ?

Nachdem in einem ersten Schritt die, der Arbeit zugrunde liegende, Methode entfaltet und Anregungen angedeutet wurden, wird im folgenden Kapitel versucht, Klarheit über das Forschungssubjekt und den Kontext und das Forschungsinteresse zu gewinnen. Es wird das eingeholt, was im engeren Sinn mit „Orientieren“ gemeint ist. Ziel ist es etwaigen impliziten persönlichen Schlussfolgerungen vorzubeugen, dem „Sehen“ eine Perspektive zu geben und die Reichweite und Gültigkeit der Forschungserkenntnis zu bestimmen. Die getroffenen Grundoptionen, das Forschungsinteresse und das Vorverständnis des Autors sollen offengelegt werden.

### 3 STANDORTBESTIMMUNG

---

Seit Kant ist klar geworden, dass voraussetzungsloses „Sehen“ nicht möglich ist und jedes „Sehen“ durch Zeit, Ort und Interesse vorbestimmt ist. Am rudimentärsten formuliert Johann Baptist Metz die Basisfrage des Theologietreibens. „Wer treibt wo – also: mit wem? – und in wessen Interesse – also: für wen? – Theologie?“<sup>21</sup> Damit sind die kirchlichen, gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Bedingungen theologischen und empirischen Forschens angesprochen, die in diesem Kapitel der Orientierung offengelegt werden sollen. Auch Boff formuliert die grundsätzliche Herausforderung der Theologie ganz ähnlich: „Das eigentliche Problem [gemeint: der Theologie Anm. d. A.] wurzelt vielmehr in Fragen dieser Art: Welches sind die objektiven Interessen einer bestimmten Theologie? Durch welche konkreten Umstände kommt sie zustande? Wo liegen letzten Endes ihre Interessen?“<sup>22</sup>

#### 3.1 THEORIE UND PRAXIS

Die Arbeit begleitet die nur hier explizit thematisierte Frage nach dem Verhältnis von Praxis und Theorie. Sie ist als ‚Hintergrundstrahlung‘ spürbar und die gedankliche Basis für die oft unausgesprochenen Bezüge und Querverweise zwischen den Kapiteln des „Dreischritts“. Sie klingt zum Beispiel an, wenn das Forschungsinteresse und die möglichen Auswirkungen der Arbeit für die Praxis beschrieben werden. Das Theorie-Praxis-Verhältnis hat insofern mit dieser Arbeit zu tun, als in praktisch Theologischer Weise versucht wird, aus der Praxis Theorien und Handlungsoptionen abzuleiten. Don Bosco hat, wie später noch gezeigt werden wird, der Praxis in seinem Vorgehen den Vorrang vor der Theorie einräumt und so nach Grundoption der Praktischen Theologie oder der Neuen Politischen Theologie, dem Primat der Praxis, gehandelt.

Nur theoretische Überlegungen, die unverfälscht der Praxis entnommen sind, geben Aussicht auf relevante Handlungsoptionen. Boff hält dazu fest: „Praxis bringt Theorie dazu sich von der Stelle zu bewegen. Sie nämlich löst den logischen Mechanismus des Erkenntnisprozesses aus.“

---

<sup>21</sup> METZ, Johann Baptist, Gesammelte Schriften. Im dialektischen Prozess der Aufklärung, Bd. 1. Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, hg. v. Johann Reikerstorfer, Freiburg – Basel – Wien 2016<sup>1</sup> 81. siehe auch METZ, Johann Baptist, Politische Theologie: Theologie im Abschied von ihrer gesellschaftlichen, ethisch-kulturellen und geschichtlichen Unschuld, in: Zum Grundbegriff der neuen politischen Theologie. 1967-1997, Mainz 1997, 123-134 hier: 124.

<sup>22</sup> BOFF, Clodovis, Theologie und Praxis 301. Metz und Boff fordern in diesem Zusammenhang, dass die Theologie von ihrer gesellschaftlichen Unschuld Abschiednehmen muss. Sie kann nur Parteilich sein (in einem weiten Sinn). Darum bleibt ihr nichts anderes übrig, als sich dessen bewusst zu werden und ihre Ziele und Interessen in aller Klarheit auszuweisen.

Man kann das in der Art von Herausforderungen denken, die die Praxis an die Theorie stellt.“<sup>23</sup> Das Praxis Don Boscos Laien einzubeziehen und die im II. Vatikanischen Konzil geänderte Ekklesiologie geben ein beredtes Beispiel für die beschriebene Dynamik ab.

Boff verweist in Bezug auf das Theorie Praxisverhältnis auf die Feststellung Karl Marx', nach der nicht das Bewusstsein das Leben, sondern das Leben das Bewusstsein bestimmt.<sup>24</sup> Konstitutiv für C. Boff ist das Primat der Praxis über die Theorie nicht in einem ethischen, aber in einem zeitlichen und analytischen Sinn. Auch in unserem Fall geht die gelebte Praxis der theoretischen Untersuchung zeitlich voraus.

### 3.2 ORT ZEIT UND INTERESSE DER FORSCHUNGSARBEIT

Clodovis Boffs Ausführungen in ‚Theologie und Praxis‘, werden gewissermaßen als Handlauf für das Orientieren dienen. Seine Darlegungen eignen sich für diese Forschungsarbeit besonders gut. Zum einen, weil er eine Systematik vorlegt, die das Orientieren strukturiert. Boff unterscheidet nach Ort (Topos), Zeit (Kairos), Ziel (Telos). Er stellt in systematischer Weise die Fragen zur Vergewisserung des Standortes, der Grundoptionen und des Forschungsinteresses. Nirgends sonst habe ich eine so systematisch angelegte und zugleich so praxisorientierte Darlegung über das Vorverständnis der Theologie gefunden. Durch keine Ausführungen und Fragestellungen fühlte ich mich so stark angesprochen wie durch seine. Das ging sogar soweit, dass ich nicht selten das Gefühl hatte, er schreibe über meine Situation. Bei Boff finde ich meine Doppel- bzw. Mehrfachrolle, das Verhältnis des Theologen zu seinem Forschungsobjekt und die Dialektik der theologischen Theorie und der politischen Praxis des Glaubens gut beschrieben.<sup>25</sup>

In drei Punkten beschreibt er die „Problematik der Praxis“ in ihrem Verhältnis zur Theorie:

- a) Das soziale Engagement der Theologietreibenden (Topos)
- b) Die thematische Relevanz der Theologie (Kairos)
- c) Die politische Bestimmung der Theologie (Telos)

Im Folgenden werden Boffs Ausführungen als Impulsgeber kurz dargelegt um die Reflektion des Forschungsprojekts auf diesem Hintergrund anzuregen.

---

<sup>23</sup> C. BOFF Theologie und Praxis 299.

<sup>24</sup> Vgl. MARX, Karl, Die deutsche Ideologie (1845-1846).

<sup>25</sup> Vgl. BOFF, Theologie und Praxis 251-255.



### 3.2.1 Das soziale Engagement der Theologietreibenden<sup>26</sup>

#### 3.2.1.1 *Jede Theologie ist durch ihre gesellschaftliche Situation bestimmt*

Boff stellt fest, dass Theologie nie im gewissermaßen „luftleeren-gravitationsfreien-Raum“ getrieben wird, sondern immer, bewusst oder unbewusst, durch ihre gesellschaftliche Situation bestimmt ist. Darum steht sie auch in einer unausweichlichen, wie auch immer gearteten Beziehung zwischen politischer Praxis und theologischer Theorie. Es geht hier um die soziokulturelle Ortsgebundenheit der jeweiligen Theologie. Eine unparteiliche, neutrale Theologie gibt es nicht. Jede Theologie ist durch ihren sozialen Ort bestimmt. Denn jeder Theologe ist immer auch ein sozial Handelnder, der von seinem sozialen Ort aus Theologie treibt, „der die ihm von der Gesellschaft angebotenen Mitteln nutzt und Erkenntnisse und Bedeutungen produziert, die eine soziale Existenz und eine soziale Bestimmung haben.“<sup>27</sup> Diesen Kontext gilt es, sich als Theologietreibender zu vergewissern. Dabei kann der soziale Ort des Theologen, wie der eines jeden Menschen, nicht statisch, sondern muss dynamisch gesehen werden, denn Umstände verändern sich.

Nach Boff kann man sich, um eine Formulierung Paul Watzlawicks aufzugreifen, nicht ‚nicht engagieren‘. Sich von der Strömung der Kräfteverhältnisse treiben zu lassen, sich einer stromlinienförmigen Lebensgestaltung hinzugeben, vermittelt den Eindruck, nicht „engagiert“ zu sein, weil Reibungserfahrungen oder bewusste Entscheidungen ausbleiben. In diesem Fall werden die Verhältnisse wie sie sind, reproduziert und bestätigt.

„Wir sind immer engagiert – sei es passiv (wir werden zu etwas verpflichtet oder schwimmen mit), sei es aktiv (wir engagieren uns). Um welche Art von Engagement geht es? Für wen engagieren wir uns? Für welche Sache entscheiden wir uns? Auf welcher Seite stehen wir? Für welche Klasse kämpfen wir?“<sup>28</sup>

Die konkreten Fragen, die sich ein Theologietreibender stellen muss, sind: Welche soziale Position muss er einnehmen? Und weil der theologische Diskurs stets einen bestimmten Ort einnimmt: An welchem Ort soll dieser Diskurs stattfinden?

Im Rahmen der Masterarbeit engagiere ich mich nur im weitesten Sinne für die Kinder und Jugendlichen im Grätzl des Jugendzentrums. Bei Licht betrachtet wäre es verwegen zu behaupten diese Arbeit diene nicht zuerst meinen eigenen Interessen. Das wird durch das mit der Masterarbeit primär verfolgte Ziel offensichtlich. Ziel ist der Masterabschluss in einer Weise, die mir

---

<sup>26</sup> Vgl. BOFF, Theologie und Praxis 256-260.

<sup>27</sup> BOFF, Theologie und Praxis 259.

<sup>28</sup> BOFF, Theologie und Praxis 260 Den Klassenkampf betrachtet er als „soziale Gegebenheit“ und nicht als „ein politisches Mittel“. Entscheidend ist nach ihm, auf welche Seite man sich schlägt.

entgegenkommt. Ich möchte das Engagement der letzten sieben Jahre erinnern, reflektieren, verschriftlichen und so auch ein Stück weit für mich persönlich abrunden. Das geschieht aber in einer Weise, die für die konkrete Arbeit im Jugendzentrum fruchtbringend und wertvoll werden kann.

Der geographische Ort der Forschung ist Wien, der soziale Ort ist das studentische Umfeld. Von einer globalen Perspektive aus betrachtet lässt sich der Ort als mitteleuropäisch, städtisch und universitär beschreiben.

Eine gesellschaftspolitische Verortung der Universität Wien, an der diese Arbeit geschrieben wird, würde zu weit führen. Das Beispiel der UCA in El Salvador in den 1980er Jahren macht aber deutlich, dass es politisch nicht unwesentlich ist wo und wie sich die Universität in der Gesellschaft positioniert.

Diese Forschungsarbeit wird in Österreich abgefasst, in dem seit 70 Jahren keine kriegerischen Auseinandersetzungen mehr stattgefunden haben. Das Friedensprojekt Europa ist der sozioökonomische Kontext, wobei in der Europäischen Union der Schwerpunkt wohl eher auf der Ökonomie als auf dem sozialen Zusammenhalt liegt.

Zugleich ist unsere Gesellschaft durch rapide Umbruchsprozesse gekennzeichnet. Pluralisierung und Individualisierung werden immer stärker und verändern das Zusammenleben.

Außer den universitären Anforderungen und den Interessen des Autors nimmt niemand Einfluss auf die Arbeit. Weder Sponsoren noch Partner die aktuelle Leitung des Projekt *Sale für Alle* können Interessen geltend machen. Es gibt keine Querfinanzierungen oder ein Anstellungsverhältnis, das sich auf den Forschungsprozess auswirken könnte. Auch gibt es keine Absprache mit den Leitern des Jugendzentrums oder etwa den Salesianern, die diese Forschungsarbeit später einmal für ihre Arbeit oder zur Bestätigung heranziehen könnten. Die Forschung geschieht im besten Sinne unabhängig und ergebnisoffen.

### **3.2.1.2 *Der Unterschied zwischen dem sozialen Ort und dem Ort der Erkenntnis***<sup>29</sup>

Boff meint, dass sobald eine Disziplin – hier die Theologie – als eine soziale Realität betrachtet wird, kann sie einer Analyse mit Blick auf ihren Einfluss, ihre Interessen oder ihre soziale Funktion unterzogen werden. Selbst wenn Theologie von sich aus behauptet, die „Wissenschaft des Absoluten“ zu sein, kann sie immer von außen als empirisch-soziale Wirklichkeit analysiert werden. So gesehen ist das wissenschaftliche Engagement per se ein soziales Engagement. Dennoch

---

<sup>29</sup> Vgl. BOFF, Theologie und Praxis 260-264.

können beide unterschieden werden. Der Theologe ist idealtypisch betrachtet entweder handelndes oder denkendes Subjekt. Als handelndes Subjekt zählen die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse, als Theologietreibender die Verhältnisse der Objektivität. Die Hilfsmittel sind politischer oder theoretischer Art. Das Ergebnis ist Einfluss oder Erkenntnis.

Als ich die Leitung des Jugendzentrums innehatte, war ich überwiegend Handelnder. Ich war den Kräfteverhältnissen ausgesetzt. Ich befand mich in einem Spannungsfeld unterschiedlicher, oft auch konkurrierender Interessen. So stellte sich zum Beispiel immer wieder die Frage, unter welchen Bedingungen man sich von wem in welcher Höhe finanziell fördern lässt. Auch die Zielgruppenfrage wurde immer wieder diskutiert. Ich habe die Spannungen zwischen den unterschiedlichen Interessen wahrgenommen, aufgegriffen, zurückgespielt oder ihnen standgehalten. Im Rahmen meiner Rolle habe ich versucht mitzugestalten. Ziel war die Veränderung oder die Konsolidierung von Abläufen im Jugendzentrumsbetrieb.

In dieser Forschungsarbeit wird aber nicht unmittelbares Handeln oder die Veränderung der Abläufe im Sale für Alle angestrebt. Gerade durch eine gewisse Distanz zu den praktischen Handlungszwängen soll Freiraum für den Erkenntnisgewinn geschaffen werden. Diese sind ohne dem Heraustreten aus der alltäglichen Situation nicht in dieser Weise möglich, weil die Prozesse des täglichen Betriebs dazu keinen Raum lassen. Erkenntnis und Theorie sind aber kein Selbstzweck sondern sind auf die Praxis im Jugendzentrum ausgerichtet und sollten ihr dienen.

### 3.2.2 Die thematische Relevanz der Theologie (Kairos)<sup>30</sup>

Unter 3.2.1 wurde der soziale Topos des Theologen erörtert. Unter dem Titel „thematische Relevanz“ sollte die Theologie unter dem Gesichtspunkt der Geschichte also auf den Kairos hin untersucht werden. Es ist die Geschichte selbst, die analysiert und interpretiert werden muss. Das legt auch Gaudium et Spes nahe, wenn es von den „Zeichen der Zeit“ spricht, die zu erkennen es aufträgt. Deutlich wird in der Rede von den Zeichen der Zeit, dass die Interpretation der Geschichte mit einer bestimmten Theorie an zweiter Stelle kommt. Vor dieser Theorie folgt die Geschichte ihrem souveränen Lauf. Sie wirft dem Menschen Aufgaben zu, auf die er reagieren muss. So betrachtet muss die Theorie fähig sein zu sehen, dass die Geschichte die Materie für ihre Tätigkeit, nicht ihr Ergebnis ist. Boff stellt fest, dass in Gaudium et Spes in Ansätzen der Praxis der Vorzug vor der Theorie gegeben wird.

Mit Relevanz meint Boff, dass es der Zeit entsprechende „echte Fragen“ gibt. Eine Frage ist dann relevant, wenn sie in Bezug auf eine bestimmte Situation den Kern des Themas zur Sprache

---

<sup>30</sup> BOFF, Theologie und Praxis 278-293.

bringt. Es lässt sich eine gewisse Nähe zum Finden von „generativen Themen“ in der „Problemformulierenden Bildungsarbeit“ von Paolo Freire feststellen.<sup>31</sup> Diese Fragen wollen aufzeigen, wo der Schuh drückt. „Relevante Fragen sind solche, die an jenen Teil rühren, an dem die Zukunft Druck auf die Gegenwart ausübt“<sup>32</sup>

Ist meine Forschungsfrage eine in diesem Sinne relevante Frage? Boff beschreibt eine „relevante Frage“ als eine Frage aus der Praxis. Ob das Jugendzentrum *Sale für Alle* salesianisch ist, ist eine, die im Alltag immer wieder gestellt wurde. Offensichtlich bereitete die Ungewissheit, ob das Jugendzentrum im Geist Don Boscos geführt wird oder nicht ein gewisse Unsicherheit, sodass nachgefragt wurde. Sie wurde von Teamerinnen und Teamern immer wieder gestellt. Gerade auch neu Anfangende wollten darüber Klarheit. In diesem Sinn ist sie in jedem Fall eine relevante Frage, weil „sie sich vom Erfassen einer bestimmten Situation aus stellt“.<sup>33</sup> Mit der einfachen Frage war aber oft wesentlich mehr gemeint als damit ausgesprochen wurde. Kam die Frage von außerhalb, war oft auch mitgemeint: Dürfen auch „nicht katholische Kinder“ kommen? Muss ich selber „katholisch sein“ um mitarbeiten zu können? Diese Frage wurde aber auch bei Projektpräsentationen unterschiedlich formuliert. In ihrer vereinsinternen Form ist sie in jedem Fall eine praxisrelevante Frage, weil damit die Eingliederung in Salesianische Strukturen wie der Salesianischen Jugendbewegung oder der Dachorganisation der Salesianischen Jugendzentren zusammenhängt. In dieser Frage übte die Zukunft Druck auf die Gegenwart aus. Entscheidungsträger des Jugendzentrums bekamen diesen Druck zu spüren. Für die Masterarbeit wird die Frage in einer für die Theorie relevante Form formuliert, ohne dass sie dabei zu einer Frage der Theorie wird. Schließlich sollten durch ihre Beantwortung Handlungsoptionen erarbeitet werden. Lassen sich die pädagogischen Erfahrungen Don Boscos, die mit der „Erfahrung von Valdocco“ umschrieben werden, als Maßstab heutigen pädagogischen Handelns im Jugendzentrum Sale für Alle wiederfinden?

### 3.2.3 Die politische Bestimmung der Theologie (Telos)<sup>34</sup>

Wenn der Theologe immer in einem sozialen Kontext handelt und die Relevanz seiner Theologie von diesem sozialen Kontext mitbestimmt wird, dann stellt sich unausweichlich in einem dritten Schritt die Frage, „im Dienst von was oder wem“<sup>35</sup> seine Theologie steht. Damit ist das Interesse,

---

<sup>31</sup> FREIRE, Paolo Pädagogik der Unterdrückten, Augsburg 1971, 84f.

<sup>32</sup>BOFF, Theologie und Praxis 283.

<sup>33</sup> BOFF, Theologie und Praxis 283.

<sup>34</sup> Vgl. BOFF, Theologie und Praxis 294-299.

<sup>35</sup> BOFF, Theologie und Praxis 294 Zur Untersuchung der Relevanz bei Boff sei auf das sogenannte „Kairos-Dokument“ hingewiesen. Darin stellen südafrikanische Christen die Frage, auf welcher Seite ihre Kirchenführer stünden. „Warum gilt das Vorgehen der jungen Schwarzen in den Townships nicht als Verteidigung?, in: Problem des Friedens, Pax-Christi-Bewegung (Hg.), Heft 1/1986 Vgl. auch L. Ragaz, Von

der Telos der Theologie angesprochen, den Boff mit dem Begriff „politische Bestimmung“ beschreibt. Welches erkenntnisleitende Interesse steht hinter der Forschungsabsicht? Zu welchem Zweck erfolgt die Forschungsarbeit?

Wie in der Einleitung schon angeführt, verfolgt diese Arbeit ein zweifaches Ziel. Sie versucht das Gebotene mit dem persönlichen Forschungsinteresse zu verknüpfen. Geboten ist eine Forschungsarbeit im Rahmen des Mastercurriculums für den Abschluss desselben. Das persönliche Forschungsinteresse rührt von der latenten Frage nach der Salesianischen Grundausrichtung des Jugendzentrums *Sale für Alle*. Mit der Abgabe der Masterarbeit ist den Anforderungen aus studentischer Sicht Genüge getan. Ich wäre damit aber noch nicht zufrieden. Denn selbst bei nüchterner Betrachtung hege ich die bescheidene Hoffnung, dass die Erkenntnisse für die Praxis im *Sale für Alle* Frucht bringen, indem sie zum Beispiel als Diskussionsgrundlage für einen Prozess über die pädagogische Ausrichtung des Projekts konsolidiert werden. Heimlicher Wunsch des Autors ist die Rezeption der Arbeit von den Saleteamerinnen und Saleteamern damit sie mehr Klarheit über den Salesianischen Geist des Projekts bekommen. So soll die Arbeit:

- engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im *Sale für Alle* Informationen und Anregungen zur Verfügung stellen, die einen neuen Blick auf ihre Praxis gewähren
- Anregungen bei der Entwicklung von Konzepten für das *Sale für Alle* geben
- den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ihre Praxis durchschaubar machen und ihnen Orientierung für effektives Handeln geben
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die salesianischen Bezüge des Projekts erschließen helfen
- im Forschungsprozess gewonnene Handlungsoptionen anbieten

Das im Hintergrund stehende, erkenntnisleitende Interesse ergibt sich aus der Anfrage, ob es sich beim *Sale für Alle* um ein salesianisches Jugendzentrum handelt. Offen muss ich anmerken, dass ich mich für meinen Teil genau in dieser Absicht im *Sale für Alle* engagiert habe. Von dieser Affinität her rührt auch die Wahl zur Forschungsfrage. Zusprüche von Salesianern Don Boscós, die manchmal wie bedauernde Eingeständnisse klangen, „Ihr macht das, was wir machen sollten“ bestätigten mich in meiner Annahme, dass es Anliegen der Salesianer verfolgt. Dennoch wogen die zweifelnden Anfragen schwer, da sie nicht selten auch von Mitarbeitenden kamen. Mit der Entwicklung des Projekts wie etwa der Vereinsgründung oder der Etablierung von neuen

---

Christus zu Marx von Marx zu Christus, Hamburg 1972, 166, Ragaz stellt fest, „Das dieses Christentum je und je statt mit dem Volk mit den Regenten, statt mit den Unterdrückten mit den Unterdrückern,... gegangen ist.“

Teilprojekten und dem Anwachsen der Gruppe der Teamerinnen und Teamer wurde die Frage immer virulenter und komplexer. Es mischte sich die Frage nach dem Verhältnis zu den Salesianern als Organisation zu einzelnen Salesianern und zum Studentenheim hinzu. Ist das *Sale für Alle* ein Projekt der Salesianer? Ist es ein Projekt im Geist Don Boscos? Und wenn ja – auf welches der vielfältigen Bilder Don Boscos beziehen wir, das Saleteam, uns? Der verkannte Weihbischof von Linz und Don Bosco-Verehrer Maria Wagner wird anders über Don Bosco denken als eine junge Volontärin, die durch ein Straßenkinder-Projekt der Salesianer in Indien Don Bosco kennen gelernt hat. All diese Fragen sind zwar für die Praxis im *Sale für Alle* von Bedeutung, in dieser Arbeit werden sie aber nicht behandelt. Von Interesse sind hier zum einen Aussagen und Wahrnehmungen, die während der letzten sieben Jahre im *Sale für Alle* in Bezug auf die Pädagogik Don Boscos gesammelt wurden und die sogenannte *Erfahrung Valdoccas* die aus Primär- und Sekundärquellen gewonnen wird.

Die Reichweite der Erkenntnisse sehe ich im Wesentlichen aufgrund der speziellen Rahmenbedingungen des *Sale für Alle* auf dieses Projekt beschränkt. Würden sie auf andere Jugendzentren der Salesianer Don Boscos angewendet, müssten sie in jedem Fall gründlich in diesen Kontext des jeweiligen Jugendzentrums übersetzt werden.

Nach meinem Ausscheiden aus dem Projekt als Geschäftsleiter dient mir diese Abschlussarbeit, um mich wissenschaftlich noch einmal mit den Errungenschaften zu beschäftigen und in gewisser Weise diesen Lebensabschnitt abzuschließen. Meine durch die Arbeit erworbenen Erkenntnisse werden durch mich persönlich nicht mehr im *Sale für Alle* fruchtbar werden, weil ich selber darin nicht mehr tätig sein werde. Aber sie wird, wie alle anderen wissenschaftlichen Arbeiten die im und über das *Sale für Alle* entstanden sind in die interne Behelfssammlung des Jugendzentrums aufgenommen. Dort ist sie für alle Saleteamerinnen und Saleteamer frei zugänglich.

### 3.3 SUBJEKT DER FORSCHUNG

Bis hierher wurden alle in der prägnanten Formel von Johann Baptist Metz angesprochenen Fragen „Wer treibt wo – also: mit wem? – und in wessen Interesse – also: für wen? – Theologie?“ behandelt. Noch nicht explizit eingegangen wurde auf die Frage „wer“ Theologie treibt. Nach Bokschi spielt der Forscher im Forschungsprozess eine Schlüsselrolle, weil er unausweichlich im Prozess präsent ist.<sup>36</sup> Nach der Reflexion über die theologische Prämisse des Cardijnschen Dreischritt stellt Stephanie Klein fest, dass, wenn die „theologische Dimension der Forschung so eng

---

<sup>36</sup> Vgl. BOSCHKI, Reinhold, Der phänomenologische Blick: „Vierschritt“ statt „Dreischritt“ in der Religionspädagogik in: ders., GRONOVER, Matthias (Hg.) Junge Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik, Berlin 2007 25-47.

mit dem forschenden und erkennenden Subjekt verbunden ist, dann ist es folgerichtig, das erkennende Subjekt in der Methode der Praktischen Theologie zu integrieren, wie dies in den Methoden der Theologie der Befreiung geschehen ist.<sup>37</sup> Stephanie Klein legt die Wiedergewinnung des Subjekts im Forschungsprozess nahe. Das ist auch in den Untersuchungen des ersten Teils (Kapitel 3 Methodik „Sehen – Urteilen – Handeln“) deutlich geworden. Die Hinwendung zum Forschungssubjekt sollte keine Nabelschau sein oder zu einer schiefen Egozentrik führen. Die Betrachtung des eigenen Lebens im Zusammenhang der Forschungsfrage soll das Vorverständnis erhellen. Angestrebt wird die Offenlegung der verborgenen Perspektive und Ziele. Persönliche Vorurteile, Vormeinungen, Theorien, Alltagsauffassungen und Gedankenkonstrukte sollten nach Möglichkeit benannt werden.

### 3.3.1 Persönliche Religiosität

Klein weist im Anschluss an Georges Devereux auf, dass praktisch-theologische Forschung immer auch von der persönlichen Religiosität des Forschers und der Forscherin mitbestimmt wird. Entscheidend für den Forschungsprozess sind religiöse Sozialisation, Überzeugungen, Interessen, Optionen und Perspektiven.<sup>38</sup>

Darum mache ich hier meine theologische Verortung und Herkunft transparent, soweit ich mir selber darüber Bewusst bin. Ich bin katholisch sozialisiert. Aufgewachsen bin ich in einer Familie, die von ihrer dörflichen Umgebung als katholisch wahrgenommen wurde, am Gemeindeleben teilnahm und sich auch selber als katholisch verstand. Meine erste kirchliche Heimat war also eine ländliche Pfarrgemeinde. Im Rückblick kann ich dort den ersten Kontakt mit der Pädagogik Don Boscos finden, ohne dass mir das in dieser Zeit bewusst gewesen wäre. Zum einen hatte der Pfarrer im Spätberufenenseminar in Horn die Salesianer kennengelernt und seine Ministrantenstunden und den Pfarrhof ganz danach ausgerichtet. Später stellte ich auch fest, dass meine Großmutter Don Bosco sehr schätzte. Meine nächste ‚kirchliche Station‘ war die Pfarre Enns-Lorch in der ich mich bis zur Matura als Jungschar- und Ministrantenleiter engagierte. Der Cardijnsche Dreischritt ist mir auch aus dieser Zeit bekannt. In abendlichen Singrunden der Skola wurden am Lagerfeuer CAJ-Lieder und Lieder der Arbeiterbewegung gesungen. In dieser ungezwungenen Atmosphäre lernte ich Werk, Anliegen und den methodischen Dreischritt Cardijns kennen. In der Vorbereitung auf das Volontariat im Rahmen des Zivildienstes in einem Salesianerprojekt in Tijuana/Mexico beschäftigte ich mich erstmals eingehender mit der Pädagogik Don Boscos. Während des Studiums der katholischen Religionspädagogik in Wien enga-

---

<sup>37</sup> S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 284.

<sup>38</sup> S. KLEIN, Erkenntnis und Methode 217.

gierte ich mich im Jugendzentrum *Sale für Alle*. Im Rahmen dieser Arbeit besuchte ich regelmäßig Workshops und Fortbildungen und las Fachliteratur zur Pädagogik Don Boscos. Eine gewisse Affinität zur Pädagogik Don Boscos kann und will ich auch nicht leugnen. Weil meine theologische Verortung und Grundoptionen unvermeidbar in den Forschungsprozess einfließen, muss in aller Deutlichkeit wiederholt werden, dass ich während der Arbeit im *Sale für Alle* intensiv nach Impulsen für eine salesianische Ausrichtung des Projekts gesucht und im vorgegebenen Rahmen auch versucht habe, sie umzusetzen. Das heißt, die theoretischen Grundkenntnisse der Pädagogik Don Boscos habe ich mir schon vor dem bewussten Einsetzen des Forschungsprozess geholt und im Feld, wenn auch wissenschaftlich unreflektiert, erproben können.

Für jede wissenschaftliche Arbeit sind die biographischen Umstände entscheidend, so auch bei dieser. In Planung ist diese Masterarbeit schon seit mehr als drei Jahren. Erst als ich im Mai dieses Jahres die Geschäftsleitung des Vereins übergeben konnte, hatte ich Zeit und Muße, diese Arbeit auch voranzubringen. Seit den ersten Überlegungen zur Forschungsarbeit war für mich die Frage, wie sich Theologie und das gelebte Leben verbindet, von großer Bedeutung.<sup>39</sup> Das manifestierte sich in Fragen wie das im Studium Gelernte für die Praxis im Jugendzentrum anwendbar ist oder wie ein evangeliumsgemäßes Leben gelebt werden könnte. Damit wird auch deutlich, dass für mich die Frage nach Gott unmittelbar mit der Frage nach dem Menschen zusammenhängt. Das soll in diesem Forschungsprozess nicht ausgeklammert werden. So habe ich Begegnungen im Jugendzentrum nie nur dem reinen Zufall angerechnet.

Devereux macht darauf aufmerksam, dass in allem, was der Mensch erforscht, er sich auch selbst erforscht. „Jede Forschung ist auf der Ebene des Unbewussten selbst-bezogen, gleichgültig, wie weit ihr Gegenstandsbereich auf der manifesten Ebene vom Selbst entfernt sein mag.“<sup>40</sup> Das soll ans Licht gebracht und deutlich gemacht werden. In diesem Sinn ist die Arbeit auch ein Stück weit Erinnerung, Aufarbeitung und Reflexion des persönlichen Handelns und Denkens während dieser Zeit.

Darum ist es nicht unwesentlich, auch einen expliziten Blick auf meine Motivation für das Projekt *Sale für Alle* zu werfen. Entscheidend für mein Engagement im *Sale für Alle*, das vor allem von Kindern und Jugendlichen mit „Migrationshintergrund“ besucht wird, ist das Bewusstsein über die eigene Familiengeschichte und die Fluchtgeschichten, die ich in Tijuana/Mexico erlebt und die von der Großelterngeneration unserer Nachbarschaft in Enns erzählt wurden.

---

<sup>39</sup> Siehe Theorie und Praxis Theorie und Praxis 17.

<sup>40</sup> DEVEREUX, Georges, Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, Frankfurt 1984, 178.



### Das Selbstmodell als Maßstab

Nach Devereux konstruiert der Forscher ein idealisiertes Selbst-Modell. „Der Mensch neigt dazu, sein Selbst, seinen Körper, sein Verhalten und seine Art, Erfahrungen zu machen, für prototypisch zu halten und sein Bild von der Außenwelt danach zu prägen.“<sup>41</sup> Dieses Selbstmodell ist ein tief verwurzelter Bezugsrahmen in der Forschung. Insofern ist wichtig festzuhalten, dass ich im Projekt eine leitende Funktion hatte und als Mann in einem von Männern dominierten (Männlicher Orden der Salesianer Don Boscos) Bezugsrahmen tätig war. Ohne hier genauer darauf einzugehen, soll darauf hingewiesen sein, dass die Rangordnung und das Geschlecht etwas mit der wissenschaftlichen Wahrnehmung und Interpretation von Realität macht.

Wie eingangs in meinen Motiven für diese Arbeit schon angedeutet, gehe ich davon aus, dass diese Forschungsarbeit auch eine Arbeit an meinem Glauben ist. So schreibe ich auch, um die Arbeit im Jugendzentrum unter wissenschaftlichen Bedingungen zu reflektieren. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dabei gewonnene Sicherheiten und Positionen neu bedacht werden und ich für andere Bestätigungen finde. Vielleicht werden mir bis jetzt ausreichende Antworten nicht mehr genügen und neue Lebens- und Glaubensfragen aufbrechen.

#### 3.3.2 Forschungssubjekt und Phänomen

Besondere Bedeutung kommt meiner Rolle im Projekt *Sale für Alle* oder anders formuliert meinem Verhältnis zu den „Betroffenen“, den Kindern und Jugendlichen als auch den Teamerinnen und Teamern zu. S. Klein schreibt: „Das ‚Phänomen‘ darf nie unabhängig von dem Untersuchenden gesehen werden“<sup>42</sup> Dabei kann die Beziehung zum Projekt während der Forschungsarbeit außen vor gelassen werden, weil ich nicht ins Feld gehe und so auch keinen Kontakt zu den „Betroffenen“ habe. Entscheidend aber ist die Zeit vor der Forschungsarbeit, denn da wird eine verworrene Verquickung zwischen mir und dem Projekt deutlich, die mit Hilfe einer systematischen Darlegung der Beziehung zwischen Theologie und Praxis von C. Boff veranschaulicht werden soll. Boffs Ausführungen bieten sich an, weil er es als Befreiungstheologe versteht die vorrationalen Anteile der Methode und der Erkenntnis besonders gut zu veranschaulichen.

Boff bietet drei Modelle an, von denen für diese Untersuchung zwei relevant sind. Sie skizzieren die Verbindung von theologischer Theorie und politischer Praxis. Anhand dieser Modelle kann mein Engagement im Projekt und somit das Verhältnis zum „Forschungs-Objekt“ gut beschrieben werden.

---

<sup>41</sup> S. KLEIN Erkenntnis und Methode 218.

<sup>42</sup> S. KLEIN Erkenntnis und Methode 38.

a) Modell des Wechsels der Momente<sup>43</sup>

Nach Boff vollzieht sich nach diesem Modell ein Bruch in der Person des Theologen, sodass er sich einmal als Erkenntnissubjekt äußert und ein anderes Mal als politisches Subjekt handelt. In meinem Fall kann der Bruch mit dem 31. Mai 2016 datiert werden, weil ich an diesem Tag alle Ämter im Projekt niedergelegt habe. Seit diesem Tag ist Erkenntnis und nicht eine bestimmte Praxis im *Sale für Alle* das Ziel meines Tuns. Nicht praktisches, sondern theoretisches Engagement ist jetzt für das Projekt Sale für Alle gefragt.<sup>44</sup>

b) Modell der Inkarnation<sup>45</sup>

Inkarnation meint im wörtlichen Sinn die soziale Einbindung in die „Zielgruppe“. Sie bringt eine organische und sogar physische Teilnahme an der Existenz der sozialen Gruppe mit sich. Vorausgesetzt ist eine vorausgehende „ideologische Option“, durch die man sich an die Gruppe bindet. „Dieses Modell setzt die unmittelbare Solidarisierung mit den Lebensbedingungen und dem allgemeinen Schicksal der gewählten Gruppe voraus.“<sup>46</sup> In meinem Fall kann ich sagen, dass ich mich zu Beginn besonders stark in die Kinder und Jugendlichen hineinversetzt habe, mir ihren Tagesablauf vergegenwärtigte, in Gesprächen versuchte, viel über sie und ihr Leben herauszufinden, mir ihre Sorgen und Freuden versuchte vorzustellen und Steckbriefe für sie angelegt habe um ihre Lebensumstände festzuhalten. Damals wohnte ich auch geographisch im selben Grätzl wie sie. Von einer Solidarisierung auf ganzer Länge, wie sie Boff andeutet, kann allerdings nicht ausgegangen werden. Ich konnte nicht mit ihnen dieselbe Schulbank drücken, konnte mir von ihren Fluchterfahrungen und Zuständen in ihrem Heimatland nur berichten lassen und sprach auch nicht ihre Muttersprache. Ein emotionales und verinnerlichtes Hineinversetzen in die Zielgruppe und die aufrichtige Teilnahme an ihren Sorgen und Nöten, Freuden und Träumen verfolgte ich mit einer gewissen Leidenschaft.

Aus soziologischer Perspektive betrachtet - die Motive außen vorgelassen - entspricht der Lebensentwurf der Kleinen Brüder vom Evangelium diesem Modell. Zugleich ist ihre Art der Nachfolge auch ein Extremfall des Inkarnationsmodells, den auch Boff beschreibt. Wenn nämlich ein Leben wie das Volk und die notwendige Mindestvoraussetzungen um Theologie zu treiben nicht mehr bietet.

---

<sup>43</sup> C. BOFF Theologie und Praxis 272.

<sup>44</sup> Vgl. Auch C. BOFF Theorie und Praxis 272 Fußnote 23.

<sup>45</sup> C. BOFF Theologie und Praxis 273f.

<sup>46</sup> C. BOFF Theologie und Praxis 273.

## II. DAS PROJEKT SALE FÜR ALLE

### 4 METHODE UND ART DER DARSTELLUNG

---

In den letzten sieben Jahren wurde im *Sale für Alle* ein Archiv angelegt. Dieses wurde nun auf für das Thema „Pädagogik Don Bosco“ relevantes Material durchsucht. Das Archiv besteht aus Gesprächsprotokollen von Besprechungen unterschiedlicher Gruppen und Organe des Vereins. Dazu gehören zum Beispiel: Koordinatorinnentreffen, Mitarbeitergespräche mit der Geschäftsführung und mit den einzelnen Koordinatorinnen, ein halbjährliches Treffen zwischen Koordinatorinnen und Koordinatoren und dem Vorstand, Teamtreffen der Teilbereiche, in denen sich die Ehrenamtlichen eines Bereichs mit deren Koordinatorin oder Koordinator absprechen oder insgesamt 30 „Sale für Uns“, die teilweise als Generalversammlung abgehalten wurden. In diesen Dokumenten sind überwiegend organisatorische strukturelle Themen festgehalten. Zum Beispiel: abklären von Informationswegen, Übereinkunft über einheitliches Stundenschreiben, Anschaffungen wie Internet, Reinigung und Verwaltung der gemeinsam verwendeten Räumlichkeiten, Nachbesetzung und Personalien, Kompetenzverteilung unter den einzelnen Organen, aktualisieren von Belegungsplan, Gehälter, Projektfinanzierung oder langfristige Terminplanung. In diesen Protokollen wurde kaum Pädagogisches oder Entscheidungen mit direkter Auswirkung darauf festgehalten.

Ertragreicher waren in dieser Hinsicht die Tagesreflexionen des Oratoriumsbetriebs, da hier besonders in der Anfangs- und Probezeit der Initiative wichtige Erfahrungen gemacht und auch festgehalten wurden. Zum Thema Bezugnehmendes Bild-, Ton-, Filmmaterial oder Texte befinden sich im Anhang und veranschaulichen das dargestellte Projekt.

Im Wesentlichen ist das Sehen durch die Quellenlage schon vorgegeben. Quelle ist das Archiv des *Sale für Alle*. Das methodische Vorgehen kann als eine Art der Sekundäranalyse bezeichnet werden, die in der Ökonomie entwickelt wurde, aber auch in der medizinischen Forschung verwendet wird und bereits vorliegendes Material erneut durchsucht.

Alles was für die Behandlung des Themas *Pädagogik Don Boscós* im Jugendzentrum relevant sein könnte, wird aufgenommen und dargestellt. Der Einfluss des Autors liegt also in der Bewertung und Art der Darstellung der Daten.

Bei dem folgenden Teil, der geschichtlich-organisatorischen Darstellung des Projekts, wurde auf Projektberichte, Förderanträge und Tätigkeitsberichte zurückgegriffen. Formulierungen und Phrasen wurden aufgegriffen, um möglichst das Projekt selbst sprechen zu lassen und möglichst seiner eigenen Darstellungsweise zu entsprechen.

## 5 GESCHICHTLICH-ORGANISATORISCHE DARSTELLUNG

---

### 5.1 ÜBERBLICK<sup>47</sup>

#### 5.1.1 Kurzbeschreibung

Das Jugendzentrum *Sale für Alle* will Raum für wechselseitiges soziales Lernen für marginalisierte Kinder und Jugendliche am Rand der Gesellschaft und Studierende als deren Betreuer schaffen. Im Hof eines Studentenheims gibt es jede Woche Aktivitäten, die im Spiel versuchen junge Menschen, die sich in unterschiedlichen Kulturen, Nationen und Religionen beheimatet fühlen, zusammenzubringen. Das passiert auf den Grundsätzen der Partizipation und Prävention. Neben dem sozialen Lernen aller Beteiligten fördert das Projekt gesellschaftspolitisches Engagement von Studierenden.

#### 5.1.2 Die Entstehung des Projekts

Das Jugendzentrum *Sale für Alle* entstand zu Beginn des Jahres 2009. Es geht auf eine Eigeninitiative einer 14-köpfigen Gruppe engagierter junger Menschen zurück. Die meisten von ihnen hatten im Rahmen eines einjährigen Volontariats in einem Sozialprojekt der Salesianer Don Boscos in Ländern des sogenannten Südens mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Zunächst wurden der Sale-Hof und die anliegenden Räumlichkeiten in der Dietrichgasse 44 im dritten Wiener Gemeindebezirk an einem Nachmittag pro Woche für die Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 bis 14 Jahren geöffnet. Das Programm umfasst gruppenspezifische Spiele, Werkarbeiten, Sport, Feste, Lernbetreuung, für Mädchen und Jungen abgestimmte Aktivitäten.

Das Projekt hat sich seither dynamisch weiterentwickelt. Nach einer zweimonatigen Anlaufphase wurde das Programm auf zwei Nachmittage pro Woche ausgeweitet, zusätzlich dazu wird pro Woche an zwei Nachmittagen und einmal abends eine Lern- und Hausübungsbetreuung angeboten. An einem Abend pro Woche wird der Sale-Hof für Jugendliche über 14 Jahre geöffnet. Am 8.10.2011 wurde der Verein „Sale für Alle – das offene Kinder- und Jugendzentrum“ als Träger des Jugendzentrums gegründet. Weitere Teilprojekte entstanden.

#### 5.1.3 Das Projektumfeld

Im 3. Gemeindebezirk Wiens sind viele Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer Herkunft, Religion oder sozioökonomischer Umstände ausgegrenzt. Dies verstärkt sich durch wenig außerschulischen Kontakt zu Gleichaltrigen, durch das fehlende soziale Netz und durch zu wenig Raum für

---

<sup>47</sup> Siehe auch den Webauftritt des Jugendzentrums unter: <http://www.salefueralle.at/> (Stand 03.08.2016)

die Freizeitgestaltung. In unmittelbarer Nähe des *Sale für Alle* befinden sich mehrere große geförderte Wohnbaugebiete der Stadt Wien. Viele mehrköpfige Familien wohnen in diesen Gebieten. Durch die Gemeindebauwohnungen gibt es viele Kinder und Jugendliche im Umfeld des *Sale für Alle*.

#### 5.1.4 Projektname: For Sale?

*Sale für Alle* hat, gegen der naheliegenden Assoziation, nichts mit Ausverkauf zu tun. „Sale“ ist die sich unter den Kindern seit Generationen eingebürgerte Abkürzung für Salesianum, der Name des Studentenheims, dessen Sportplatz und Räumlichkeiten vom Jugendzentrum benützt werden. Die Bezeichnung Salesianum wiederum geht auf den Heiligen Franz von Sales zurück, der Namensgeber, Patron und Vorbild der Salesianer Don Boscos ist.

„Für Alle“ erklärt sich von selbst: Jede und jeder ist willkommen. Schon der Name soll die offene und inklusive Ausrichtung verdeutlichen.

Interessantes Detail am Rande: „Sale“ bedeutet in der Sprache Don Boscos, italienisch, „Salz“. Für manche Ehrenamtlichen ist das Programm, wollen sie doch die gewisse Würze im Alltag der Kinder und Jugendlichen sein.

#### 5.1.5 Die Teilprojekte

Kinder und Jugendliche können zum Spielen, Basteln, Lernen oder einfach zum Reden ins *Sale für Alle* kommen. Ausgehend von den Gegebenheiten und den Wünschen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen in Wechselwirkung zu den Fähigkeiten des Teams haben sich verschiedene Initiativen entwickelt:

- *Oratorium* ist das niederschwellige freizeitpädagogische Angebot für Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 14 Jahren. Neben Fußballspielen werden andere Lauf- und Gruppenspiele, Kreatives, Brettspiele, Tischtennis und Tischfußball angeboten.
- *Bildung für Alle* wird die Hausübungs- und Lernbetreuung genannt. Es ist ein pädagogisches Angebot, bei dem Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, in Kleingruppen oder einzeln ihre Hausübungen zu machen oder zu lernen. Dabei melden sie sich zur Teilnahme für ein Semester an.
- *Sale4Youth* ist ein niederschwelliges freizeitpädagogisches Angebot für Jugendliche ab 14 Jahren. Neben sportlichen Angeboten und Spielen werden regelmäßig für die Jugendlichen relevante Themen besprochen und erarbeitet.

- Das Projekt *Gschichtldruckerei* will die im Sale-Alltag und in der Umgebung gemachten Erfahrungen und Theorien in einen fruchtbaren Zusammenhang bringen und veranstaltet Diskussionen und politische Aktionen. Einmal im Semester wird ein Magazin herausgegeben.
- *Sale für Frauen* richtet sich an Frauen und die Mütter der Kinder und Jugendlichen und will einen Raum der Begegnung speziell für sie schaffen.
- Das Jahresfest der Gründung des Jugendzentrums will als Nachbarschaftsfest ein erlebbares Zeichen für das gelungene Miteinander im Grätzl sein.

## 5.2 DETAILLIERTE BESCHREIBUNG DES PROJEKTS

### 5.2.1 Von der Idee zum Eröffnungsfest<sup>48</sup>

Zunächst ging unter den zurückgekehrten Volontären ein Gerücht um. Es handelte sich dabei um einen im Stillen gehegter Wunsch, der so verwegen klang, dass er kaum ausgesprochen wurde. Kam er aber doch jemanden über die Lippen so brachte er die Augen zum Funkeln. Gerade weil diese Vision so utopisch anmutete und mehr dem Unmöglichen als dem Möglichen zgedacht wurde, regte sie die Fantasie an, versetzte ins Schwärmen und setzte Kräfte frei. Immer wieder bekam man zu Gehör, das diese oder jener auch schon darüber gesprochen habe. In Kleingruppen geriet man ins Schwärmen, vermied es aber, sich in einer großen Gruppe mitzuteilen, weil man befürchtete, die Pläne würde in eine ganz andere Richtung als die eigenen Vorstellungen gehen.

Im Februar 2009 wurden alle, die mit dieser Vision sympathisierten, eingeladen. Nach dem von Dom Helder Camera überlieferten Aphorismus: „Wenn einer alleine träumt, dann ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist das der Anfang einer neuen Wirklichkeit“ brachten wir unsere Träume, Visionen, Wünsche und Vorstellungen ein.<sup>49</sup>

Die Rahmenbedingungen wurden abgeklärt und die Idee stichwortartig auf einem Flipchart konkretisiert.<sup>50</sup> Der gemeinsame Entwurf war noch besser als das was man sich alleine in kühnen Bildern ausgemalt hatte, weil er durch die anderen bereichert wurde. Schließlich wurde noch ein Flipchart mit den Vorstellungen, den Erwartungen und dem, was die Gruppe einbringen kann, erstellt. Dieses diente als Gesprächsgrundlage für ein erstes Treffen zur Abklärung der Erwartungen mit den verantwortlichen Salesianern Don Boscos.<sup>51</sup>

---

<sup>48</sup> Die Schilderung ist aus der Sicht des Autors. Sie ist in Gesprächen mit Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern immer wieder bestätigt worden und hat Zustimmung gefunden.

<sup>49</sup> Siehe Abbildung 1 im Anhang 124.

<sup>50</sup> Siehe Abbildung 2 im Anhang 124.

<sup>51</sup> Siehe Abbildung 3 im Anhang

Nachdem Grundsätzliches besprochen und abgeklärt wurde, einigte man sich auf eine zweimonatige Probephase und eine anschließende Evaluierung, die über das weitere Vorgehen im Herbst entscheiden sollte. Im April wurde das Projekt einmal öffentlich für alle Interessierten, vor allem für rückgekehrte Volontäre und Studierende des Studentenheims präsentiert.<sup>52</sup> Die Probephase sollte offiziell am 16. Mai 2009 mit einem Eröffnungsfest gestartet werden.<sup>53</sup> Für die Nutzung des Platzes beim Fest wurde ein Plan angelegt.<sup>54</sup> Zwischen dem Treffen mit den verantwortlichen Salesianern, P. Petrus als Direktor des Studentenheims und P. Rudi Osanger, dem damaligen Provinzial, und dem Eröffnungsfest fanden noch sechs Besprechungen statt, von denen Protokolle im Archiv erhalten sind.

Wie aus einem Protokoll hervorgeht, lud uns der Verein Juvivo, der immer dienstags und donnerstags den Platz durch ein Fußballangebot bespielte, ein, eine Stunde in ihren Betrieb hinein zu schnuppern und uns anschließend Ratschläge für unser Vorhaben zu holen. Dem E-Mail vom Samstag den 9.5.2009<sup>55</sup> kann man entnehmen, dass bereits eine Woche vor dem offiziellen Eröffnungsfest im Rahmen einer Flyeraktion der Hof bereits für die Kinder und Jugendlichen geöffnet wurde.

### 5.2.2 Die Probephase

Nach dem Eröffnungsfest, das alle Erwartungen erfüllte oder sogar manche übertraf, lief das Projekt gut an. Unsicherheiten des Teams waren etwa, dass keine Kinder kommen würden, die Salesianer nicht entsprechend unterstützten, sich die Freiwilligen nicht nachhaltig dafür begeistern könnten, das Team auf ein paar wenige zusammenschrumpfen würde, die mit der Gesamtlast überfordert gewesen wären, Widerstände aus der Nachbarschaft das Projekt scheitern ließen. All das war nicht der Fall. Ganz im Gegenteil lässt sich die Stimmung viel besser mit den Worten beschreiben: „Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit reif ist.“

In den schriftlich festgehaltenen Reflexionen der Nachmittage steht, dass die Stimmung im Team sehr gut ist. Ein Großvater eines Kindes brachte aus Dankbarkeit Döner für das gesamte Team vorbei und zeigte so seine Wertschätzung.

Eine gewisse Normierung und Ritualisierung des Tagesablaufes kann aus den Protokollen jener Zeit herausgelesen werden. So wird die Begrüßung der Kinder mit einem Handschlag beim Eingang für wichtig erachtet und standardisiert. An ein Angebot ausschließlich für Mädchen und an die Einschränkung des Fußballspiels zugunsten anderer Spielformen wird bereits in den ersten

---

<sup>52</sup> Flyer für die Präsentation, die wegen der großen Zusage an Interessierten dann kurzerhand im Jugendzentrum selber stattfand, siehe Abbildung 4 im Anhang

<sup>53</sup> Flyer für das Eröffnungsfest siehe Abbildung 5 im Anhang

<sup>54</sup> Belegungsplan für das Fest siehe Anhang Abbildung 6

<sup>55</sup> Siehe Anhang Text 1

Öffnungstagen gedacht. Eine „Signation“<sup>56</sup> läutet die Abschlussaktion ein, bei der in der letzten halben Stunde gruppenspezifische Spiele gespielt werden. Aufgrund von Vorfällen wird am 13.6.2009, dem dritten Öffnungstag, beschlossen, beim Einlass (Check-In) konsequenter zu sein. Eltern können nur einmal zur Besichtigung herein, um sich ein Bild zu machen, wo ihre Kinder die Zeit verbringen. Sonst können sie aber nicht in den Hof, weil es sich um ein Jugendzentrum handelt. Auch wurde in der Tagesreflexion zur genaueren Beachtung der Altersgrenze aufgefordert. Der Ablauf der Vorbesprechung und der Reflexion wird ritualisiert. Bei dieser täglichen Reflexion wird immer nach der persönlichen Befindlichkeit der Teamerin, des Teamers gefragt. Aber auch der Ruf nach konkreten Regeln wird laut.<sup>57</sup> Bereits am dritten Öffnungstag wird die Frage nach dem Verhältnis zu den Salesianern aufgeworfen und im Protokoll vom Sa 30.5.2009 so beantwortet: „Unser Oratorium ist ein Projekt im Geist Don Boscos, initiiert von StudentInnen und Jugend Eine Welt- VolontärInnen, das sich als Teil der ehrenamtlichen Tätigkeit der Salesianer in Neuerberg versteht und an die Pfarre und an das Studentenheim anschließt.“ Offensichtlich war es ein Bedürfnis im Team auf diese Frage eine Antwort zu haben. Viele Ideen, die erst später wirksam wurden, wurden bereits in den ersten Öffnungstagen geäußert. Zum Beispiel die Idee der Arbeitsgruppen als Organisationsform wird bei der Tagesreflexion am 6.6. 2009 erstmals mitprotokolliert und soll noch ein Jahr beschäftigen, bis man sie aufgibt. Auch die Vereinsgründung zum dauerhaften Bestand der Initiative wird angesprochen. Für den Herbst wurde wegen des guten Verlaufs der Probephase an eine Teamerweiterung gedacht, um an zwei Tagen aufzusperren zu können.

### 5.2.3 Das Team

Eine Besonderheit des *Sale für Alle* ist der hohe Betreuungsschlüssel. Insgesamt sind es ca. 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Teamerinnen und Teamer genannt werden. Sie engagieren sich ehrenamtlich einen Nachmittag pro Woche im *Sale für Alle*. So sind durchschnittlich immer acht Teamerinnen und Teamer während der Öffnungszeiten anwesend und für die Kinder und Jugendlichen da. Viele von ihnen waren als Volontärinnen und Volontäre für ein Jahr in einem Kinder- und Jugendprojekt der Salesianer in Ländern des sogenannten Südens tätig und haben auch in Österreich Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Etwa bei den Pfadfindern oder der Katholischen Jungschar. Einige haben bereits Pädagogische Ausbildungen wie BAKIP oder FH für Sozialarbeit, Studiengänge für Pädagogik oder Lehramtsfächer, die Pädagogische Akademie oder andere Ausbildungen abgeschlossen. Andere befinden sich gerade

---

<sup>56</sup> Ein akustisches Signal, das die Versammelten zusammenruft. Im *Sale für Alle* wurde das Lied „Jetzt ist Sommer“ von den Wise Guys abgespielt.

<sup>57</sup> Siehe diese Arbeit Regeln für Teamerinnen und für Kinder Seite 56.



noch in so einer Ausbildung. Die Teamerinnen und Teamer arbeiten fix für ein Semester im Jugendzentrum mit.

Auf die Frage, wie die Teamerinnen und Teamer im *Sale für Alle* so sind, antwortet ein Gruppe Mädchen in einem Interview so:

„Ich find die voll nett. Ja wirklich. ... Ja die behandeln alle gleich. ... [Zur fragstellenden Teamerin] Du siehst alles so wie wir, weißt du, du bist gegen Staat, gegen Angelika Merkel oder so, keine Ahnung. Ist mir scheiß egal. Und dann, du denkst ganz genau wie wir. Du hast nichts gegen Ausländer. ... Sie merkt ja selber, dass wir darunter leiden ... unter Ausländerfeinden. Aber weißt du, es sind alle da [gemeint sind die Teamerinnen und die Teamer] gleich, alle, so wie du, so wie Johanna, so wie Flo. Es sind alle gleich, weil wenn sie nicht so lieb und so nett wären, würden sie hier gar nicht arbeiten. Halt mit so vielen fremden Kindern, die verschiedene Herkünfte ... Herkunft oder so haben.“

Beim fünften *Sale für Uns* am Samstag den 9.10.2010 wurde in einer Einheit nach der Motivation des Teams gefragt und folgendes mitprotokolliert:

„Ich bin hier weil ...

- **Ich die Idee und die Arbeit gut finde**  
trägt zur Integration bei, für mich persönlich wichtig, für Kinder wichtiger Punkt geworden, politisch und salesianisch engagieren, schönes Angebot für Kinder, Platz an dem sie nichts Spezielles tun müssen, Thema zeitliche Ressourcen, was bin ich bereit zu geben – wieviel kann ich einbringen – einen Nachmittag pro Woche, ev. ein bisschen mehr bei extra Angelegenheiten
- **Ich etwas investieren will, mich engagieren und etwas bewirken will**  
Platz, um sich zu engagieren, etwas zu tun, viele Ideen sind gut – Sale ist die Idee bei der ich mitmachen will, Sale wiederbeleben!!
- **Ich die Idee und die Leute mag, aber leider nicht mehr die nötigen Ressourcen habe, um dieses Semester mitzuarbeiten**  
hoffentlich das nächste Semester wieder, ev. bei extra Projekten dabei, „pausierende Mitglieder“

## 5.3 DIE TEILBEREICHE

### 5.3.1 Oratorium- Freizeitpädagogischer Betrieb

#### 5.3.1.1 Was ist ein Oratorium?

Das Oratorium wird auch freizeitpädagogischer Betrieb genannt und ist die erste Initiative des *Sale für Alle* von der ausgehend sich die anderen Entwickelten. Das Oratorium will von einem ehrenamtlichen Team angestoßen in lustvoller, humorvoller und offener Atmosphäre eine kindgerechte Freizeitgestaltung schaffen. Der Priester und Sozialpionier Don Giovanni Bosco nannte seine Erziehungseinrichtung „Oratorium“. Darunter verstand er einen Ort des Spielens und der Erholung, einen Ort des gemeinsamen Lernens und Sich-Bildens sowie des gemeinschaftlichen

Lebens und Arbeitens. Alle Grundbedürfnisse der jungen Menschen sollten hier ihren Platz haben und der ganzheitlichen Entwicklung der Jugendlichen dienen.

### 5.3.1.2 Konkrete Umsetzung

An zwei Nachmittagen pro Woche sind der Sale-Hof sowie die Räumlichkeiten des Jugendzentrums für alle Kinder und Jugendlichen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren geöffnet. Die meisten wohnen in den benachbarten Häuserblocks, manche kommen aber auch von anderen Bezirken. Das freizeitpädagogische Programm erstreckt sich von Ballspielen, Geschicklichkeitsübungen, Schrei-, Kreis-, und Gruppenspielen über Spiele ohne Gewinner zu kooperativen gruppendynamischen Spielen am Platz zu erlebnispädagogischen Übungen. Das Spielangebot ergibt sich durch die Interessen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen und den Fähigkeiten und Vorlieben der Teamerinnen und Teamer. Im Inneren des Jugendzentrums stehen ein Tischtennistisch und Tischfußballtische bereit, unzählige Brett- und Kartenspiele können ausgeborgt werden und Sofas laden zum Chillen ein. Jeden Nachmittag wird auch ein kreatives Angebot gemacht, bei dem gebastelt und gewerkt werden kann. Begleitet und betreut werden die Kinder und Jugendlichen dabei von sechs bis zehn ehrenamtlichen Teamerinnen und Teamern.

Das freizeitpädagogische Angebot für Kinder ist der älteste Bereich des Jugendzentrums und besteht seit Frühjahr 2009.

<b>Öffnungszeiten:</b>	Mi/Fr 15:00 bis 18:00
<b>Alter:</b>	6 bis 14 Jahre
<b>Besucher/innen:</b>	25 bis 60/Öffnungstag <sup>58</sup>
<b>Nutzer/innen Gesamt:</b>	200
<b>Betreuerteam:</b>	19 (pro Tag 6-10)

Die **pädagogische Leitung** (hauptamtlich) leistet wöchentlich 15 Stunden. Ehrenamtlich werden wöchentlich zwischen 70 und 80 Stunden, je nach Teamgröße, geleistet. Es wird ein Mittwoch- und ein Freitagsteam mit jeweils 6 bis 10 Personen gebildet. Die pädagogische Leitung ist direkt für die Zielgruppe da und aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit die erste Ansprechperson für die Kids. Darüber hinaus sucht und begleitet er/sie die beiden Teams und ist an beiden Betreuungstagen anwesend. Sie leitet die Vorbereitung und die Reflexion je Öffnungstag, organisiert monatliche Teamsitzungen, in denen Teamentwicklung und die Sicherung pädagogischer Standards erarbeitet werden.

---

<sup>58</sup> Statistik über die Kontakte im Jahr 2015 siehe Anhang Abbildung 8

Das Hauptaugenmerk liegt auf dem aktiven Spiel mit den Kindern und Jugendlichen, das Freude und soziales Lernen ermöglicht. Das zahlenmäßig ausgewogene Betreuungsverhältnis trägt dazu bei, dass Bedürfnissen der Kinder viel Raum gegeben werden kann und viel fördernder Kontakt zu den Teamerinnen und Teamern besteht.

### 5.3.2 Bildung für Alle

Der intensive Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen zeigte, dass bei vielen ein negativer Zugang zu Lernen und Bildung besteht. Dazu trugen die als überfordernd empfundenen schulischen Anforderungen bei. Das Team wollte dieser Situation mit einem speziellen Angebot entgegenwirken. Im Februar 2011 startete das Projekt *Bildung für Alle*.

Ziel von *Bildung für Alle* ist, in einer freundschaftlichen und kindgerechten Atmosphäre Lust am Lernen zu vermitteln und der Erwerb der deutschen Sprache. Zum Programm zählen vor allem Gruppen- und Lernspiele, die gemeinsame Durchführung von Experimenten, Museumsbesuche und die Unterstützung bei schulischen Herausforderungen. In kleinen Gruppen (ca. 3 Kinder pro Teamerin bzw. Teamer) werden die Kinder und Jugendlichen gefördert. Spielerische und altersgerechte Methoden stehen im Vordergrund und werden durch eine gesunde Jause ergänzt. Gelegentlich finden auch Ausflüge in Museen statt. Die Freude am Lernen steht im Zentrum.

Im alltäglichen Betrieb stieß das Team auf vielfältige Herausforderungen. Ein Großteil der Kinder und Jugendlichen wächst zwei- oder mehrsprachig auf, was als Ressource betrachtet wird. Es bedeutet aber auch, dass die Eltern ihre Kinder beim Lernen nur begrenzt unterstützen können, weil sie etwa kein sprachliches Vorbild sein können oder das österreichische Schulsystem nicht kennen. Rechtschreibung oder selbst einfache Formulierungen stellen für die Kinder und Jugendlichen oft eine Schwierigkeit dar. Nach einem langen Schultag ist ihre Aufmerksamkeit dahin und oft nur durch Methodenvielfalt und dem entsprechenden „Schmäh“ wieder zu gewinnen.

Durch das Teilprojekt *Bildung für Alle* wurde bewusst neuen Zielgruppen der Zugang zum Jugendzentrum ermöglicht. Vor allem Mädchen nutzen dieses Angebot und „erobern“ von hier aus das Jugendzentrum für sich. Dieses Bildungsangebot wird auch für über 15 jährige angeboten.

**Öffnungszeiten:** Mo/Mi/Fr von 14:00 bis 15:30  
**Alter:** 6 bis 14 Jahre und 15 bis 18 Jahre  
**Kinder:** 25/Tag<sup>59</sup>

---

<sup>59</sup> Grafik über das Jahr 2015 siehe Anhang Abbildung 9

**Nutzer/innen Gesamt:** 50

**Betreuer/innen:** 23

Die pädagogische Leitung von *Bildung für Alle* ist für 10 Wochenstunden angestellt. Ehrenamtlich werden 46 Stunden pro Woche geleistet. Die hauptamtliche Projektleitung ist direkt für die Zielgruppe da und die erste Ansprechperson für die Kinder und Jugendlichen. Sie organisiert und begleitet das Team, ist für die Programmvorbereitung und Reflexion hauptverantwortlich.

### 5.3.3 Sale4Youth

Für die älter werdenden Jugendlichen wurde im Jahr 2010 ein zusätzliches Angebot eingerichtet. Das Teilprojekt *Oratorium* hatte in seiner Entstehungsphase Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis vierzehn als Zielgruppe. Die Überlegungen dahinter waren zum einen, mit einer breiten Altersgruppe zu arbeiten, damit Geschwisterkinder gemeinsam kommen konnten und so der familiäre Geist, der Don Bosco in seinen Einrichtungen so wichtig war, entsprochen werden konnte. Zu große Spannungen etwa durch Körpergröße in Sportspielen oder altersspezifische Interessen zwischen den Altersgruppen konnten durch dieses Alterssegment vermieden werden.

Als im Frühjahr 2011 die erste nennenswert große Gruppe, aus Herzgewachsener Jugendlicher, die älter als vierzehn waren und regelrecht aus dem *Oratorium* „herauswuchsen“, wurde ein neues Projekt in Angriff genommen. Schnell konsolidierte sich ein Team mit dem Ziel, mit und für die über Vierzehnjährigen Raum zu schaffen. Dieses Projekt zeichnet sich besonders durch die Mitgestaltung und Einbeziehung der Ideen und Vorstellungen der Zielgruppe aus.<sup>60</sup>

Das Angebot umfasst neben Freizeitgestaltung wie Fußballspielen, Tischtennis, Tischfußball oder einfach „Chillen“ und „Quatschen“, auch Hilfestellungen bei alltäglichen Problemen und Fragen der Jugendlichen. Sie werden beispielsweise bei Schulaufgaben, bei der Berufswahl, der Jobsuche, dem Erstellen einer Bewerbung oder bei der Suche nach Deutschkursen unterstützt. Einmal im Monat wird bei Themenabenden gemeinsam gekocht, Graffiti gesprayt, Turniere ausgetragen, Spieleabende veranstaltet, Filme geschaut, gegrillt, Kekse gebacken oder Ostereier gefärbt. Im Sommer stehen Ausflüge an die Donau oder in den Prater am Programm.

*Sale4Youth* richtet sich an alle Jugendlichen ab 14, wobei die Aktivitäten auf marginalisierte Gruppen ausgerichtet sind. So wurde im Jahr 2015, ohne die Stammgruppe aufzugeben, der Fokus auf unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gelegt. Diese Schwerpunktsetzung schien ange-

---

<sup>60</sup> Vgl. Konzept für Sale4Youth siehe Anhang Text 3

bracht, weil in unmittelbarer Nachbarschaft zwischen 300 und 600 geflüchtete Personen, darunter viele Jugendliche, untergebracht wurden. Das Ziel war es, einen Begegnungsraum zu gestalten, weil das Team überzeugt ist, dass Geflüchtete nicht bloß ein Angebot, sondern Menschen brauchen, die Zeit für sie haben und umgekehrt sowohl Teamerinnen und Teamer als auch Jugendliche aus Erdberg von den jungen unbegleiteten Flüchtlingen lernen können. Durch konkrete Begegnung können Vorurteile abgebaut werden. Der Beitrag des *Sale4Youth* besteht auch darin, den Jugendlichen aus Erdberg einen Rahmen für konkrete Begegnung mit Geflüchteten bereit zu stellen, damit Ängste abgebaut und positive Erfahrungen gesammelt werden können. Die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge wurden zu allen Aktivitäten des Jugendzentrums ihrer Altersgruppe eingeladen. Durch die enorme Nachfrage seit Herbst 2015 hat sich ein weiterer Öffnungstag etabliert. So werden nun Montag und Donnerstag sowohl freizeitpädagogisches Angebot, als auch Deutsch-Konversationskurse für diese Zielgruppe angeboten. Das Angebot trägt zu einer besseren Tagesstruktur, einem verbesserten Selbstwertgefühl und einem gewissen Grad an Zufriedenheit und Lebensfreude bei.

**Öffnungszeiten:** Mo 19:30 bis 21:30

**Vor- u. Nachbereitung:** 1 Stunde Vorbereitung und 1 halbe Stunde Reflexion

**Alter:** 14 bis 18 Jahre

**Jugendliche:** 15/Öffnungstag

**Nutzer/innen Gesamt:** 50<sup>61</sup>

**Betreuer/innen:** 9

Ehrenamtlich werden mit Planung und Reflexion 18 Stunden pro Woche geleistet. Die pädagogische Leitung ist für diesen Bereich inklusive Teamsitzungen mit sechs Wochenstunden angestellt. Er oder sie ist direkt für die Jugendlichen da und erste Ansprechperson für die Jugendlichen, organisiert und begleitet das Team. Er oder sie leitet die einstündige Vorbereitung und die Reflexion je Öffnungstag, organisiert monatliche Teamsitzungen, in denen Teamentwicklung und die Sicherung pädagogischer Standards erarbeitet werden.

---

<sup>61</sup> Eine Graphik über die Kontakte im Jahr 2015 befindet sich im Anhang Abbildung 10

### 5.3.4 Gschichtldruckerei „Werkstatt für praktische Utopie“

#### 5.3.4.1 Projektbeschreibung

Seit Herbst 2012 bringt eine Gruppe Ehrenamtlicher in regelmäßigen Abständen ein Druckformat heraus. Neben der Zeitschrift namens *Gschichtldruckerei* organisiert die Gruppe auch Podiumsdiskussionen, niederschwellige Diskussionsveranstaltungen und gesellschaftlich wirksame Aktionen im öffentlichen Raum.

#### 5.3.4.2 Projektziel

Kerngedanke ist die Vermittlung von der alltäglichen Praxis und Theorien bzw. Utopien. Aus der konkreten Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen im *Sale für Alle* entstand der Wunsch, Politik und Gesellschaft stärker ins Visier zu nehmen. Dabei wurde der Gruppe deutlich, dass Überlegungen Taten und umgekehrt Handlungen der Reflexion bedürfen, dass eines das andere braucht. Es kommt nicht nur darauf an, die Welt einfachhin zu verändern, sondern immer auch sie zu interpretieren, sie immer neu zu denken. Die *Gschichtldruckerei* will einen anregenden Raum dafür schaffen. Daher trägt sie den klingenden Untertitel „Werkstatt für praktische Utopie“.

#### 5.3.4.3 Entstehung

Im Umfeld des Jugendzentrums vernetzen sich junge Menschen und findet sich eine Unmenge an Potential für davon ausgehende theoretische Reflexionen der Kinder- und Jugendarbeit in interkulturellen Kontexten. Das Projekt soll dieses Potential in Form von Podiumsdiskussionen und einer gedruckten Zeitschrift fruchtbar machen – der Prozess des Diskutierens und Publizierens steht im Mittelpunkt.

Der thematische Rahmen soll dabei nicht nur um den Kernbereich der Arbeit im *Sale für Alle* mit den Kindern und Jugendlichen gespannt werden, auch deren gesellschaftliche Implikationen sollen berücksichtigt und diskutiert werden. Insgesamt soll eine Plattform der Diskussion geschaffen werden, die sich im Jugendzentrum *Sale für Alle* verwurzelt sieht, aber allen Engagierten den Freiraum bietet, Gesellschaftskritik und soziale Mitgestaltung kreativ und konstruktiv mit anderen zu teilen.

Praktische Kinder- und Jugendarbeit im Migrationskontext erfährt in der letzten Zeit zwar eine rege Beteiligung, doch braucht es neben dem sozialen Engagement auch eine kritische Auseinandersetzung mit der durchgeführten Arbeit und dem Problemkreis des interkulturellen Zusammenlebens an sich.

In diesem Sinn soll die kritische Reflexion Teamerinnen und Teamer und Unterstützerinnen und Unterstützer des *Sale für Alle* erreichen. Darüber hinaus soll der lebendige Diskussionsprozess,

bestehend aus den regelmäßig stattfindenden Diskussionsveranstaltungen und der daraus resultierenden Zeitung, aber ein viel breiteres Publikum ansprechen: vor allem Menschen aus dem Grätzl, Interessierte an Jugendarbeit und an sozialpolitischen Problematiken, Studierende und öffentliche Stellen.

Die *Gschichtldruckerei* ist eine sich ergänzende Kombination aus Diskussionsveranstaltungen und der daraus resultierenden Publikation einer Zeitschrift. Themen, die angesprochen werden, sind im Kontext der Integrations- und Migrationsdebatte und der Pädagogik angesiedelt und versuchen dabei, einen sinnvollen Beitrag zu praktisch-sozialen Engagement zu liefern. Dadurch soll mehr Respekt und Toleranz und schlussendlich ein besseres alltägliches Zusammenleben zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Milieus in Wien erzielt werden.

Regelmäßig finden öffentliche Diskussionsveranstaltungen statt, zu denen Expertinnen und Experten aus verschiedenen wissenschaftlichen und praxisorientierten Bereichen eingeladen sind. Daraus resultiert die Zeitschrift, die einmal pro Semester erscheint und einen Umfang von etwa 30 Seiten hat.

Die Vorbereitung und Planung der Diskussionen obliegt einem Team ehrenamtlich engagierter Studierender, die sich in den letzten Jahren am Aufbau des Jugendzentrums *Salz für Alle* beteiligt haben. Die Redaktion und Publikation der Zeitschrift, insbesondere die Auswahl und das Layout der Artikel, wird von demselben Team übernommen. Artikel und Beiträge können von allen Interessierten eingereicht werden.

#### 5.3.4.4 *Selbstdarstellung*

In einem Post auf der Facebook-Seite der *Gschichtldruckerei* beschreibt sie sich so:

„Wir leben in Zeiten von Unzufriedenheit, Wutbürger\_innen, Leistungsdictat und Turbokapitalismus. Stehen wir all dem hilflos gegenüber, wie die Zuseher\_innen einer furchtbaren Naturkatastrophe, unfähig etwas davon aufzuhalten? „Nein“ ist die Antwort die sich auf unsere Zungen legt und sich durch keine Vernunft vertreiben lässt. Aber wie kann dieses „Nein“ zu etwas gemacht, wie kann es verwirklicht werden? Die *Gschichtldruckerei* ist unsere persönliche Antwort auf diese Frage. Denn für uns steht fest: Es braucht Kritik. Es braucht Gedanken. Es braucht Aktionen. Und es braucht Werke. Und nur das Zusammenspiel dieser vier kann uns befreien. Deshalb sind wir nicht einfach eine Zeitung, sondern wir sind der Versuch, Gedanken zu entfesseln, jeden und jede zum Philosophieren aufzurufen, Kritik und Utopien immer in der Praxis zu leben. Wir sind also eine Werkstatt. Wir sind die *Gschichtldruckerei*.“

Hier wie im Untertitel „Werkstatt für praktische Utopie“ klingt ein Stichwort an, dessen Geistiger Vater Ernst Bloch ist, auf dessen Konzept der konkreten Utopie man sich bezieht. Mit diesem Begriff ist ein Zustand einer real möglichen Gesellschaftsveränderung gemeint. Nach dem Ende

der Utopien in den 1970er Jahren des vorigen Jahrhunderts sollte der Untertitel ein klares Bekenntnis zur Notwendigkeit von gesellschaftlichen Utopien sein. Die *Gschichtldruckerei* will Raum für eine Verständigung über solche Utopien schaffen, indem sie die einfache, aber vielfach unterdrückte grundsätzliche Frage stellt: Wie wollen wir leben? Dabei ist man sich bewusst, dass utopische Hoffnung einen eschatologischen Kern hat.

Mit Ernst Bloch gesprochen geht es der *Gschichtldruckerei* „um den Umbau der Welt zur Heimat, ein Ort, der allen in der Kindheit scheint und worin noch niemand war.“

### 5.3.5 Sale für Frauen

*Sale für Frauen* wurde 2014 als Projekt von Frauen und für Frauen über 18 Jahren ins Leben gerufen. Das Projekt will einen Raum für Austausch ausschließlich für Frauen bieten und geht dabei innerhalb dieser programmatischen Zielsetzung inklusiv und partizipativ vor. Auch Interkulturalität wird großgeschrieben, zumal die teilnehmenden Frauen Erfahrungen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten gemacht haben.

Wöchentlich wird ein musikunterstütztes Bewegungsangebot mit anschließendem gemütlichem Zusammensitzen und Raum für zielgruppenorientierten Austausch angeboten.

Der emanzipatorische Aspekt in dieser Initiative liegt darin, dass Frauen unter sich anders ins Gespräch kommen und spezifischere Themen ansprechen als in einer gemischten Gruppe.

## 5.4 TEILPROJEKTE

### 5.4.1 Salefest

Ausgehend vom Eröffnungsfest des Jugendzentrums am 16. Mai 2009 findet jährlich ein Jubiläumsfest als Spiel- und Nachbarschaftsfest im Sale-Hof statt. Eingeladen sind sowohl die „Stammkinder und –jugendlichen“ als auch deren Eltern, alle Interessierten aus dem Grätzl, alle Projekt- und Dialogpartner, Fördergeber und Passanten.

Ein Siebenköpfiges Kernteam plant dieses Fest von langer Hand. Am Tag selber setzen sich über 100 Freiwillige für ein Programm und eine Atmosphäre ein, die jedes Kinderherz höher schlagen lassen. Das bunte Treiben im Hof beglückt aber auch Erwachsene und die Teamerinnen und Teamer. Neben Bastelstation, Miniolympiade, Fußballturnier, Hüpfburg, Kinderschminken, Miniolympiade, Kinderdisco, Tanz-, Musik-, Kung-Fu- Hip- Hop- und Zirkusworkshop und Riesenwuzzler entsteht immer eine Sonderausgabe der „Gschichtldruckerei“ durch ein ‚junges‘ Redaktionsteam. An einem Nachmittag lachen, lärmern und spielen ca. 400 Kinder und Jugendliche im Hof und den angrenzenden Räumlichkeiten. Für die Erwachsenen aus der Umgebung, die an



normalen Betriebstagen eigentlich nicht ins Sale dürfen, ist das Fest eine Gelegenheit, die Teamerinnen und Teamer, die Räumlichkeiten, die dort angesiedelten Gruppierungen und die offene und aufgeschlossene Atmosphäre kennenzulernen, die das Jugendzentrum ausmachen. Das Fest wird traditionellerweise durch die Feuershow des *Zirkus Giovanni* gebührend beendet. Sie ist ein Sinnbild für Stimmung des Tages: Spannung, durchsetzt mit Freude über ein erfolgreiches Projekt mit vielen Wow-Effekten. Allesamt Zutaten, um nicht nur Kindern lange und positiv in Erinnerung zu bleiben.

#### 5.4.1.1 *Wirkungen und Ziele des Festes*

Das Fest soll augenscheinlich erfahrbar machen, dass ein gutes Miteinander möglich ist und sich noch dazu recht gut anfühlen kann. Das Einende wird über das Trennende gestellt. Die gemeinsame Erfahrung des Festes und die Freude sollen Vorurteile abbauen, die latente Angst vor Fremden durch Erfahrung verkleinern.

Es bietet zudem dem *Sale für Alle* und allen im Salesianum angesiedelten Gruppen die Möglichkeit, sich der Nachbarschaft von seiner besten Seite zu zeigen und diesen Ort positiv im Grätzl zu besetzen.

#### 5.4.2 Sommeratorium

Seit 2012 organisiert ein ehrenamtliches Team in der ersten Schulwoche den *Super Sale Sommer*, intern auch *Sommeratorium* genannt. Er gilt als großer Startschuss ins ‚Sale-Jahr‘. Nach dieser außergewöhnlichen Woche öffnet das *Sale für Alle* wieder seine Pforten und geht in den Normalbetrieb über. Das Team wohnt, kocht, plant und isst dabei gemeinsam in den Räumlichkeiten der Pfarre bzw. des Studentenheims Salesianum. Seit 2015 wird die Gruppe durch Freiwillige der salesianischen Jugendbewegung außerhalb Österreichs unterstützt und somit Kontakt zu europäischen Projekten geknüpft. Die Internationalen Volontäre bringen aus ihren Projekten wertvolle Erfahrungen mit. Vormittags bleibt das Team unter sich und lernt sich durch erlebnispädagogische Spiele kennen, macht Workshops zur *Pädagogik Don Boscos*, zum Anleiten von Spielen, bringt das Jugendzentrum in Schuss oder plant die kommenden Spielnachmittage mit den Kids. Fixpunkte im Programm sind die Spielstadt, ein Turniertag und ein Medien- und Kreativtag oder eine Bezirksrally. Ziel ist es, Aktivitäten und Angebote, die aus der Verbandlichen Jugendarbeit kommen so zu adaptieren, dass sie auch in der offenen Jugendarbeit funktionieren. Der Abend gehört wieder dem Team. In dieser Woche entstehen durch das tägliche Angebot besonders intensive Begegnungen mit den Kindern und Jugendlichen. Auch die Gruppendynamik des Teams bekommt einen starken Impuls, mit dem das Semester gleich dynamisch anläuft.

#### 5.4.2.1 *Der Super Sale Sommer*

Der Folgende Bericht ist eine Presseaussendung des *Sale für Alle* über den *Super Sale Sommer*: In der ersten Schulwoche (vom 7. bis 11. September) öffnete auch *Sale für Alle* wieder seine Tore: und das gleich täglich. Die Kinder und Jugendlichen haben sich bereits auf die Spielestadt gefreut, in der sie verschiedene Berufe wie Journalist, Straßenkünstler, Rettung und vieles mehr ausprobieren konnten. Der Turniertag durfte genauso wenig fehlen wie der Medien- und Kreativtag. Es entstand auch ein cooles Video!

Das Wochenprogramm für die Kinder und Jugendlichen wurde von einer Bezirksrallye abgerundet! Der *Super Sale Sommer* ist mittlerweile ein fester Bestandteil im Jahresprogramm des *Sale für Alle*, der dazu beiträgt, dass Kinder und Jugendliche sowie die Teamer\*innen motiviert in das Jahr starten.

An der Qualitätsentwicklung des Angebots *Super Sale Sommer* feilen wir seit 3 Jahren. Der Erfolg gibt uns Recht. Es hat sich zu einem Fixpunkt im *Sale für Alle*-Jahr sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch beim Team etabliert. Die freudige, lustbetonte Atmosphäre des *Super Sale Sommer* trägt zu einer Begegnung zwischen den Kindern unterschiedlicher Herkunft und Milieus bei. So können Vorurteile und Angst vor Fremden abgebaut werden oder erst gar nicht aufkommen. Ungezwungene Begegnung im Spiel schafft ein Miteinander und Kennenlernen in Alltagssituationen. Dabei werden Vorurteile abgebaut und ein Gespür für Solidarität entwickelt. Konkret finden gelegentlich in der Schule zerstrittene Kinder über die gemeinsam verbrachte Freizeit außerhalb der Schule im *Sale für Alle* wieder zueinander.

Bei der Spielstadt ist der Sozial Impact bei den Kindern und Jugendlichen besonders groß, weil sie sich als Teil einer „Sale-Stadt“ erfahren, in dieser gemeinsam agieren und sich stark mit ihr identifizieren.

Die Bezirksrallye trägt zur Erkundung des Grätzls unter einer geänderten Perspektive statt. Das Grätzl wird zum „Spielplatz“ und so spielerisch angeeignet. Gerade für Kinder und Jugendliche, deren Eltern wo anders aufgewachsen sind, sind ein positiver Zugang zur Umgebung und die Identifikation mit dieser als „meine“ Welt entscheidend für eine gesunde Entwicklung der Identität.

Der Medien- und Kreativtag schult die Kinder und Jugendlichen im Umgang mit Medien und handwerklich-kreativen Fähigkeiten. So werden Kurzfilme erstellt, ein *Sale für Alle*-Werbevideo gedreht und geschnitten, Hände eingegipst und vieles mehr. All diese Aktivitäten zielten darauf ab, selbst gestalterisch tätig zu werden.

Wichtiger Bestandteil ist auch eine gemeinsame Fortbildung für die Teamerinnen und Teamer in Form eines erlebnispädagogischen Vormittags. Um Qualitätssicherung gewährleisten zu können wird jeder einzelne Tag und seine angebotenen Aktivitäten intensiv geplant und auf Verbesserungsmöglichkeiten hin reflektiert.

### 5.4.3 Sale für Uns

Die Initiative *Sale für Alle* hat mit einer basisdemokratischen Organisationsform begonnen. Die Planungs- und Reflexionstreffen der Freiwilligen und Sympathisanten wurden von Beginn an *Sale für Uns* genannt, weil die Teamerinnen und Teamer unter sich, das heißt ohne Kinder und Jugendliche planten. Dabei nimmt das *Sale für Uns* inhaltlich und thematisch die Ebene des Gesamtprojekts *Sale für Alle* ein und kann so auch als Generalversammlung ausgeschrieben werden.

Während anfangs im *Sale für Uns* noch viele Grundsatzentscheidungen über pädagogische Ausrichtung, Namensgebung, Organisationsform und Vereinsgründung reflektiert und getroffen wurden, dient es heute dazu, die verschiedenen Teilbereiche zusammen zu bringen und den darin tätigen Freiwilligen einen Überblick und so etwas wie Identität oder Zugehörigkeit zum Gesamtprojekt zu vermitteln. Nach wie vor werden Anliegen des Gesamtprojekts geklärt, Finanzielles beschlossen, die neue Geschäftsführung angenommen und Vereinsrechtliches geklärt. Was trotz stetem Wandel und Weiterentwicklung geblieben ist, ist, dass jeder und jede, egal wie lange er oder sie schon im Projekt tätig ist, seine/ihre Ideen und Vorstellungen einbringen und das *Sale für Alle* dadurch aktiv mitgestalten kann. Das wird durch gezielte Methoden, in denen die Ideen, der einzelnen Raum bekommen erreicht. Von diesem Prozess und von der eingebrachten Kreativität und Vielfalt lebt das *Sale für Alle* ebenso wie von der steten Verständigung über die gemeinsame Vision. Denn nicht wenige der im *Sale für Uns* eingebrachten Vorschläge und Ideen wurden auch tatsächlich umgesetzt.

Neben den *Sale für Uns*-Treffen gibt es noch viele weitere Aktivitäten, die dazu beitragen das große Team zu vernetzen und Gelegenheiten zur Identifikation zu schaffen. Zu Beginn jedes Semesters wird zum Beispiel von den Koordinatorinnen und Koordinatoren ein Informationsabend für alle neu Dazugekommenen veranstaltet. Sie sollten sich ein Bild über das Projekt, seine Entstehung und Ausrichtung machen und bewusst auch Rückfragen stellen. Im Oktober/November findet der Herbstausflug statt, bei dem reflektiert, geplant, aber auch der informellen Austausch nicht zu kurz kommt. Dafür begibt sich das Team für ein verlängertes Wochenende begibt an einen meist landschaftlich lohnenswerten Ort in eine Selbstversorgerhütte. Dort wird der aktuelle Stand des Projekts analysiert und diskutiert und auch Zukunftsvisionen gesponnen. Meist

haben auch pädagogische Fortbildungen Platz. Vor allem aber dient es dem Teambuilding, weswegen das Wochenende meist von einem Erlebnispädagogen begleitet wird.

Einen weiteren Benefiz gibt es für Teamerinnen und Teamer durch gegenseitige Besuche unserer Partnerorganisationen wie etwa einem salesianischen Jugendzentrum in Zagreb. Weiters werden Adventfeiern und Abschlussgrillereien veranstaltet. Denn im *Sale für Alle* sollen sich nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern auch die Teamerinnen und Teamer wohlfühlen.

#### 5.4.4 Vereinsgründung und Vorstand

Nach gelungener Probephase und Bestätigung von vielen Seiten wurden Überlegungen angestellt, wie die gut angelaufene Initiative durch eine Struktur mehr Beständigkeit bekommt und das Bestehen der Initiative weniger von konkreten Personen getragen wird. So wurde 2011 nach einem intensiven Prozess ein Verein gegründet, der der bestehenden Organisationsform entspricht, schlank ist und wenig Verwaltungsaufwand bedarf.

Da die Koordination des Projekts immer mehr Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, als zu Beginn und um die bereits geschaffenen Angebote abzusichern, entschied man sich Stück für Stück die Koordinatorinnen und Koordinatoren für ihre Arbeit zu bezahlen. Oft überschritt das ehrenamtliche Engagement der Einzelnen den Einsatz, der von Organisationsseite diesen zugemutet werden konnte und sollte. Dabei leisteten sie ganze Arbeit, brachten das *Projekt Sale für Alle* voran und sollten auch für die Zukunft dafür gewonnen werden.

#### 5.4.5 Organisationsform

*Sale für Alle* – Das offene Kinder- und Jugendzentrum ist seit 2011 offiziell ein Verein. Der Verein wird durch eine Vorstandsvorsitzende und vier Vorstandsmitglieder geführt. Zusätzlich wird eine Geschäftsführung bestellt.

Die Geschäftsführung übernimmt die Gesamtleitung der Vereinsaktivitäten. Dazu zählt: Suche und Begleitung der pädagogischen Leitung/Koordinatorinnen und Koordinatoren, Unterstützung bei der Team- und Projektentwicklung, Budgeterstellung und Letztverantwortung, interne Kommunikation (Klausuren, Vorbereitung von Planungstreffen), ehrenamtliche Betreuung, Organisation von Fortbildung, Vertretung nach außen (siehe Punkt Vernetzung). Für diese Position ist eine pädagogische Grundausbildung Voraussetzung.

Für die Administration ist eine Stelle mit sechs Stunden pro Woche eingerichtet. Diese wickelt die Buchhaltung ab und ist für die Jahresabrechnung zuständig, organisiert die Erstellung des Jahresberichtes und unterstützt bei Förderanträgen.

Die unterschiedlichen Bereiche werden von den Koordinatorinnen und Koordinatoren geleitet. Diese sind teilzeitbeschäftigt bzw. geringfügig angestellt. Die Anstellungsbedingungen für diese

sind: Nachweis über 500 Stunden Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit und in pädagogischer Ausbildung oder mit abgeschlossener pädagogischer Ausbildung.

Deren Aufgaben sind:

- erste Ansprechperson für Kinder und Jugendliche
- pädagogische Leitung des jeweiligen Angebots
- Letztverantwortung der Projektdurchführung
- Suche, Zusammenstellung und Betreuung der ehrenamtlichen Teams
- Teamentwicklung
- Sicherung der Betreuungsstandards durch pädagogische Einführung neuer Teammitglieder, Planungs- und Reflexionstreffen
- Vorbereitung der Planungstreffen und Projektweiterentwicklung

Um langfristig viele Ehrenamtliche begeistern zu können, bedarf es einer guten Gruppendynamik und Mitbestimmungsmöglichkeiten einer jeden Mitarbeiterin. Im *Sale für Alle* gibt es jährlich vier teamübergreifende Treffen, die *Sale für Uns* genannt werden und in denen wichtige organisatorische Themen behandelt werden und jede/r Mitarbeiter/in am Gesamtprojekt mitwirken kann. Projekte, wie das Sale-Jahresfest und die Sommerwoche wurden bei den Treffen aller Mitarbeiterinnen entwickelt.



## 6 PÄDAGOGISCH INHALTLICHE DARSTELLUNG

---

### 6.1 PÄDAGOGISCHE ZIELSETZUNGEN

Im Juni 2009 wurde an einer ersten Darstellung der Idee, der Zielsetzungen, der Organisationsstruktur, der Finanzierung, des Tagesablaufs, der Nachhaltigkeit und des pädagogischen Konzepts des Projekts gearbeitet.

Das pädagogische Konzept wurde so formuliert:

Das *Sale für Alle* versteht sich als präventive Maßnahme gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

Ein wichtiger Bestandteil des pädagogischen Konzepts ist der Gedanke der Partizipation: Die Kinder übernehmen gewisse Aufgaben im Tagesablauf, um später ihren Fähigkeiten entsprechend im Team mitzuarbeiten. So gestalten sie z.B. Teile der Homepage, betreuen eine Bar, legen Musik auf, pfeifen Fußballspiele.

Jede und jeder soll seine individuellen Fähigkeiten einbringen um daran wachsen zu können – ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Kinder und Jugendliche.

Die Ziele des jungen Projekts wurden in der Darstellung aus dem Juni 2009 erstmals so formuliert:

Das Wohl aller Beteiligten steht im Zentrum des Projektes *Sale für Alle*, das weitgehend ohne wirtschaftliche Interessen betrieben wird. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten aus idealistischen Gründen mit den Kindern und Jugendlichen. So entsteht eine Atmosphäre des Wohlwollens, in der sich die Kinder und Jugendlichen wohl fühlen und in die sie immer wieder gerne zurückkehren. So kann die „Integration“ von Kindern mit Migrationshintergrund gelingen: Wenn ihnen jemand zeigt, dass sie NICHT anders sind.

Durch das *Sale für Alle* werden auch Studierende, die nur vorübergehend im Studentenheim wohnen, auf die Situation der Kinder und Jugendlichen in der Umgebung aufmerksam gemacht. Sie können Kinder, die denselben kulturellen Hintergrund haben wie sie selbst, begleiten. Dieser Austausch ist äußerst wichtig für die Identitätsbildung der Kinder. Über die Studierenden haben sie auch außerhalb der Familie Bezugspersonen mit einer ähnlichen Lebensgeschichte.

Studierende, die sich schon vor ihrer Studienzzeit in Wien in der Kinder- und Jugendarbeit engagiert haben, können dieses Engagement durch das *Sale für Alle* in der neuen Umgebung weiterführen und so schnell Kontakte zu Gleichgesinnten schließen.

Durch seinen Fokus auf präventive Pädagogik wirkt das *Sale für Alle* nachhaltig. Dabei werden die Kinder nicht bevormundet oder eingeschränkt. Prävention meint vorbeugende Maßnahmen gegen Vorurteile Fremden gegenüber und für ein Miteinander der Kulturen, des sozialen Milieus und verschiedener Religionen - von Anfang an. Wie auch schon bei Don Bosco ist unsere Zielgruppe die „arme, verlassene und gefährdete“ Jugend - auf verschiedenste Art und Weise benachteiligte Kinder und Jugendliche. Das gemeinsame Spiel, die selbstverständlichste Art kindlicher Beschäftigung, nimmt dabei die zentrale Rolle ein. Wir wollen den Kindern und Jugendlichen ein Stück Heimat bieten und bemühen uns um ein freundliches Klima, in dem alle Beteiligten durch wohlwollende Begegnungen wachsen.

Das *Sale für Alle* soll eine Alternative zur fortschreitenden Ökonomisierung der Lebensbereiche sein. Talente und Fähigkeiten einzelner Personen werden gleichberechtigt eingebracht. Sie haben keinen Tauschwert. Der Schwerpunkt in der Pädagogik des *Sale für Alle* liegt auf der geschenkten Zeit.

Auf der Homepage<sup>62</sup> wird die Idee so zusammengefasst:

Aus einer Eigeninitiative von Studierenden entstand im Jahr 2009 das *Sale für Alle* als eine konkrete Antwort auf Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit und fehlender Teilhabemöglichkeiten.

Ziel war es von Anfang an, durch unser Handeln eine solidarische Gesellschaft auf den Grundsätzen der Prävention und Partizipation mitzugestalten. Dabei lassen wir uns von der Pädagogik Don Boscos inspirieren.

Wir setzen auf ein offenes und multiprofessionelles Team, in dem viel Platz für eigene Ideen und Projekte ist. Woche für Woche engagieren sich über 70 ehrenamtliche Teamer\*innen in den verschiedenen Teilprojekten. So werden jährlich mehr als 11 000 freiwillige Stunden für unsere Zielgruppe geleistet.

Beim *Sale für Uns* am Mittwoch den 2.06.2010 sprachen sich die Versammelten für ein verbindliches Dokument aus, das die Grundsätze und Ziele des Sale für Alle formuliert und so eine Orientierungshilfe fürs Handeln darstellt. Es wurde auf die Leitlinien der Salesianer verwiesen, aber auch der Wunsch ausgesprochen, dass es für das *Sale für Alle* etwas eigenes geben sollte, das konkreter und auf das Team abgestimmt sein soll. Es sollten Werte formuliert werden, die auf der Pädagogik Don Boscos aufbauen. Als Ergebnis dieses Prozesses wurden zum einen die Pädagogik Don Boscos für das *Sale für Alle* relevant zusammengefasst und den Statuten angehängt. Zum anderen wurden Regeln für den Betrieb ausformuliert. Sie werden in diesem Kapitel noch vorgestellt.

#### 6.1.1 Zusammenfassung der Pädagogik Don Boscos

Beim *Sale für Uns* am 16.6. 2011 wurde beschlossen, dass die Pädagogik Don Boscos als Anhang in die Statuten aufgenommen wird. Hier die für das *Sale für Alle* formulierte Pädagogik Don Boscos, die den Statuten angehängt ist:

Die Prinzipien der Pädagogik Don Boscos, die sein System der Präventivpädagogik ausmachen, sind im Sale für Alle der Leitfaden für den Umgang mit den Kindern und Jugendlichen.

##### **Liebevoller Umgang**

Durch einen liebevollen, wertschätzenden und respektvollen Umgang mit den jungen Menschen soll sich ein Klima des Vertrauens, der Sicherheit und der Geborgenheit entwickeln. Dieses Klima erfordert einen Verzicht auf Gewalt in jeder Form. Indem die Talente und Fähigkeiten („der gute Kern“) besondere Beachtung findet, sollen die jungen Menschen in ihrer Entfaltung und Entwicklung gefördert werden.

---

<sup>62</sup> <http://www.salefueralle.at/die-idee> (Stand: 4.8.2016)



### **Vernunft**

Ziel ist es, die jungen Menschen immer mehr in die Lage zu bringen, auf Grund eigener Überlegungen zu vernünftigen Entscheidungen und Urteilen zu gelangen. Regeln sollen durch gemeinsames vernunftgeleitetes Suchen aufgestellt werden.

### **Religion/Glaube**

Religion und Glaube können dem Leben Wert, Sinn und Orientierung geben, deswegen sollen sie in der Arbeit mit jungen Menschen einen Platz haben und nicht ausgeklammert werden. Aufgrund der Vielfaltigkeit der Religionen, welche im „Sale für Alle“ vertreten sind, soll mit allen Religionen sensibel und gleichberechtigt umgegangen werden. Dadurch soll Toleranz, Abbau von Vorurteilen und Verständnis füreinander gefördert werden.

### **Da-sein**

Die Teamerinnen und Teamer nehmen aktiv an den Spielen und Gesprächen der jungen Menschen teil, anstatt nur aus der Ferne auf sie zu achten. Der Umgangsstil mit den jungen Menschen soll partnerschaftlich und partizipativ sein.

### **Ganzheitliche Sorge um junge Menschen**

Im „Sale für Alle“ sollen die jungen Menschen ganzheitlich wahrgenommen und gefördert werden. Das umfasst insbesondere eine Möglichkeit sich spielerisch ausleben zu können, in ihrer Bildung gefördert zu werden und einen Platz zu haben, an dem sie sich beheimatet fühlen.

## **6.2 ZIELGRUPPEN**

Im Projektantrag an die MA13 für die Förderung des Gesamtprojekts für das Jahr 2015 wurden die Zielgruppe, Handlungsprinzipien, Betreuungsstandards, Zielsetzungen und Qualitätssicherung des Projekts *Sale für Alle* wie folgt beschrieben:

Vor allem „Schlüsselkinder“ wollen wir mit unserem Angebot ansprechen, aber auch Kinder aus Familien, die schlecht in die Gesellschaft integriert sind und Anschluss suchen, sowie Kinder alleinerziehender Eltern und kinderreicher Familien.

Die gleichberechtigte Nutzung des Jugendzentrums durch Mädchen und Burschen ist uns ein besonderes Anliegen. Daher haben wir mehrmals im Jahr spezielle Mädchenschwerpunkte, die der Dominanz der Burschen entgegenwirken soll.

Mit dem Projekt Bildung für Alle wollen wir Kinder und Jugendliche mit Sprach- und Lernschwächen fördern.

### 6.3 HANDLUNGSPRINZIPIEN

Die Umsetzung orientiert sich grundsätzlich an den allgemeinen Prinzipien der offenen Jugendarbeit.<sup>63</sup>

Zu betonen ist, dass die offene Jugendarbeit im Sale für Alle – trotz der Kirchnähe - überkonfessionell erfolgt, sowohl bei den Kindern und Jugendlichen, als auch bei den Betreuer/innen.

Es kommen die klassischen Methoden der Offenen Jugendarbeit in unterschiedlichem Ausmaß zum Einsatz: Einzel-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit.

### 6.4 BETREUUNGSSTANDARDS

Folgende Betreuungsstandards sichern wir ab:

- pädagogisch kompetente Mitarbeiter/innen
- hoher Betreuungsschlüssel
- gemischtgeschlechtliche Teams
- Ressourcen für Reflexion, Planung

Um einen Eindruck zu bekommen, wie in Besprechungen das Thema *Pädagogik Don Boscos* angesprochen wurde, hier ein Auszug aus dem Protokoll vom 23.10.2011. Das Ergebnisprotokoll ist wortwörtlich wiedergegeben und weil es nicht ausformuliert ist etwas schwer zu lesen:

„Don Bosco Spirit:

wir wollen im Sale mehr vermitteln als nur Spiel, die Frage stellt sich nun, wie wir die Kids in DB Thematik einführen? Ev. Mit dem DB Film, einzelnen Anekdoten, Rollenspielen; dabei wollen wir religionssensibel vorgehen, wir wollen keine „Missionierung“ vornehmen! Wir wollen neben den DB Themen auch weitere Themenbereiche ansprechen wie beispielsweise Gerechtigkeit, Umgang mit anderen Kulturen und Religionen etc... vielleicht können wir neue DB-Rituale einführen. Wie soll das nun alles genau aussehen? Team muss sich finden!“

### 6.5 ZIELSETZUNGEN

Die folgenden Zielsetzungen des Projekts wurden für einen Antrag bei der MA13 formuliert:

- Das Projekt Sale für Alle ist ein konkreter Beitrag zur Eröffnung von Handlungsspielräumen für Kinder und Jugendliche im Grätzl. Speziell im Blick sind dabei jene Kinder und Jugendlichen, deren Zugang zu einem anregenden und fördernden Freizeitangebot eingeschränkt ist. Ziel ist es, ihnen eine Möglichkeit zur bedürfnisgerechten, lustvollen und fördernden Freizeitgestaltung anzubieten.

---

<sup>63</sup>Offenheit (Niederschwelligkeit), Freiwilligkeit, Überparteilichkeit und Überkonfessionalität, Lebensweltorientierung, Bedürfnisorientierung, Ressourcenorientierung (vergleiche: Offene Jugendarbeit in Österreich - Eine erste Begriffsklärung als Grundlage für eine bundesweite Vernetzung, [www.boja.at/index.php/component/jdownload/prepare.html?id=16](http://www.boja.at/index.php/component/jdownload/prepare.html?id=16) .

- Sale für Alle will ein verlässliches „Lern- und Erfahrungsfeld“ zur Verfügung stellen, an dem Kinder und Jugendliche ihre Bedürfnisse und Wünsche artikulieren und unterstützt von Betreuer\*innen befriedigen können, Interessen geweckt, individuelle Fähigkeiten, Selbstvertrauen, aber auch soziale Kompetenzen, entwickelt werden.
- Dabei soll auch ein Augenmerk darauf gerichtet werden, dass Gruppen, die häufig auch bei offenen Angeboten benachteiligt werden, wie etwa Mädchen entsprechender Raum gegeben wird. Generell soll ein integratives Handeln dazu führen, dass die Vielfältigkeit der Kinder und Jugendlichen, z. B. durch Migrationsgeschichte oder Bildungshintergrund, Platz findet und als Chance begriffen werden kann.
- Das Angebot will einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit von ökonomisch und sozial schwachen Jugendlichen leisten.
- Durch das außerschulische Miteinander sollen im Spiel Vorurteile abgebaut und eine mitgestaltende Haltung angeregt und eingeübt werden.
- Eine wichtige Zielsetzung bildet die altersgerechte Einbindung in die Gestaltung des Freizeitzentrums bzw. der Abläufe. Die Kinder und Jugendlichen werden zur Verantwortungsübernahme für das Freizeitzentrum und für das Gelingen des Zusammenlebens ermuntert und dabei durch das Team unterstützt.
- Darüber hinaus ist die gewachsene Beziehung zwischen den Heranwachsenden und den Betreuer\*innen die Grundlage für Unterstützung, Beratung und Weitervermittlung in „Krisensituationen“ oder an biographischen Schnittstellen (z. B. Schul- und Berufswahl).

## 6.6 QUALITÄTSSICHERUNG

Von Anfang an ist uns professionelles Arbeiten und Qualitätssicherung wichtig. Folgendes wird beachtet bzw. umgesetzt:

Unser Angebot zeichnet sich durch ein gutes Betreuungsverhältnis aus. Daher sind in den Öffnungszeiten zusätzlich zu der pädagogischen Leitung 5 bis 9 Teamerinnen und Teamer tätig, von denen mindestens 3 entweder 500 Stunden Erfahrung in der Jugendarbeit aufweisen und/oder eine pädagogische Ausbildung absolvieren.

Die Vor- und Nachbereitungszeiten je Öffnungstag dienen zur Reflexion und Absicherung der Grundausrichtung. Wichtiger Punkt ist auch die Planung von individueller Förderung einzelner Besucher/innen.

Jeden Herbst gibt es einen gemeinsamen mehrtägigen Ausflug, bei dem der Schwerpunkt auf Teamfortbildung liegt.

Förderung von Fortbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen (z. B. Gewaltprävention, Grundkurs Jugendarbeit, Spielpädagogik von Wien X-tra)

Am Anfang und Ende eines jeden Semesters werden von den Koordinatoren Treffen organisiert, um das vergangene Semester zu reflektieren und das neue zu planen.

Um den Informationsaustausch zwischen den einzelnen Projekten gewährleisten zu können, gibt es ein monatliches Treffen der Koordinatoren und der Geschäftsführung.

### 6.6.1 Mitmachmodus

Um die Qualität der Arbeit sicherzustellen, wurde der Weg zum Teammitglied für Interessierte standardisiert. Grundsätzlich kann sich jeder und jede das Projekt jederzeit ansehen. Nach drei Besuchen (Schnupperzeit) gibt es ein Gespräch mit der Koordinatorin. Danach entscheidet das Team über die mögliche Aufnahme. Wichtige Kriterien einer Teamerin/eines Teamers sind Kompetenzen in der Arbeit mit Kindern und im Team sowie das Vorbringen von Eigenengagement. Um eine gewisse Stabilität zu gewährleisten, muss sich eine Teamerin/ein Teamer für mindestens ein Semester bereiterklären mitzuarbeiten.

Wie oben beschrieben wurde bereits im Herbst 2009 der Wunsch nach Regeln laut, die für neu Dazukommende eine gewisse Orientierungshilfe und so eine Unterstützung im alltäglichen Betrieb sein sollten. Es wurden in einem kleinen Team in zwei Sitzungen sowohl Regeln für das Team als auch für die Kinder formuliert.

## 6.7 REGELN FÜRS „SALE-TEAM“

- Vorbild für die Kinder sein
  - z.B. Nicht rauchen oder Alkohol vor den Kindern konsumieren, keine rassistischen Witze, keine abfälligen Witze über Religion, nicht schimpfen, keine Gewalt, maßvoller Umgang mit persönlicher Verfassung im Sale, Echtheit, Glaubwürdigkeit und Autorität
- Respektvoller Umgang mit Kindern und Teamern
  - z.B. Vertraulicher Umgang mit persönlichen Informationen, Gleichberechtigung, keine Kinder bevorzugen, Sensibilität für Geschlechterrollen, heikle Dinge /Probleme mit Kindern immer unter 4 Augen und nicht vor anderen besprechen (Wort ins Ohr), Was im Team besprochen wird, bleibt im Team
- Zusammenhalt unter Teamern
  - z.B. Nie die Autorität anderer vor Kindern untergraben, nicht entgegenreden! nicht streiten! Gegeneinander ausspielen von Teamern darf nicht möglich sein. Platz für Kritik ist in der Reflexion. Dort soll Kritik möglichst bald geäußert werden
- Fröhlichkeit, Liebenswürdigkeit, Herzlichkeit, Bescheidenheit, Glaube an den guten Kern in jedem Jugendlichen
- Einheitliche Begrüßung/ Verabschiedung der Kinder beim Check-In/Out
- Pünktlichkeit (Beginn pünktlich zur vereinbarten Zeit)

## 6.8 REGELN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

- Sale ist Spielhof für alle
  - z.B. Wir grenzen niemanden aus, Platz für Freundschaft und Gemeinschaft
- Respektvoller Umgang miteinander
  - z.B. keine Schimpfwörter
- Keine Gewalt, keine Waffen (z.B. Messer)
- Wir schauen auf unser Sale
  - z.B. Sorgsamer Umgang mit Spielen, Mülltrennung
- Kein Rauchen, kein Alkohol, keine Suchtmittel
  - z. B.: Redbull

### III. *DAS SALE FÜR ALLE IM LICHT DER ,ERFAHRUNG VALDOCCOS‘*

In „Führe mein Volk in die Freiheit“ schreibt Cardijn: „Auf der Grundlage dieser Feststellungen [der untersuchten Lebenswirklichkeit Anm. d. Autors] wird dann das Leben berühmter Persönlichkeiten und Führungskräfte dargelegt. Deren Bemühungen, ihre Opfer werden unterstrichen, damit ihr Beispiel die jungen Zuhörer begeistert.“ In dieser Arbeit bilden das Leben und das pädagogische Werk Don Boscos die Theorie und Lehre, die hier dargestellt werden sollten, um sie dann mit den gemachten Erfahrungen im *Sale für Alle* ins Gespräch zu bringen. So wird zunächst die prägende Zeit Don Boscos als Gründer des Oratoriums dargestellt und dann aus Schlüsselbegriffen der *Pädagogik Don Boscos* Kriterien gewonnen, die schließlich die Praxis inspirierende Handlungsoptionen ergeben sollten.

## 7 GENESE DES ORATORIUM DON BOSCO

---

### 7.1 DON BOSCO ZEIT IN TURIN- PRIESTERAUSBILDUNG

Die Jahre 1841-1854 können als die prägendste und ereignisreichste Zeit in Don Boscos Leben bezeichnet werden. Die Erfahrungen im Jugendgefängnis und der Katechismusunterricht ließen in ihm die Berufung reifen sich der Jugend zu verschreiben. Als Antwort auf die Nöte der Jugendlichen in Turin entstand das sogenannte Oratorium. In dieser von ihm spezifisch geprägten Erziehungseinrichtung verwirklichte er die ganzheitliche Förderung von Jugendlichen. Die wirkmächtigen Erfahrungen im Turiner Stadtteil Valdocco legten den Grundstein für das weltweite Salesianische Werk. Spannungsgeladen war das Jahr 1848 nicht nur politisch durch die Kriegserklärung des Piemonts an Österreich. Auch unter Don Boscos Mitarbeitern kam es zu Spannungen, die schließlich zu einer Trennung von ihm führten. 1852 wird Don Bosco Direktor von zwei weiteren Oratorien. Im selben Jahr wird Michael Rua, sein zukünftiger Nachfolger, als Generaloberer eingekleidet. 1854 schlägt Don Bosco seinen engsten Mitarbeitern die Einübung praktizierender Nächstenliebe vor. Alle die sich diese Übung vornahmen wurden von nun an Salesianer genannt.<sup>64</sup>

---

Das Kapitel 7 Genese des Oratorium Don Boscos wurde ausführlicher vom Verfasser dieser Arbeit in Don Bosco in seiner Zeit. Junge Menschen heute begleiten, Bernhard Maier und Maria Maul (Hrsg.) Don Bosco Verlag München 2013 publiziert 153-172

<sup>64</sup> Siehe STELLA , Pietro Don Bosco Leben und Werk 180.

Nicht eigens erwähnt werden muss, dass wir es in dieser Zeit mit Don Bosco, dem Erzieher mit originärem Erziehungsstil, zu tun haben und mit seiner intensivsten Zeit in der direkten erzieherischen Arbeit. In dieser Zeit war er nicht nur im Oratorium als Erzieher aktiv, sondern suchte Jugendliche Zuhause, auf der Straße und im Gefängnis auf. Er besuchte sie im Krankenhaus und lud sie ein ins Oratorium zu kommen.

Don Boscos Leben und Wirken von 1841 bis 1854 lässt sich im Wesentlichen auf zwei Schwerpunktthemen zusammenfassen, die zugleich sein Wohnort und Lebensmittelpunkt waren und von denen her der Verlauf der Ereignisse umfassend nachgezeichnet werden kann:

- Erstens das „Convitto Ecclesiastico“, eine Art Seelsorgekurs in dem Don Bosco den letzten priesterlichen Schliff erhielt.
- Zweitens das Oratorium: Von seinen Anfängen in den praktischen seelsorglichen Übungen mit Don Cafasso im kirchlichen Konvikt über das Sonntags- und Wanderoratorium, bis zur fixen Bleibe 1846 im Pinardischuppen und schließlich zum Ausbau des Oratoriums durch eine „Zweigstelle“ und die Übernahme des Oratoriums von Don Comollos.

Im folgenden Teil wird zunächst auf die Zeit im kirchlichen Konvikt Turins eingegangen. Im zweiten Teil werden die Genese und die Entwicklung des Oratoriums in Valdocco umrissen.

### 7.1.1 Kirchliches Konvikt/Pastoralinstitut in Turin

#### 7.1.1.1 Charakterisierung des Kirchlichen Konvikts und seines Umfelds

Gegründet wurde das „Convitto ecclesiastico“ 1817 von Don Luigi Guala mit dem Ziel der Verbesserung der pastoralen Ausbildung des jungen Klerus. Die Ausbildung in den Priesterseminaren, wurde damals von vielen Seiten bemängelt, weil sie - unter anderem - bloß auf Dogmatik abzielte. Diese Kritik teilt Don Bosco in den *Erinnerungen an das Oratorium*<sup>65</sup> auch über seine Ausbildung im Priesterseminar in Chieri. Im kirchlichen Konvikt hingegen sollten junge Geistliche in Fragen der Seelsorge und vor allem in Fragen der Bußpastoral und der Verkündigung weitergebildet werden. Theologisch positionierte sich das „Convitto ecclesiastico“ gegen den verbreiteten Rigorismus.<sup>66</sup> Die Gründer des kirchlichen Konvikts sowie die Jesuiten und die Gemeinschaft der „Amicizie cattolica“, die im Hintergrund der Gründung des Pastoralinstitutes standen,

---

<sup>65</sup> Die Lebenserinnerungen Don Giovanni Boscos, in der italienischen Originalfassung *Memorie dell' Oratorio dall 1815 al 1855* sind in deutscher Sprache mit dem *Erinnerungen an das Oratorium* des hl. Franz von Sale von 1815 bis 1855 übersetzt. Oft spricht man abgekürzt nur von den ‚Erinnerungen‘.

<sup>66</sup> Rigorismus (von lat. *rigor*: Steifheit, Härte, Unbeugsamkeit) meint im Allgemeinen eine überstrenge, starre Denk- und Handlungsweise, die an Grundsätzen und Prinzipien festhält, ohne Rücksicht auf konkrete Umstände zu nehmen. Im engeren Sinn - mit Blick auf die Moraltheologie - meint Rigorismus einen ethischen Standpunkt, nach welchem die Moralgesetze unter allen Umständen einen verpflichtenden Charakter besitzen.

wollten einen Beitrag zur Überwindung dieser übertriebenen pastoralen Strenge leisten und hatten damit Erfolg. Dem „Convitto ecclesiastico“ „ist es zu verdanken, dass der Rigorismus in der Pastoral im Verlauf der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Piemont immer mehr an Boden verloren hat.“<sup>67</sup>

Das Pastoralinstitut trug aber auch zur Durchsetzung ultramontanistischer<sup>68</sup> Pastoraltheologie bei. Im kirchlichen Konvikt band man sich an die Weisungen der päpstlichen Kurie, es wurde am überkommenen Lehrsystem festgehalten, moderne Strömungen und ihre Philosophie abgelehnt und apologetisch und ungeschichtlich gedacht.

Im Hintergrund des kirchlichen Konvikts stand die oben schon erwähnte Gemeinschaft „Amicizia cattolica“, die aus Aristokraten bestand und deren Hauptanliegen die Verbreitung ‚guter Bücher‘ war. Die „Amicizia cattolica“ sympathisierte mit der 1814 neugegründeten und 1818 durch Pater Luigi Guala in Turin fußfassenden Gesellschaft Jesu (Jesuiten), die zweifelsohne eine treibende Kraft dieser Bewegung waren. Die geistlichen Leiter der „Amicizia cattolica“ waren Don Pio Laterni, der diese Bewegung gründete und Don Guala, der Gründer des kirchlichen Konvikts. Standesgemäß unterstützten die aristokratischen Mitglieder der „Amicizia“-Gruppierungen die königliche und päpstliche Autorität und waren gegen die Ideen der Französischen Revolution, des Liberalismus und der modernen Zeitströmungen.

Diese Organisation stand geistig also hinter dem „Convitto ecclesiastico“ in dem Don Bosco drei Jahre studierte. So ist es weiters auch nicht verwunderlich, dass er in seinem Kirchenbild, nicht aber in seiner pastoralen Praxis ein ‚Kind seiner Zeit‘ war, wie es Karl Bopp in „Kirchenbild und pastorale Praxis bei Don Bosco“<sup>69</sup> eindrücklich darstellt.

#### **7.1.1.2 Don Bosco im Pastoraltheologischen Institut und die Rolle Don Cafassos**

Auf Anraten Don Cafassos trat Don Bosco am 3. November 1841 in das „Convitto ecclesiastico“ ein. In der 2 Jahre dauernden pastoralen Ausbildung im kirchlichen Konvikt wurden die Fächer Homiletik, Moral- und Pastoraltheologie gelehrt. Dazu kamen Übungen im Beicht hören. Das sollte auf die priesterliche Praxis vorbereiten. Wie oben schon erwähnt, wurde im kirchlichen

---

<sup>67</sup> BOPP, Karl, Kirchenbild und pastorale Praxis bei Don Bosco. Eine pastoralgeschichtliche Studie zum Problem des Theorie-Praxis-Bezugs innerhalb der Praktischen Theologie, Don Bosco Verlag, München 1992 54. [in Folge: K. BOPP, Kirchenbild und Praxis]

<sup>68</sup> Mit dem Begriff Ultramontanismus wird eine politische Haltung des Katholizismus in vorwiegend deutschsprachigen Ländern bezeichnet, die sich ausschließlich auf Weisungen von der päpstlichen Kurie, also aus dem von dort aus gesehen „jenseits der Berge“ (lat. *ultra montes* – gemeint sind die Alpen) liegenden Vatikan, stützt. Diese Strömung ging einher mit dem Antimodernismus. Dieser richtete sich, aus einer historisch gewachsenen Gegnerschaft zur Französischen Revolution, gegen die Durchsetzung der Menschenrechte und der Demokratie. Der Antimodernismus gipfelte im sogenannten Antimodernismus-Eid 1910, auf den sich alle Theologen vereidigen lassen mussten.

<sup>69</sup> K. BOPP, Kirchenbild und Praxis.



Konvikt großer Wert auf die Praxiserfahrung der angehenden Seelsorger gelegt. So begleitete Don Bosco Don Cafasso zu dessen Katechismusunterricht in der Kirche des heiligen Franz von Assisi, den er später auch übernahm. Er besuchte mit dem „Galgenpriester“, wie Don Cafasso auch genannt wurde, die überfüllten Gefängnisse Turins. Über die Zeit im kirchlichen Konvikt berichtet Don Bosco in seinen Erinnerungen: „Man kann das kirchliche Konvikt als Vervollständigung des Theologiestudiums bezeichnen, denn in unseren Seminaren wird nur Dogmatik und spekulative Theologie studiert, [...]. Hier aber lernt man, Priester zu sein.“<sup>70</sup>

Die Ausbildung im kirchlichen Konvikt dauerte regulär zwei Jahre. Im dritten Jahr arbeitete Don Bosco bei Don Cafasso als Tutor. Don Cafasso empfahl ihm das Konvikt und begleite ihn dorthin. In Don Cafasso fand Don Bosco einen väterlichen Freund und sicheren Begleiter, der ihn beim Erwachsenwerden begleitete. Weiters führte ihn Don Cafasso im kirchlichen Konvikt zu „Theologischer Reife“ im Sinn einer Korrektur der defizitären theologischen Ausbildung im Seminar in Chieri. Er begleitete Don Bosco zu seiner Berufung und endgültigen Berufs- und Berufungsentcheidung sein Leben den Jugendlichen zu widmen. Schließlich erreicht Don Bosco unter der geistigen Leitung Don Cafassos spirituelle Reife. Es reifte jener Glaube, der nicht auf Angst sondern auf der Liebe Gottes basierte und der pastoralen Liebe zum Nächsten. Diese Spiritualität des Alltags, die Spiritualität der Liebenswürdigkeit, „Amorevolezza“ die sich hier entwickelte, fand später im Oratorium seine Anwendung und als *Salesianische Spiritualität* Eingang in den Konstituten. Don Bosco schreibt selbst über Don Cafasso: „Don Cafasso, der mir schon seit sechs Jahren die Richtung gewiesen hatte, wurde jetzt auch mein Seelenführer, ... Als erster führte er mich in die Gefängnisse, wo ich sehr bald erfahren durfte, wie groß die Bosheit und das Elend der Menschen ist.“<sup>71</sup>

Don Cafasso sollte bis zu seinem Tod im Jahr 1860 Don Boscos Beichtvater bleiben.

## 7.2 ANFÄNGE DES ORATORIUMS

### 7.2.1 Don Bosco am Ende seiner Zeit im kirchlichen Konvikt (Oktober 1844)

Im Sommer 1844 musste Don Bosco nach drei Jahren im „Convitto ecclesiastico“ eine Berufsentscheidung treffen. Im Oktober 1844 verließ Don Bosco schließlich das kirchliche Konvikt. In den *Erinnerungen an das Oratorium* schreibt er, dass er eine Anfrage vom Erzbischof Fransoni höchstpersönlich bekam um Pater Comollo als Administrator in der Kirche von Cinzano auszu- helfen. Weitere drei Stellen wurden ihm durch Don Cafasso herangetragen: eine als Pfarrvikar

---

<sup>70</sup> BOSCO, Johannes, *Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales*, München 2001 133 [in Folge: J.BOSCO, *Erinnerungen*].

<sup>71</sup> J.BOSCO, *Erinnerungen* 136.

(Kaplan) in der Kirche von Buttigliero, eine Anstellung als Tutor in Moraltheologie im „Convitto ecclesiastico“ und eine als Kaplan bei Gräfin Barolo unter Don Borel.

### 7.2.2 Doppelte Krise, Berufungstraum und Berufungsentscheidung

Diese Berufsentscheidung zu fällen fiel ihm umso schwerer als er an seiner Berufung zweifelte. Wie zuvor in Chieri hatte auch diese persönliche Krise, mit seiner zukünftigen Arbeitsstelle zu tun. Wieder überlegte er Lanteri's Kongregation der Oblaten der Jungfrau Maria mit der Perspektive auf einen Missionseinsatz in einem anderen Land einzutreten. Doch es kam anders. Auf Don Cafassos Anfrage hin und mit Pater Borel's Vermittlung bot ihm die Gräfin Barolo einen Posten als Kaplan mit Gehalt im Kleinen, sich im Aufbau befindlichen Krankenhaus St. Philomena an. Unterdessen konnte er Don Borel im Refugio unterstützen, in dem er sich um 400 „arme und vernachlässigte“ Mädchen und junge Frauen sorgte. Doch auf Don Cafassos Frage bezüglich seiner Zukunftspläne viel seine Antwort eindeutig aus: „Meine Neigungen gehen dahin, dass ich mich um die Jugend kümmern möchte.“ [...] „Im Augenblick schien es mir, dass ich mich mitten unter einer Menge Jungen befinde, die mich um Hilfe bitten.“<sup>72</sup>

Don Cafasso legte ihm Nahe, vorerst die Stelle bei Gräfin Barolo anzunehmen und im Rifugio bei Don Borel zu wohnen und versicherte, dass in der Zwischenzeit Gott zeigen werde, was er für die Jugend tun könne. Das führte auch dazu, dass seine Aktivitäten in der St. Franziskus von Assisi Kirche - obwohl sie gut liefen - ins Hintertreffen kamen und er sie schließlich gänzlich aufgegeben musste. Don Borel bot ihm an eine kleinere Gruppe in ihre privaten Räume im Rifugio einzuladen, was für ihn jedoch nur ein schwacher Trost war. Er brachte es nicht übers Herz, die Gruppe Jugendlicher mit der er persönliche Beziehungen in der St. Franziskus Kirche geknüpft hatte, aufzulösen und so teilte er ihnen am zweiten Sonntag im Oktober 1844 mit, dass das Oratorium in das Rifugio übersiedelte, das weit außerhalb der Stadt im Stadtteil Valdocco liegt.

### 7.2.3 Das Wanderoratorium

#### 7.2.3.1 *Das Wander-Oratorium des hl. Franz von Sales und das erste beständige Haus (1. April 1846)*

Von dem Zeitpunkt an, an dem Don Bosco das kirchliche Konvikt verließ, in dem er bis dahin in der St. Franziskuskirche für jugendliche Katechismusunterricht abhielt, hatte das Oratorium keine feste Bleibe mehr, sondern wechselte ständig seinen Ort. Meist waren es Grundstücke mit nahegelegener Kirche im Stadtteil Valdocco, bis es am 1. April 1846 nach zwei Jahren Wandererschaft im Grundstück und Haus von Herrn Pinardi eine dauerhafte Bleibe fand. In der Literatur

---

<sup>72</sup> J. BOSCO, Erinnerungen 148.

wird diese Periode oft als Zeit des Wanderoratoriums bezeichnet. Genau genommen kann jedoch nur die Zeit nach Mai 1845 als solche bezeichnet werden. Das war der Zeitpunkt, an dem Gräfin Barolos Krankenhaus verlassen werden musste.

Don Bosco versuchte im wahrsten Sinne des Wortes, jungen Menschen Raum zu geben. Wie wörtlich dieses Bild zu verstehen ist und mit welchem enormen Einsatz diese unsichere Situation über 3 Jahre hinweg verbunden war, verdeutlichen die ständige Suche nach einem geeigneten Ort für sich und seine Jugendlichen und die vielen Stationen des Oratoriums:

#### **7.2.3.2 *Gräfin Barolos Rifugio (20. Oktober- 1. Dezember 1844)***

Nachdem Don Bosco am Sonntag den 13. Oktober seiner Bubenschar angekündigt hatte, dass das Oratorium in das Rifugio übersiedeln werde, wurden die nächsten sechs sonntäglichen Treffen ab 20. Oktober dort abgehalten.

#### **7.2.3.3 *Das Oratorium im, sich im Bau befindlichen, kleinen Krankenhaus zur heiligen Philomena (8. Dezember 1844 – 18. Mai 1845)***

Der Platz im Rifugio wurde bald zu klein für die rasch anwachsende Gruppe von Buben, die bald 200 erreichte. Die Kapläne teilten ihre Probleme dem Erzbischof Fransoni mit, der Verständnis für ihre Arbeit und ihre Anliegen zeigte. Dieser wollte wissen, warum die Buben nicht zu ihren jeweiligen Pfarrgemeinden gingen. Don Bosco antwortete, dass sie zu keiner Gemeinde gehörten, weil die Meisten von außerhalb der Stadt kämen. Der Erzbischof verwies die Bittsteller auf die Gräfin Barolo. Diese stellte daraufhin zwei Räume im kleinen Krankenhaus zur heiligen Philomena, in dem Don Bosco ohnehin als Kaplan arbeitete, zur Verfügung.

#### **7.2.3.4 *Das Oratorium am Heiligenkreuz Friedhof (St. Peter in Ketten) (25. Mai 1845)***

Als die Fertigstellung des kleinen Krankenhauses immer näher rückte, musste Don Bosco einen neuen Treffpunkt für das Oratorium finden. Er geriet unter Druck, weil der durch die ständig wachsende Gruppe verursachte Lärm im Rifugio als störend empfunden wurde. Darum suchte er einen Platz in der Nähe, den er von seinem Wohnort - dem Rifugio - gut erreichen konnte und stieß auf den Heiligenkreuz - Friedhof. Er holte die Erlaubnis ein, diesen Ort für seine Aktivitäten beanspruchen zu dürfen und hielt das Oratorium künftig dort ab.

#### **7.2.3.5 *Das Oratorium ohne festen Aufenthaltsort (1. Juni – 6. Juli 1845)***

Die Gruppe traf sich vor den Türen des Rifugio und in unterschiedlichen Kirchen. Don Bosco gab nicht auf und mit Ende Juni hatte er mit Don Borel und Don Pacchiotti einen Antrag, für die Benützung der St. Peter in Ketten Kirche eingereicht, der allerdings abgelehnt wurde.

#### *7.2.3.6 Das Oratorium in St. Martin bei der Dora Mühle (13.Juli bis Ende Dezember 1845)*

Nicht abgelehnt wurde hingegen die Bitte die St. Martins Kapelle für den sonntäglichen Oratoriumsbetrieb verwenden zu dürfen. Allerdings war die Zeit wegen anderer Feiern in der Kirche auf ein kleines Zeitfenster von 12 bis 15 Uhr begrenzt.

#### *7.2.3.7 Das Oratorium in Pater Johann Baptist Moretta's Haus (Sonntag 4. Jänner bis Anfang März)*

Von den Mühlenbesitzern erneut auf die Straße gesetzt kam ihnen Pater Johann Baptist Moretta zu Hilfe. Von ihm mieteten Don Bosco und Don Borel drei Räume um 15 Lire pro Monat. In den unweit vom Rifugio gelegen Räumlichkeiten halfen Priester und eine Gruppe junger Studenten aus der Stadt beim Katechismusunterricht. Dazu etablierte sich Unterricht in Lesen und Schreiben für die über 200 Buben. Die Messe wurde in nahegelegenen Kirchen gefeiert. Durch verärgerte Untermieter unter Druck geraten, verweigerte Pater Moretta schließlich jedoch die Verlängerung des Mietvertrags.

#### *7.2.3.8 Das Oratorium auf der Filippi- Wiese (Anfang März 1846)*

Die Wiese wurde sowohl zur Erholung als auch für die religiösen Aktivitäten verwendet. Liturgie feierte man in den Kirchen der Umgebung. Die Gruppe wuchs auf 300 an. Leider zog auch Herr Filippi bald den Mietvertrag wieder zurück, weil die Jugendlichen den Rasen zerstörten.

#### *7.2.3.9 Schließlich: Der Pinardischuppen als sichere Bleibe (1. April 1846)*

Indes setzten die Kapläne ihre ständige Suche nach einem geeigneten Ort für ihr Oratorium fort und stießen über die Vermittlung von Herrn Soave auf das Haus des Herr Franz Pinardi. Don Borel unterschrieb einen Dreijahresvertrag für den Schuppen, das Haus und einen kleinen Teil des Gartens. Dies sollte der endgültige und erste dauerhafte Ort des Oratoriums des Heiligen Franz von Sales sein.

Don Bosco und Don Borel planten von hier aus systematisch den Ausbau ihrer Arbeit für junge Menschen. So eröffnet Don Bosco 1847 im Pinardi-Haus eine Unterkunft für wohnungslose Jugendliche. Bei dieser Vorgehensweise folgte er einer Reihe Heiliger, die in früheren Zeiten ähnlich handelten: Heiliger Philip Neri (1515-1595), Heiliger Josef Calasanz (1556-1648), Heiliger Vincent von Paul (1581-1660) Heiliger Johann Baptist von La Salle (1651-1719) und andere. Ursprünglich war die Herberge als Heim für die ärmsten und benachteiligsten Buben aus dem Oratorium gedacht. Don Bosco schreibt in der Konstitution der Salesianer Don Boscos von 1858, dass auf die Not der verwahten Jugendlichen mit dem Angebot des Oratoriums nur ungenügend reagiert werden konnte und ihnen darum schließlich auch ein Heim geboten wurde.

Der Herberge kommt aus einem anderen Grund noch große Bedeutung zu: Sie war ein Übungsfeld in dem der Gründer seine neuen erzieherischen Methoden mit den Jugendlichen ausprobieren konnte. Beide - Auszubildende wie auch mitarbeitende Studierende, inklusive derjenigen, die später sein Werk übernehmen sollten, konnten dort wichtige Erfahrungen sammeln. Dieses Umfeld wird später die Erfahrungen Valdoccos genannt werden und für das Salesianische Werk ein bleibender Maßstab sein, der heute normativ für salesianische Einrichtungen ist.<sup>73</sup>

#### 7.2.4 Beginn des Oratoriums bei der Franz von Assisi Kirche

##### 7.2.4.1 *Beginn des Oratoriums bei der Franz von Assisi-Kirche aus der Sicht unterschiedlicher literarischer Quellen*

Als Gründungsereignis des Oratoriums wird die weithin bekannte Geschichte der Begegnung Don Boscos mit Bartolomeo Garelli in verschiedenen Varianten erzählt.<sup>74</sup> Seit der ersten Veröffentlichung im Jahr 1879 im „Bulletino Salesiano“ entwickelte sie sich zum Gründungsmythos mit symbolischer Aussagekraft, die auf Don Boscos Anliegen, jungen Menschen mit Güte und Wohlwollen zu begegnen, im Fokus hat. Don Bosco selbst erzählt 1874 in den *Erinnerungen an das Oratorium* die ‚Garelli Episode‘. Auch in der sogenannten Ruffino-Chronik, 1860 verfasst, wird dieses Ereignis als Beginn des Oratoriums angeführt. P. Ruffino’s Erzählung fällt allerdings weniger dramatisch aus als die Don Boscos 14 Jahre später: der Name des Buben wird nicht genannt, er wird nicht als Waise angegeben und auch den Zeitpunkt des Geschehens erfahren wir nicht. Andererseits finden sich die Fragen „Kannst du singen?“ „Kannst du pfeifen?“ nur in P. Ruffino’s Chronik. Später wurden diese Fragen in die allgemeine Erzählung der Garelli-Geschichte aufgenommen.

Ein interessantes Detail am Rande ist, dass in der handgeschriebenen Originalniederschrift der Garelli-Episode Don Bosco nach „*Mi chiamo Bartolomeo*“ den Großbuchstaben „N“ schreibt, ihn wieder durchstreicht und „*Garelli*“ anfügt. Ob er „N“ für „Name“ oder doch als Initial einem konkreten Namen geschrieben hat? Arthur Lenti schließt daraus, dass für die Geschichte ein Name so gut wie jeder andere gewesen sei. Diese Leseart wird durch den Umstand bestärkt, dass weder in den Aufzeichnungen der Salesianer in Kinderlisten, noch in den Aufzeichnungen

---

<sup>73</sup> Vgl. KAUFMANN, Johannes, „Die Erfahrungen von Valdocco – ein bleibender Maßstab“? Diplomarbeit 14. April 2008 Benediktbeuern.

<sup>74</sup> Vgl. BILY, Lothar, Der Anfang eines großen Werkes. Die Begegnung Don Boscos mit Bartolomeo Garelli, <http://www.iss.donbosco.at/Forschung/Artikel-und-Vortraege> (Stand 14.8.2016) Walter Nigg vergleicht in „Don Bosco. Ein zeitloser Heiliger“ (München 1977,39-40) die Garelligeschichte mit Moses vor dem Dornbusch. Heute ist sich die Forschung sicher, dass es kein „Damaskus-Erlebnis“ sondern viele Mosaiksteine und Erlebnisse waren, die Don Bosco zur Lebensentscheidung führten.

der Stadt oder der Diözese ein Bub namens Bartolomeo Garelli in dieser Zeit zu finden ist, bzw. damals geboren oder getauft wurde.

Die historische Tatsache, dass es keinen Bartolomeo Garelli gab schmälert aber nicht den durch die Erzählung beabsichtigten sinnstiftenden Gehalt, zumal die *Erinnerungen* nicht als historischer Tatsachenbericht intendiert war. Er ist vielmehr eine an seine Mitarbeiter gerichtete, vom christlichen Glauben geprägte Erzählung, in der Don Bosco aufzeigen wollte, wie Gott alles und zu jeder Zeit führt und leitet.

In der Einführung zum Wesen und Zweck des Buches „Erinnerungen an das Oratorium“ formuliert Don Bosco seine Absicht folgendermaßen:

„Der Stifter hat seine Belehrungen nicht eigens und getrennt dargestellt, sondern sie in die Erzählung selbst eingebunden. ... In den Erinnerungen an das Oratorium scheint das erzählerische Ziel durch den vorrangigen Zweck bestimmt, den eigentlichen Sinn einer allgemeinen erzieherischen Erfahrung- des Oratoriums – zu definieren und daraus ein Aktionsprogramm zu formulieren.“<sup>75</sup>

Es wird deutlich, dass Don Bosco in den *Erinnerungen an das Oratorium* auch versucht seinen Mitarbeitern und den zukünftigen Generationen, die sich in seinem Geist engagieren, eine Art grundlegende, auf Erfahrung basierende Geschichte zu erzählen in der sich sein erzieherisches Anliegen mit einer belehrenden Absicht vermischt.

Don Bosco sah den Ursprung seines Werks und die Ereignisse, die dazu führten, als von Gott gelenkt. In der an seine „salesianische Familie“ gerichteten Erzählung wollte er möglicherweise in einer einzigen Geschichte seine Idee als Ursprungserzählung des salesianischen Werks auf den Punkt bringen. Die Geschichte des Waisen Garelli, der, nach ihm, am Tag der unbefleckten Empfängnis Marias Katechismusunterricht erhält, hat mehr symbolische als historische Aussagekraft. Oder in anderen Worten: Dieser Bub könnte stellvertretend für alle jungen Menschen in prekären Situationen mit dem Bedürfnis nach Hilfe, religiöser Begleitung, Anweisungen und väterlicher Fürsorge stehen.

Das in der Garelli-Geschichte narrativ verdichtete Schlüsselerlebnis hätte genauso gut in den Straßen Turins, im Jugendgefängnis, im von Don Cafasso übernommenen Katechismusunterricht, in der Schornsteinfeger-Pastoral, oder eben in der Sakristei in der Hl. Franz von Assisi Kirche oder in allen gemeinsam stattfinden können. Der Impuls, sich jungen Menschen anzunehmen, kam vielleicht von einem Bub oder von zweien, vielleicht von jungen Erwachsenen, oder einer Gruppe aus dem Gefängnis entlassener Jugendlicher.

Es ist deutlich geworden, dass es sich bei den *Erinnerungen an das Oratorium* um keinen historisch kritischen Tatsachenbericht handelt, sondern um eine Erzählung mit lehrreicher Absicht.

---

<sup>75</sup> J. BOSCO, *Erinnerungen* 10.

Sie gründet auf seinen Erfahrungen und hat die Salesianer als ursprüngliche Adressaten im Blick. Um ein differenziertes Bild von den Anfängen des Oratoriums zu bekommen, müssen daher neben der bereits angeführten Ruffino-Chronik auch andere Quellen herangezogen werden.

Zahlreiche andere historische Berichte lassen einen Blick auf die Entstehung und die Genese des Oratoriums aus unterschiedlichen Perspektiven zu.

Das älteste Zeugnis über die Anfänge des Werks Don Boscos ist aus dem Jahr 1850. Don Bosco bittet um Unterstützung durch die „Mendicita Istruita“, eines königlichen Hilfswerks für arme Jugendliche, und schildert die Anfänge des Werks so:

„Der Priester Johannes Bosco, im Bestreben für die am meisten verlassenen Jugendlichen alle die zivilen, religiösen und moralischen Vorteile zu besorgen, die ihm möglich wären, begann im Laufe des Jahres 1841, eine gewisse Zahl von ihnen an einem an die Kirche des hl. Franz von Assisi angrenzenden Ort zu versammeln. Die Verhältnisse am Ort begrenzten die Zahl auf 70 oder 80 (Jugendliche). Nachdem er aus beruflichen Gründen im Jahre 1844 an das fromme Werk des Rifugio übersiedelt war, fuhr er auch hier fort, die genannten Jugendlichen zu versammeln, zu denen sich weitere andere bis zu 300 gesellten. Auf der Suche nach einem geeigneten Ort machte man die Versammlung bald an diesem, bald an jenem Ort dieser Stadt, immer mit der Zustimmung der zivilen und kirchlichen Autoritäten. Im Jahr 1846 konnte man hier den Platz pachten, auf dem man das Oratorium des hl. Franz von Sales in Valdocco eröffnete. Dort wurde die Ansammlung der Jugendlichen noch größer, manchmal zählte man 600 oder 700 Jugendliche zwischen zwölf und zwanzig Jahren, von denen ein großer Teil aus dem Gefängnis kam oder in Gefahr war, dort hinzukommen. [...]

Durch eine angenehme Erholungszeit, angereichert durch einige Unterhaltungen, durch Katechese, Unterricht und Gesang wurden mehrere sittsam, arbeitsam und religiös. ... Es gibt hier auch ein Heim, dass zwischen 20 und 30 Leute aufnehmen kann für die besonderen Fälle extremer Not, in der sich oft jemand befindet.“<sup>76</sup>

In den historischen Berichten „*Cenno Storico*“ von 1854 und „*Cenni Storici*“ von 1862, beide von Pietro Braido in „*Don Bosco per i giovani*“ herausgegeben, wird Don Boscos Einsatz für die jungen Menschen als Antwort auf die prekäre Situation in der sich diese auf der Straße, in den Fabriken, in den Gefängnissen befanden und das Fehlen an religiöser Begleitung beschrieben.

„Die Idee des Oratoriums entwickelte sich aus den regelmäßigen Besuchen in den Gefängnissen der Stadt. An diesen Orten, wo spirituelles und materielles Elend Einfluss haben, trifft man auf viele junge Menschen in der Blüte ihrer Jugend mit belebtem Geist, gutem Herz, die gut eine Familie gründen könnten und der Stolz ihres Landes werden könnten. Stattdessen sind sie eingesperrt in einem Staat der Erniedrigung und zum Schaden der Gesellschaft.“

---

<sup>76</sup> Epistolario di San Giovanni Bosco, Bde. I Seite 29f, Turin 1955-1959 hgg. von E. Ceria übersetzt in und von Karl Bopp in Kirchenbild und Pastorale Praxis bei Don Bosco Seite 159.

Weiteres sind die Anfänge des Oratoriums in der Konstitution der Salesianer Don Boscos aus dem Jahr 1858 unter „Anfänge der Gesellschaft“ festgehalten. Dort steht sinngemäß, dass der Priester Johannes Bosco im Jahr 1841 in Zusammenarbeit mit anderen Priestern begann, die am meisten benachteiligten jungen Menschen aus Turin in angemessenen Räumlichkeiten zu versammeln. Es kommt klar zum Ausdruck, dass Don Bosco keinen Alleingang machte sondern unter anderem mit Priesterkollegen im Team arbeitete.

## 7.3 WEITERE ENTWICKLUNGEN DES ORATORIUMS

### 7.3.1 Don Boscos Oratorien 1849-1852 – Konflikt, Krise und Lösung

Am 31 März 1852 ernannte der Erzbischof Frasoni von seinem Exil aus Don Bosco zum spirituellen Direktor der drei Oratorien St. Franziskus von Sales in Valdocco, St. Alois und die Heiligen Schutzengeln. Seine Motive für diese - an sich nicht notwendige - Ernennung sind im Versuch zu suchen, die Arbeit in den Oratorien auf Dauer zu sichern. Es gibt keinen deutlichen Hinweis, warum er Don Bosco bevorzugte und nicht einen anderen Priester wählte, der genauso stark in den Aufbau der Oratorien involviert war. Mit diesem Schritt stellte der Erzbischof regelmäßige Messen, den Empfang der Sakramente und katechetische Unterweisung usw. sicher. Offensichtlich entsprach Don Boscos Herangehensweise den Vorstellungen des Erzbischofs. Don Bosco machte diese religiöse Praxis unabhängig von den herkömmlichen Pfarren. In Don Boscos Worten:

„Das Oratorium ist die Gemeinde der jugendlichen ohne Kirche. [...] Die Worte des Evangeliums, die uns erkennen lassen, dass der göttliche Erlöser vom Himmel auf die Erde gekommen ist, um die Kinder Gottes zu sammeln, die in den verschiedenen Teilen der Erde zerstreut sind, kann man meiner Meinung nach wörtlich auf die Jugend unserer Tage anwenden.“<sup>77</sup>

Der Zusammenschluss der drei Oratorien unter der spirituellen Leitung Don Boscos könnte auch eine Reaktion auf vorangegangenen Spannungen zwischen ihnen sein. Leider kann dieser Konflikt aus Mangel an Quellen, nicht mehr zufriedenstellend dargestellt werden. Sicher ist aber, dass Unabhängigkeit von den anderen Oratorien in Bezug auf die Verteilung der Güter und Spenden als Motiv eine Rolle gespielt hat.

Ein schwerwiegenderes Problem war, dass sich eine Gruppe verärgelter Mitarbeiter, die von einem unbekanntem Priester geführt wurde, Don Bosco widersetzte. Dieser Konflikt konnte mit der Eröffnung des neuen Oratoriums von Don Giovanni Cocchi bei den Mühlen in Borgo Dora im

---

<sup>77</sup> BRAIDO, Pietro, Don Bosco per la gioventu 34.



Februar 1852 beigelegt werden, indem sie Don Bosco verließ und zu Don Cocchi wechselte. Manche der bei Don Bosco Verbliebenen brachen den Kontakt mit den Dissidenten ab, wie zum Beispiel Brosio, der unumstrittene Leiter der Jugendaktivitäten in Valdocco. Andere versuchten in beiden Oratorien mitzuwirken.

#### *7.3.1.1 Oratorium des hl. Aloisius in Porta Nuova und Opposition von verschiedenen Seiten*

Als die Anzahl der Jugendlichen, die an Sonn- und Feiertagen in das Oratorium des Heiligen Franz von Sales kamen, so stark zunahm, dass es über mehrere Hunderte wurden, erkannte man die Notwendigkeit, ein zweites Oratorium zu eröffnen. Das Oratorium des Heiligen Alois wurde 1847 in Porta Nova im Süden der Stadt angelegt. 1849 wiedereröffnete Don Bosco das geschlossene Oratorium zu den Schutzengeln von Don Giovanni Cocchi im Bezirk Vanchiglia.

Bei der Eröffnung des Oratoriums zum Heiligen Alois verfolgte Don Bosco ein zweifaches Ziel. Zum einen sollte die kleinere im Oratorium zum Heiligen Franz von Sales zurückbleibende Gruppe mehr Aufmerksamkeit bekommen. Zum anderen können durch den zentraler gelegenen Ort des neuen Oratoriums die hiesigen Jugendlichen besser erreicht werden. Nach Absprache mit den staatlichen und kirchlichen Autoritäten konnte am 8. Dezember 1847 das Oratorium des Heiligen Alois eröffnet werden. Tatsächlich gestaltete sich der Aufbau des neuen Oratoriums aber nicht ganz so einfach. Zu Beginn gab es viele Direktorenwechsel, eine Zeitlang war es überhaupt ohne Leitung. Widerstand kam auch von den dort ansässigen Waschfrauen.

Zu dieser Zeit beschäftigten Don Bosco jedoch andere Probleme, die für ihn noch schwerer wogen: Dies hing mit der Anerkennung der Waldenser zusammen, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft niederließen und versuchten Don Boscós Jugendliche abzuwerben und für ihre Ideen zu begeistern.

#### *7.3.1.2 Don Cocchis Oratorium zum Schutzengel im Vanchiglia-Distrikt*

Der Pfarrer Johannes Cocchi leitete zeitgleich mit Don Bosco im Nordosten der Stadt ein Oratorium, das vor allem von älteren Jugendlichen besucht wurde. 1849 musste es hauptsächlich aus finanziellen Gründen geschlossen werden. Viele der Jugendlichen, die im patriotischen und kriegsverherrlichenden Klima aufwuchsen, dass durch Kampfspiele, körperliche Ertüchtigung und militärischen Drill im Oratorium gefördert wurde, meldeten sich zur Armee und zogen mit den piemontesischen Gruppen in den kürzlich erklärten Krieg gegen Österreich.

Der Verlust einer großen Schar seiner Buben und seine unzähligen anderen Aufgaben hielten Giovanni Cocchi davon ab das Oratorium wiederzueröffnen.

Auf der Suche nach einem weiteren Ort für die Jugendlichen, konnte Don Bosco mit dem Einverständnis von Giovanni Cocchi und jenes des Erzbischofs im Oktober 1849 mit der Hilfe Don Borels das Oratorium neueröffnen und den heiligen Schutzengeln weihen. Unter der Leitung vom eifrigen Don Murialdo begann das Oratorium wieder aufzublühen. So kamen bald wieder mehrere hundert Buben und man stand vor denselben Problemen wie im ersten Oratorium zum heiligen Franz von Sales.

### *7.3.1.3 Don Boscos als Direktor aller drei Oratorien*

Die allgemeine Situation der Oratorien in Turin um die Jahre 1851 und 1852 wird hier kurz beschrieben: Die Priester und Laien die sich in der Arbeit für junge Menschen in prekären Lebenssituationen engagierten waren zahlreich. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu denen Frauen wie Männer zählten, und die das gemeinsame Ziel verband armen Jugendlichen zu helfen, bildeten eine informelle Organisation. 1849 war Don Boscos Oratorium des Heiligen Franz von Sales in Valdocco das wohl am besten organisierte. Aber auch das Oratorium St. Alois und das kürzlich von ihm neueröffnete Oratorium zu den Heiligen Schutzengeln wurde durch hochmotivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen betrieben. 1852 eröffnete Don Cocchi ein neues Oratorium, dem heiligen Martin geweiht, bei den Mühlen in Borgo Dora. All diese Oratorien hatten einen Direktor und genügend Katechisten - Priester wie Laien - die die Jugendlichen beaufsichtigten und Aktivitäten initiierten. Manche unter ihnen waren besonders jung und manche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen im Winter jeden Nachmittag, gaben Unterricht in Lesen, Schreiben, Singen, Mathematik und Italienisch. Andere kamen täglich am Abend um jenen, die die Einführung am meisten benötigten, Katechismusunterricht zu geben. Deutlich wird auch, dass vor allem die Arbeit der Frauen, die ins Oratorium zogen und ihren Lebensabend dort verbrachten, besonders geschätzt wurde. Zu nennen sind Mama Margherita und Margherita Gastaldi.

### *7.3.1.4 Die ersten Salesianer: Verpflichtung zur Übung der praktizierten Nächstenliebe*

Unzweifelhaft ist festzustellen, dass Don Boscos frühestes Konzept einer „Gesellschaft“, die das begonnene Werk für marginalisierte junge Menschen weiterführen sollte, ein freiwilliger Zusammenschluss von Personen ist, die sich mit ihren Fähigkeiten in unterschiedlichem Maß im Oratorium für die Jugendlichen engagieren. Auf welcher Basis so eine „Gesellschaft“ gegründet werden hätte können, wenn der Lauf der Geschichte nicht einen anderen Weg eingeschlagen hätte, zeigt eine Phase der Gründung der Kongregation, die in einem Dokument von Don Rua überliefert ist:

„Am Abend des 26. Januar 1854 sind wir im Zimmer des Herr Bosco zusammengekommen: Don Bosco selbst, Rocchietti, Artiglia, Cagliari und Rua; damals wurde der Vorschlag gemacht, mit der Hilfe des Herrn und des hl. Franz von Sales sich zur Übung der praktizierten Nächstenliebe zu verpflichten, um dann zu einem Versprechen zu kommen und schließlich, wenn es möglich und passend erscheinen wird, ein Gelübde vor dem Herrn abzulegen. Seit diesem Abend wurden diejenigen, die sich eine solche Übung vornahmen und später vornehmen würden, Salesianer genannt“<sup>78</sup>

Wie man sieht, war nicht von den drei Gelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams die Rede, sondern von dem Gelöbnis, sich der Nächstenliebe zu widmen. Dieses Versprechen zur Übung der praktizierenden Nächstenliebe ist anschlussfähig für viele, die christlich motiviert in der Sozialarbeit tätig sind und steht in der direkten Tradition des Oratoriums Don Boscos. Interessant ist schließlich auch eine Notiz im ältesten Manuskript der Regeln: *„Die Personen, die gegenwärtig sich zu diesen Regeln bekennen, sind 15, und zwar 5 Priester, 8 Seminaristen, 2 Laien.“*<sup>79</sup> Diese Notiz legt Anbetracht Don Ruas Dokuments die Annahme nahe, dass sich zu den ersten sogenannten „Salesianern“ auch Laien zählten und nicht ausschließlich Religiösen so genannt wurden. Politische und kirchenrechtliche Umstände ließen dieses ursprünglich von Don Bosco intendierte Modell offensichtlich nicht zu, obwohl es der Struktur seines Werkes zu dieser Zeit wohl mehr entsprochen hätte.

## 8 VOM ORATORIUM DON BOSCOS ZUR HEUTIGEN OFFENEN JUGENDARBEIT

---

Die Geburtsstunde der Jugendarbeit wird mit der Gründung der „Marianischen Kongregation“ 1563 in Verbindung gebracht. Diese wurde von dem Jesuiten Johannes Leunis in Rom gegründet. Für männliche Jugendliche, die zur Schule gingen, entstand so etwas wie ein „Jugendalter“ und damit auch Jugendarbeit.

Heute wird die Jugendarbeit systematisch in drei Formen unterteilt: verbandliche Jugendarbeit, offene Jugendarbeit und Jugendarbeit in Jugendbildungsstätten. Während Jugendarbeit wie die der Pfadfinder oder der Katholischen Jugend oder Jungschar zur Jugendverbandsarbeit gezählt wird, werden Jugendzentren in die offene Jugendarbeit eingeordnet. Die offene Jugendarbeit entwickelte sich in Abgrenzung zur Jugendverbandsarbeit, hat aber auch eigene weiter zurückliegende Wurzeln.

---

<sup>78</sup> STELLA, Pietro Don Bosco Leben und Werk 180.

<sup>79</sup> STELLA, Pietro Don Bosco Leben und Werk 181.

Ein Vorläufer der offenen Jugendarbeit, zu der Jugendzentren gezählt werden, ist das Oratorium. Allgemein gilt der heilige Philip Neri (1515-1595) als Begründer des Oratoriums im Sinne der Jugendarbeit. Ursprünglich wurde der Betsaal, in dem sich die von ihm 1552 gegründete Gemeinschaft zum Gebet versammelte, Oratorium genannt. Später wurden auch die Unterrichts- und Erholungsräume für Kinder und Jugendliche der Priestergemeinschaft als Oratorien bezeichnet. Don Bosco nannte seine Einrichtung 300 Jahre nach Philip Neri auch Oratorium.

Als ein weiterer Vorläufer der heutigen offenen Jugendarbeit gelten die „Heime der Offenen Tür“, die nach dem Zweiten Weltkrieg von der US-amerikanischen Besatzungsmacht zur Linderung der Not der Jugendlichen errichtet wurden. Mit den „Heimen der Offenen Tür“ wurden zwei Ziele verfolgt. Erstens: Weg von der Straße! Zweitens: „Reeducation“. Damit war Demokratisierung gemeint, die einer erneuten Radikalisierung vorbeugte.

Der Begriff „Offen“ stand in den „Heimen der Offenen Tür“ für: a) Die Einrichtung ist „offen“ hinsichtlich der Teilnehmer; es gibt so gut wie keine „Mitgliedskriterien“. b) Die Heime der Offenen Tür verfolgen keine verbindliche Zielsetzung für die Arbeit. c) Vielfältige Aktivitäten werden angeboten, welche flexibel nach den Interessen der Jugendlichen variiert werden bei gleichzeitiger unverbindlicher Nutzung der Jugendlichen. d) Die Einrichtungen wollen sich weltanschaulich neutral ausrichten. e) Die Heime werden von Kommunen und freien Trägern geleitet.<sup>80</sup>

Ende der 1960er Jahre entstand eine neue Bewegung, die sich von den herkömmlichen Konzepten unterschied und von den Clubs der Neuen Linken in Deutschland herkam. Im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen und der Ereignisse des Jahres 1968 wurde Jugendarbeit stark politisiert. Jugendzentren entstanden als eine Art Bürgerinitiative und unterschieden sich zur verbandlichen Jugendarbeit außerdem dadurch, dass „sie Ansprüche öffentlich vortrugen und sich politisch organisierten.“<sup>81</sup> Sowohl politische Aktivitäten, als auch „Selbstverwaltung“ zeichneten sie aus. Ein weit gefasster Politikbegriff liegt dieser Bewegung zugrunde. Sie wurde verstanden als „Aktivität zur Durchsetzung und Organisation eines selbstverwalteten Jugendzentrums und zur Entwicklung und Durchsetzung eines gesellschaftlichen Programms“<sup>82</sup>. Jugendarbeit wurde als ein emanzipatorisches Projekt verstanden, das konsequenterweise auch weitgehend autonom und selbstverwaltet vorangetrieben werden musste. Mit dem Einsetzen der Ölkrise 1973 kam durch die knappen Mitteln auch das Konzept der „Jugendzentren“ in die Krise und ihr fielen erneut Aufgaben zu, die nicht zu ihren originären gehörten. Angesichts steigender

---

<sup>80</sup> Vgl. SCHMID, Franz, Geschichte der offenen Jugendarbeit, in Offene Jugendarbeit Benediktbeurer Beiträge zur Jugendpastoral Band 2, München 1990, 9-20 [In Folge: F. SCHMID, Offene Jugendarbeit].

<sup>81</sup> F. SCHMID, Offene Jugendarbeit 13.

<sup>82</sup> BECHTL, Alfons. Kirchliche Jugendzentren, Jugendheime der Offenen Tür und Teiloffenen Tür, in: Theologie im Fernkurs, Lehrbrief J 3, Würzburg 1979, 8-29 hier 9.

Herausforderungen mit Kindern von sogenannten „Gastarbeitern“ wurden Jugendzentren zur Lösung eingesetzt, was mancherorts einer „sozialpolitischen Inpflichtnahme“ entsprach.<sup>83</sup>

Sowie sich die Zielgruppe, Konzepte der Offenen Jugendarbeit, gesellschaftliche Erwartungen, der gesellschaftliche Kontext im allgemeinen, die Zielsetzungen der Träger als auch das was man heute Sozialpädagogik nennt seit Don Boscos Oratorium verändert haben, so sind auch seine Absichten für die Gewinnung von Kriterien für heute neu zu formulieren. Dabei wird von vielfältigen aktuellen Publikationen von Pastoralkonzepten, Leitlinien, Generalkapiteln der Salesianer und Monographien zum Thema Anleihe genommen. Zunächst soll das pädagogische Anliegen Don Boscos in seinen Worten dargelegt und kontextualisiert werden. Daraus wird der bleibende Kern in der Sprache der heutigen Jugendarbeit formuliert. Diese gewonnenen Kriterien werden in Kästchen eingeschrieben und durch die Umrahmung sichtbar gemacht. Die Kriterien haben Impulsgeberfunktion und sollen zur Reflexion des Projekts und zur Gewinnung von anregenden Handlungsoptionen dienen.

Bei der Auswahl der Themen bin ich im Wesentlichen den knappen Darlegungen der Pädagogik Don Boscos wie etwa der von P. Reinhard Gesing „Schlüsselbegriffe der Pädagogik Don Boscos“ oder P. Dr. Jacques Schepens „Die Pädagogik Don Boscos: Ursprung und Entwicklung“ gefolgt. Naturgemäß handelt es sich bei der Beschreibung der zentralen Stichworte nicht um eine systematische Darlegung sondern eher um eine skizzenhafte, die um die ausgewählten Begriffe kreist. Gedankliche Anknüpfungspunkte oder Wiederholungen ergeben sich aus diesem unsystematischen Vorgehen wie von selbst. Überschneidungen sind unvermeidlich. Auch kann kein Anspruch auf umfassende Darstellung der Pädagogik Don Boscos gestellt werden. Alle für die Offene Jugendarbeit relevante Themen werden thematisiert.

## 9 DAS ANLIEGEN DON BOSCOS DAMALS UND HEUTE IM SALE FÜR ALLE

---

### 9.1 DAS ORATORIANISCHE PRINZIP – JUNGE MENSCHEN GANZHEITLICH BEGLEITEN

Wenngleich Don Bosco nicht als Gründer des Oratoriums gelten kann,<sup>84</sup> so hat er diese Einrichtung dennoch stark geprägt und ihr charakteristische Eigenschaften verliehen, durch die sich salesianische Oratorien weltweit auszeichnen. Von allen Initiativen Don Boscos steht das Oratorium nicht nur in der Chronologie sondern auch in seiner pädagogischen Bedeutung an erster Stelle. Es ist der originäre Ausdruck seiner erzieherischen Tätigkeit in dem er die Erfahrungen

---

<sup>83</sup> Vgl. F. SCHMID, Offene Jugendarbeit 14.

<sup>84</sup> Vgl. Spezifikum des Oratorium Don Boscos, Vom Oratorium zum Jugendzentrum,

machte, die er später als „Präventivsystem“ bezeichnet hat, die heute als „Erfahrung Valdoccos“, als bleibender Maßstab für salesianisches Wirken, bezeichnet werden.

Teresio Bosco zufolge zeichnet sich Don Cocchis Oratorium, der aus ähnlichem Antrieb wie Don Bosco, Jahre zuvor in Turin bereits ein solches gründete, durch zwei Bereiche aus: „1. Katechismus und religiöse Übungen, die an die Pfarrstrukturen geknüpft waren und in ihr stattfanden. 2. Im Oratorium wurden Spiel, Sport und athletische Übungen betrieben.“<sup>85</sup> Diese Differenzierung sucht man bei Don Boscos Oratorium vergebens. Bei ihm werden diese beiden Bereiche miteinander verbunden und können nicht als getrennte Sphären betrachtet werden.

Bald schon versuchten die Nachfolger Don Boscos das Charakteristische des Oratoriums Don Boscos in einer anschaulichen Formel zu beschreiben. Das Oratorium ist ein Ort der Katechese und der religiösen Übung (Kirche), des Sports und Spiels (Sportplatz), des Lernens und sich Bildens (Schule) und des Heims, ein Ort der Geborgenheit (Haus). Am Beginn des Oratoriums standen der Katechismusunterricht, das Freizeitangebot und die Lateinnachhilfe, die er auch älteren Schülern gab, um sie für die ehrenamtliche Mitarbeit im Oratorium zu gewinnen.<sup>86</sup> Erst später, mit dem Einzug „Mama Margheritas“ ins Oratorium, kamen ein kleines Heim, eine Abendschule und später eine Schule mit Internat hinzu.

Reinhard Gesing bietet eine Übertragung der vier Dimensionen, die auch als das Oratorianische Prinzip bekannt sind, für heute an.

„Werke im Sinn Don Boscos sollen ein HAUS, mehr noch: ein „Zuhause“ sein, wo sich junge Menschen wertgeschätzt erfahren, wie in einer Familie;

Sie sollen wie eine PFARGEMEINDE sein, in der ihnen durch das Zeugnis des Lebens und (wen möglich) durch das Zeugnis des Wortes die Frohe Botschaft verkündet wird;

Sie sollen eine SCHULE sein in der sie ihre von Gott geschenkten Gaben entfalten und sich auf das Leben vorbereiten können;

Und sie sollen wie ein SPIELHOF sein, wo junge und erwachsene Menschen sich freundschaftlich begegnen und wo die jungen Menschen ein frohes, familiäres Klima erfahren, in dem sie wachsen können.“<sup>87</sup>

Wie in Gesings Beschreibung deutlich wird, bezeichnen die Schlagwörter nicht bestimmte Orte, Räume oder Umfeldler, sondern vielmehr eine Reihe von Erfahrungsmöglichkeiten, die angeboten werden. Reinhard Gesing macht auch darauf aufmerksam, dass einmal das eine Qualitätskriterium, ein anderes Mal ein anderes in einer Einrichtung überwiegt. „Doch wo eine der vier

---

<sup>85</sup> BOSCO, Teresio, L'Oratorio di Don Bosco, Modello del nostro oratorio salesiano attuale, Turin 1986.

<sup>86</sup> Siehe Genese des Oratorium Don Boscos. Genese des Oratoriums 57.

<sup>87</sup> GESING, Reinhard, „Erziehen ist eine Sache des Herzens“. Schlüsselwörter der Pädagogik Don Boscos, 90-105 in ders. Hrsg. „Vernunft, Religion und Liebenswürdige“. Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute, [In Folge: R. GESING, Schlüsselwörter der Pädagogik Don Boscos].

genannten Dimensionen außer Acht gelassen oder vernachlässigt wird, mag es sich um eine professionelle Einrichtung handeln, nicht aber eine solche im Geist Don Boscos.“<sup>88</sup>

Pädagogisch entscheidend ist bei dieser Kategorisierung in vier Dimensionen sowohl damals als auch heute das hinter dem „oratorianischen Prinzip“ stehende ganzheitliche Bild vom Kind/vom Jugendlichen. Einseitigkeiten sollen vermieden werden. Wenn auch die Wortwahl stark in ihrer Zeit verhaftet und für unsere Ohren etwas anstößig klingen mag, so macht Monsignore Dr. Karl Weczerzik, ein Mitarbeiter des Salesianums in Wien, bei der Festrede zu dessen 10-jährigen Jubiläum 1919 das Anliegen deutlich:

„Don Bosco sieht es als einen der größten Fehler der modernen Erziehung an, dass man das ganze Gewicht auf die Ausbildung des Verstandes lege und so wenig für die Stählung des Willens tue. Die Erziehung soll das Kind lehren ... sich selbst zu erkennen und so zur sittlichen Freiheit zu gelangen.“<sup>89</sup>

In diesem Zitat wird die ganzheitlich bildende Absicht des Erziehungsstils Don Boscos in der Sprache des beginnenden 20. Jahrhunderts deutlich.

Die Deutsche Provinz der Salesianer hat positiv ausformuliert, was für sie heute ganzheitliche Erziehung und Bildung bedeutet. In ihren Leitlinien heißt es:

„In einer Gesellschaft, in der die Bildung vor allem auf die Funktionsfähigkeit in der Arbeitswelt gerichtet ist, setzen wir auf die ganzheitliche Förderung junger Menschen zu eigenständigen und verantwortlichen Persönlichkeiten. Unser Anliegen ist es, Jugendliche körperlich, intellektuell, emotional, sittlich, kulturell, sozial, ökologisch, religiös und spirituell zu fördern. ... Zur salesianischen Pädagogik gehören deshalb unverzichtbar entsprechende Maßnahmen der Persönlichkeitsbildung, der musisch-kulturellen, der ökologischen, der sozialen, der politischen und der religiösen Bildung. Alle diese Angebote zur ganzheitlich-menschlichen Entfaltung sollen den jungen Menschen Hilfe sein, ihre je persönliche, von Gott geschenkte Berufung zu entfalten.“<sup>90</sup>

Ein Oratorium, das heute im Sinne Don Boscos arbeitet, versucht mit all seinen Angeboten und Ressourcen ein Umfeld zu schaffen, in dem junge Menschen ganzheitlich (personal, sozial, politisch, spirituell, religiös, musisch-kulturell, emotional, körperlich, kognitiv-intellektuell) reifen können.

---

<sup>88</sup> R. GESING, Schlüsselwörter der Pädagogik Don Boscos 99.

<sup>89</sup> WECZERIK, Karl, Die Grundlagen der Erziehungskunst des ehrwürdigen Diener Gottes Don Bosco, in Don Bosco und sein Werk in Wien. Festschrift zur zehnjährigen Gründungsfeier des „Salesianum“. Wien, „Austria“ Franz Doll 1921 13-16.

<sup>90</sup> Deutsche Provinz der Salesianer (Hrsg.) Don Boscos, Arbeiten im Geist Don Boscos. Unsere Leitlinien. 4. Überarbeitete Auflage München 2009, 14.

### 9.1.1 Das Oratorianische Prinzip im *Sale für Alle*

Im Anhang der Statuten des Vereins „Sale für Alle- Das offene Kinder- und Jugendzentrum“ wird festgehalten, in welcher Weise sich das Sale für Alle auf die Pädagogik Don Boscos bezieht. Dieser Text wird in jedem Projektbericht abgedruckt. Zur Thematik ganzheitliche Sorge um junge Menschen heißt es dort:

„Im „Sale für Alle“ sollen die jungen Menschen ganzheitlich wahrgenommen und gefördert werden. Das umfasst insbesondere eine Möglichkeit, sich spielerisch ausleben zu können, in ihrer Bildung gefördert zu werden und einen Platz zu haben, an dem sie sich beheimatet fühlen.“<sup>91</sup>

Ganzheitliche Förderung wird durch vielfältiges Spielangebot angestrebt. Dieses spiegelt sich im Programm des Sommeratoriums<sup>92</sup> wider. Aber auch der Oratoriumsbetrieb versucht durch das Bemühen um möglichst abwechslungsreiche und unterschiedliche Spiele wie etwa kognitiv fordernde Brettspiele, sozial-emotional fördernde Gruppenspiele oder die Motorik ansprechende Bewegungsspiele nachzukommen. Um dieses Spielangebot ausgewogen zu gestalten, wird seit Beginn versucht, Fußball – ein Spiel das in gewisser Weise ein Selbstläufer ist - zugunsten verschiedenster Kreis-, Ball-, Schrei- und Gruppenspiele einzugrenzen. Kinder und Jugendliche erleben so intensive gruppenspezifische Prozesse, singen, musizieren oder betätigen sich kreativ.<sup>93</sup> Teamerinnen und Teamer versuchen den Kindern und Jugendlichen bewusst Feedback (Wort ins Ohr) zu geben, damit sie persönlich daran wachsen zu können. Auch beim Sale4Youth gibt es ein umfangreiches Angebot<sup>94</sup>

In all diesen Bereichen ergibt sich das Angebot im Wesentlichen einerseits durch die Interessen der Kinder und Jugendlichen, die diese artikulieren und andererseits in Wechselwirkung mit den Fähigkeiten der Teamerinnen und Teamern, die sensibel für die Wünsche der Kinder und Jugendlichen sind.

Für Ganzheitlichkeit stehen nicht zuletzt die unterschiedlichen Projekte, die jeweils ihren Schwerpunkt haben. So nimmt der Oratoriumsbetrieb den Aspekt des Spielhofs und des Hauses in den Blick, während *Bildung für Alle* seinen Schwerpunkt auf die formelle Bildung legt und die Dimension der Schule besonders verwirklicht. Auch in der *Gschichtldruckerei* beschäftigt sich das Team mit relevanten Themen, organisiert Diskussionsveranstaltungen, recherchiert, fasst Artikel und gibt eine Druckschrift heraus.

---

<sup>91</sup> Vgl. Kapitel Zusammenfassung der Pädagogik Don Boscos Zusammenfassung der Pädagogik Don Boscos51.

<sup>92</sup> Vgl. Kapitel Salefest Salefest 39.

<sup>93</sup> Vgl. Konkrete Umsetzung Konkrete Umsetzung des Oratoriums 33.

<sup>94</sup> Vgl. Sale4Youth Sale4Youth 35.



## 9.2 DAS PRÄVENTIVSYSTEM – PÄDAGOGIK DER VORSORGE

Der Begriff „Prävention“ ist zum Modewort avanciert. Doch schon lange bevor Prävention in aller Munde war hat Don Bosco den Kern des Gedankens in seinem Erziehungsstil angewandt. Er stellt in seiner „Abhandlung des Präventivsystems“ 1877 fest, dass in der Jugenderziehung zwei kontroverse Systeme angewendet wurden: das repressive und das präventive. Ersteres orientiert sich am Militär, das andere am Modell der Familie.<sup>95</sup> Im repressiven System wird den Untergebenen das Gesetz bekannt gegeben. Aufgabe der Erzieher ist die Überwachung und Bestrafung von Übertretungen. Vorgesetzte müssen sich streng geben und dürfen auf keinen Fall vertraulich mit den Untergebenen umgehen. Autorität gewinnt der Direktor durch reserviertes und sanktionierendes Verhalten. Davon unterscheidet Don Bosco das Präventivsystem, das dem repressiven geradezu entgegengesetzt ist.<sup>96</sup> Don Bosco selbst sieht sich als entschiedener Vertreter des Präventivsystems. Dabei geht es ihm um die Umwandlung einer strengen und drohenden Aufsicht in eine vertrauensvolle und partnerschaftlich helfende Beziehung zwischen dem Erzieher und dem Zu-Erziehenden. Don Bosco selbst beschreibt das Präventivsystem folgendermaßen: Es besteht darin,

„dass man die Vorschriften und die Ordnung eines Instituts bekannt gibt und dann sorgfältig darauf achtet, dass auf den Jugendlichen immer das achtsame Auge des Direktors und der Assistenten ruht. Diese sollen wie liebevolle Väter mit den Jugendlichen sprechen, ihnen bei jeder Gelegenheit als Führer dienen, gute Ratschläge erteilen und sie freundlich zurechtweisen. Mit einem Wort: es ihnen unmöglich machen, Fehlritte zu begehen.“<sup>97</sup>

Vorzüge des Präventivsystems sieht er darin, dass ein Jugendlicher so manchen Fehler vermeiden hätte, „wenn ihn die Stimme eines Freundes ermahnt hätte“; dass „das Präventivsystem den Schüler zum Freund macht“; dass „der Schüler aufmerksam gemacht wird, sodass der Erzieher immer die Sprache des Herzens sprechen kann, und zwar sowohl während der Zeit seiner Erziehung als auch später. Hat der Erzieher einmal das Herz des Schutzbefohlenen gewonnen, so kann er auf ihn einen großen Einfluss ausüben.“<sup>98</sup> Don Bosco legt auf gute Ratschläge wie etwa durch das sogenannte ‚Wort ins Ohr‘ oder die ‚Gute Nacht‘ und liebevolle Zurechtweisung

---

<sup>95</sup> Interessant ist die Beobachtung, dass Paolo Freire in seiner Darlegung der „Pädagogik der Unterdrückten“, fast hundert Jahre später, auch zu einer anschaulichen Gegenüberstellung um seinem pädagogischen Konzept Deutlichkeit zu verleihen griff. Wenn Don Bosco die zu seiner Zeit greifbaren und für sich sprechende Erfahrungswelten Militär und Familie gegenüberstellte, so beschreibt Freire sein Bildungskonzept vor dem Hintergrund des „Bankiers- Konzept“ als aktuelle Praxis und Negativschablone.

<sup>96</sup> Vgl. BOSCO, Giovanni, Das Präventivsystem in der Erziehung der Jugend 13-26 in „Vernunft, Religion und Liebenswürdigekeit“. Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute, München 2013, 13 [In Folge: G. BOSCO, Das Präventivsystem].

<sup>97</sup> G. BOSCO, Das Präventivsystem 14.

<sup>98</sup> Vgl. G. BOSCO, Das Präventivsystem 14-17.

wert und tritt als konsequenter Gegner von Schlägen und Gewalt in der Erziehung auf, womit er seiner Zeit voraus war. Diese Überzeugung des Verzichts auf Gewalt in der Erziehung wuchs in ihm erst allmählich. Sie muss ihn aber schon als Neunjährigen beschäftigt haben, als ihm in einem Traum gesagt wurde: „Nicht mit Schlägen, sondern mit Freundlichkeit und Liebe wirst du sie zu Freunden gewinnen.“<sup>99</sup> In der Abhandlung über das Präventivsystem nimmt dieses Thema einen großen Raum ein, was auf eine davon abweichende Praxis in seinen Einrichtungen hindeuten könnte. Ein Kapitel von insgesamt vier ist der Vermeidung und behutsamen Verwendung von Strafen gewidmet.<sup>100</sup> Das Präventivsystem „schließt jede körperliche Züchtigung aus und sucht, auch ohne leichtere Strafen auszukommen.“<sup>101</sup>

Die desaströsen Auswirkungen des Repressivsystems musste er in seinem „Pastoralpraktikum“ kennenlernen. Als er, von Don Cafasso geleitet, in der Generala, dem Jugendgefängnis der Stadt Turin, als Seelsorger tätig war. In seinen „Erinnerungen“ schreibt er:

„Als erstes führte er [Don Cafasso] mich in die Gefängnisse, wo ich sehr bald erfahren durfte, wie groß die Bosheit und das Elend der Menschen ist. Scharen von Jugendlichen zu sehen im Alter von 12 bis 18 Jahren, alle gesund, robust und mit wachem Verstand; aber müßig von Ungeziefer zerstoßen, nach geistlicher und zeitlicher Nahrung darhend – das war etwas, was mich erschauern ließ. [...] Aber wie groß war mein Erstaunen und meine Überraschung, als ich bemerkte, dass viele von ihnen mit dem Vorsatz für ein besseres Leben herausgingen, und dann schon bald zum Ort ihrer Strafe zurückgebracht wurden [...] Bei der Gelegenheit fiel mir auch auf, dass manche an diesen Ort zurückgebracht wurden, weil sie sich selbst überlassen waren. ‚Wer weiß‘, sagte ich mir, ‚wenn diese Jungen draußen einen Freund hätten, der sich um sie kümmerte, ihnen helfe und sie an den Feiertagen in der Religion unterrichten würde, wer weiß, ob sie sich dann nicht vom Untergang fernhalten [...] könnten?‘“<sup>102</sup>

Die Erfahrung der Not der Jugend war sicher ein ausschlaggebendes Schockerlebnis für Don Bosco, das ihn in seiner Lebensentscheidung, sich ganz für junge Menschen zu engagieren, näher brachte. Die Betroffenheit gereichte zu einer Intervention beim Innenminister Francesco Crispi, in der er sich für eine Verbesserung dieser Misere mit konkreten Vorschlägen, die allesamt auf der Linie des Präventivsystems liegen, starkmachte.<sup>103</sup> Diese Bemühungen Don Boscos veranschaulichen seinen umfassenden Einsatz für die Jugend auf verschiedenen Ebenen. Er nahm die „soziale Frage“, die Ursachen, Zusammenhänge und Bedingungen auf ihrer Strukturellen Ebene wahr und versuchte auf politischer Ebene die notwendigen Veränderungen herbeizuführen.

---

<sup>99</sup> J. BOSCO, Erinnerungen 34.

<sup>100</sup> G. BOSCO, Das Präventivsystem 19f.

<sup>101</sup> G. BOSCO, Das Präventivsystem 14.

<sup>102</sup> J. BOSCO, Erinnerungen 137.

<sup>103</sup> siehe die Übersetzung der Denkschrift an Francesco Crispi vom 21.2.1878 in WEINSCHENK, Reinhold, Grundlagen der Pädagogik Don Boscos, 2. Erweiterte Auflage München 1987 49-52.

Francesco Motto, ein Kenner Don Boscos, bringt die Ursprünge seiner bleibenden Errungenschaften so auf den Punkt: „Aus der ersten [Erfahrung im Gefängnis] reift die Idee, dass es besser ist vorzubeugen (prevenire), statt zu unterdrücken (reprimire), aus der zweiten [der Katechismusunterricht] nimmt sein Werk seinen Ursprung.“<sup>104</sup>

Der Einsatz des Präventivsystems wird in der Bekämpfung des Plattenwesens<sup>105</sup> augenscheinlich, der offensichtlich schlimmsten Gefahr für Jugendliche in Wien. In den Salesianischen Nachrichten 1912 heißt es:

„Die Repressalien allein, so scharf sie auch sein mögen, werden das Plattenunwesen nicht abschaffen; es genügt nicht, daß [sic] die groben Exzesse jugendlicher Straßenbewohner mit Strenge bestraft werden. Man muss viel weiter gehen: den Ausschreitungen vorbeugen und verhüten, daß [sic] derartige Verbrechen begangen werden; ja, man muß [sic] das Übel an der Wurzel und im Entstehen bekämpfen, man muß [sic] die Jugend von der Straße wegbringen und sorgen, daß [sic] sich keine neuen Platten bilden und heranwachsen.“<sup>106</sup>

Das vielseitige Angebot des Salesianums wie etwa angenehme Erholung und Beschäftigung sollte das „Fernhalten vor Müßiggang, von böser Kameradschaft und von allen Gefahren der Straße“<sup>107</sup> bezwecken.

So gut die Absicht des Präventivsystems auch ist, es führte auch zu Kritik an Don Boscos Pädagogik. Sie lautet, dass der präventive Ansatz die ersehnte Freiheit zunichtemacht, indem Fehlverhalten vorgebeugt wird. Denn das vorbeugende Verfahren nimmt als eine „milde Form des moralischen Zwanges“ die Freiheit der Wahl. Heranwachsende müssen aber selber experimentieren und Entscheidungen treffen können, so der Vorwurf.<sup>108</sup> Das hier Angesprochene ist, ist das grundsätzliche Problemfeld in dem sich jede Erziehung befindet. Es ist die Frage nach der Stärke der Lenkung oder die Spannung zwischen Autorität und Freiheit, die stets aufs Neue verhandelt werden muss.

Der Religionspädagoge und Don Bosco Kenner Jacques Schepens kann ein overprotectionistisches Verständnis des Begriffs Prävention bei Don Bosco ausschließen. Denn präventiv bedeutet bei Don Bosco nicht „eine paternalistische, überbeschützende Methode, die die Freiheit und

---

<sup>104</sup> MOTTO, Francesco, Ripartire da Don Bosco, Dalla storia alla vita oggi, Turin 2007, 64.

<sup>105</sup> Platte ist die zeitspezifische Bezeichnung einer Jugendbande.

<sup>106</sup> Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf, in Salesianische Nachrichten 2 (1912) 40. Zitiert nach MAUL, Maria, „Der Geist Don Boscos weht in dieser Anstalt“. Salesianische Erziehung im Salesianum Wien III von 1909 bis 1922, Rom 2013, 50.

<sup>107</sup> Statuten des Knabenheim Salesianum 40, vgl auch Salesianische Nachrichten 12 (1910) 292 wo dieselbe Formulierung mit direktem Bezug auf Don Bosco verwendet wird.

<sup>108</sup> Vgl. WEINSCHENK, Reinhold, Grundlagen der Pädagogik Don Boscos 2. Erweiterte Auflage München 1987 57f.

Verantwortlichkeit der Personen hemmt oder verringert.“<sup>109</sup> In diesem Sinn ist das Präventivsystem Don Boscos nach Petzelt „immerfort Hilfe zur Selbsthilfe und Unterstützung zum eigenen Stehen“.<sup>110</sup>

Seit den 1990er Jahren wird Prävention geradezu inflationär in verschiedensten Bereichen und so auch in der Sozialarbeit gebraucht. Damit geht eine Ausdifferenzierung von Prävention einher.<sup>111</sup> Es wird unter Primärer, Sekundärer und Tertiärer Prävention unterschieden. Jugendsozialarbeit kann ganz allgemein als „soziale“ oder „pädagogische“ Präventionsmaßnahme angesehen werden.<sup>112</sup>

Eine Pädagogik der Vorsorge ist von einer zweifachen Herausforderung geprägt. Junge Menschen sollen bis zu einem gesunden Maß vor Fehlentwicklungen geschützt und bewahrt werden und gleichzeitig für ein mündiges glückliches Leben gebildet und befähigt.<sup>113</sup>

### 9.2.1 Prävention im *Sale für Alle*

Im Jugendzentrum wurden die Regeln<sup>114</sup> sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für die Teamerinnen und Teamer aufgehängt. Nach geraumer Zeit - es waren nur noch wenige von jenen im Team, die den Prozess der Ausformulierung der Regeln mitgemacht hatten - waren die dabei gewonnenen Erfahrungen in der Gruppe nicht mehr präsent. So begann sich eine Gruppe mit Werten für das *Sale für Alle* auseinanderzusetzen. Damit sollte die positive Stoßrichtung verfolgt werden, die im *Sale für Alle* so hochgehalten wird.

Auch wenn der Hof architektonisch mehr an einen Gefängnishof als einem Spielplatz erinnert, sind die Teamerinnen und Teamer redlich darum bemüht, im alltäglichen Umgang miteinander diesen Anschein zu nehmen. Sie versuchen den Kindern und Jugendlichen nicht als Überwacher von Regeln, sondern als Partner mit einem Beziehungsangebot zu begegnen. Sie wollen durch das zur Seite holen von Kindern und wohlwollenden Ermahnungen auf die Einhaltung der Regeln<sup>115</sup> für ein Gutes miteinander einwirken. Natürlich bleiben Sanktionen nicht aus. Ihre Absicht ist es,

<sup>109</sup> SCHEPENS, Jacques, Die Pädagogik Don Boscos: Ursprung und Entwicklung, <http://www.iss.donbosco.at/content/download/793/3766/file/SchepensPaedDB.pdf> (Stand 11.8.2016).

<sup>110</sup> PETZELT, Alfred, Grundzüge systematischer Pädagogik, Freiburg 1964 2. Auflage 335.

<sup>111</sup> Vgl. SCHATZ, Günther, Prävention in der heutigen Pädagogik und Sozialen Arbeit. Skizzen zum Stand der Diskussion in „Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit“. Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute, Reinhard Gesing (Hrsg.) München 2013.

<sup>112</sup> SCHEPENS, Jacques, Die Pädagogik Don Boscos: Ursprung und Entwicklung 2-5 <http://www.iss.donbosco.at/content/download/793/3766/file/SchepensPaedDB.pdf> (Stand 11.8.2016).

<sup>113</sup> Vgl. GESING, Reinhard, Vorbeugend arbeiten, 71-74 hier 72 in: Annehmen vertrauen ermutigen. Wie Don Bosco junge Menschen begleiten, (Hrsg) R. Gesing, C. Hillebrand, M. Lechner, München 2014.

<sup>114</sup> Vgl. Regeln fürs „Sale-Team“ Regeln für's Sale-Team 51 und Regeln für Kinder und Jugendliche Regeln für Kinder und Jugendliche 52.

<sup>115</sup> Vgl. Regeln für Kinder und Jugendliche 52.

drohenden größeren Regelverstößen in einer womöglich schon aufgeheizten, verfahrenen Situation mit unglücklich gelaufener Vorgeschichte vorzubeugen. Sie sind bemüht, aufmerksam wahrzunehmen und bereits zu einem früheren Zeitpunkt Kinder und Jugendlichen auf ihr Verhalten und dessen Wirkung aufmerksam zu machen.

Bei den Tagesreflexionen wird auch immer wieder ausgelotet, welche Vorschriften denn auch wirklich sinnvoll und für die Kinder und Jugendlichen verständlich zu machen sind. Es wird auch ausgelotet, wen oder was eine neue Vereinbarung schützt und wem sie nützt. Dabei wird darauf geachtet, ob die neue Regelung wirklich an der Wurzel der ungewollten Dynamik ansetzt. Angestrebt wird möglichst viel Freiheiten und anregenden Handlungsspielraum offenzulassen. Es wird nicht aus dem Blick gelassen, wie ein lustvolles gemeinsames Zusammenleben im Jugendzentrum möglich gemacht werden kann. Grundsätzlich ist man darauf bedacht das „Regelwerk“ möglichst überschaubar und verständlich zu halten, sodass auch Teamerinnen und Teamer nicht in Erklärungsnotstände geraten. Sie sollen stets auf partnerschaftlicher Ebene argumentieren können. So müssen sie nur in seltenen Fällen bei uneinsichtigen Kindern und Jugendlichen auf Vorschriften beharren.

### 9.2.2 Vernunft

Don Bosco selber beschreibt noch differenzierter, was er mit dem Präventivsystem genauer hin meint. In seiner „Abhandlung des Präventivsystems“ von 1877 heißt es „Dieses System stützt sich ganz auf Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit.“ Sie sind das Herz des Präventivsystems und auf ihnen gründet seine Pädagogik. Diese Trias ausdeutend, kann gesagt werden, die „salesianische Pädagogik im Sinne Don Boscos rechnet mit den Kräften des Herzens, des Verstandes und der Sehnsucht nach Gott, die jeder Mensch in sich trägt.“<sup>116</sup>

Im Sinne des Prinzips der Vernunft geht Don Bosco davon aus, dass Regeln und Konsequenzen einsichtig gemacht und eine vernunfthafte Zustimmung erweckt werden kann. Don Bosco, der Praktiker, hat dabei nicht ein philosophisches Konzept der Ratio vor Augen, sondern meint damit die Vernunft, „die durch argumentative Erklärung die Einsicht des jungen Menschen in das Gute und Richtige zu gewinnen sucht, anstatt die Übertretung von Gesetzen zu bestrafen.“<sup>117</sup> Diese Überzeugung erlaubt ihm einen Verzicht auf einen autoritären Erziehungsstil. Körperliche Züchtigung lehnt er als „unvernünftig“ strikt ab! Heute hat man sich von Seiten der Gesetzgebung und der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung auf eine gewaltfreie Erziehung geeinigt. Don Boscos Prinzip der Vernunft geht aber noch wesentlich weiter und schließt auch „ungesunde

---

<sup>116</sup> <http://www.iss.donbosco.at/Paedagogik/Paedagogik-Don-Boscos> (Stand03.09.2016).

<sup>117</sup> <http://www.iss.donbosco.at/Paedagogik/Paedagogik-Don-Boscos> (Stand03.09.2016).

Verführung und Manipulation der jungen Menschen aus.“<sup>118</sup> Von Seiten des Erziehers setzt es Dialogbereitschaft voraus. Eine weitere Voraussetzung an das Erziehungs-Team sind grundsätzliche pädagogisch-pastorale Kompetenzen und die Bereitschaft zur Reflexion und Weiterbildung.

Reinhard Gesing macht die Bedeutung dieses Prinzips für heutige Erzieherinnen und Erzieher deutlich: „Die ‚Vernünftigkeit‘ des eigenen pädagogisch-pastoralen Handelns ist damit ein bleibendes Qualitätsmerkmal, an dem sich alle die messen lassen müssen, die im Geist Don Boscos leben und arbeiten.“<sup>119</sup>

Eine Einrichtung nach Don Boscos Prinzip der Vernunft versucht junge Menschen vorurteilsfrei zu sehen, setzt in der Erziehung auf Gespräch, Dialog und Geduld und auf die Vernünftigkeit der Vorschriften statt auf einen von Emotionen beherrschten Druck und den gesunden Menschenverstand bei der Wahl der Angebote und appelliert an die Redlichkeit der Jugendlichen.

### 9.2.3 Vernunft im Sale für Alle

Im in den Statuten angehängten Text über die Pädagogik Don Boscos heißt es dazu:

#### **„Vernunft**

Ziel ist es, die jungen Menschen immer mehr in die Lage zu bringen, auf Grund eigener Überlegungen zu vernünftigen Entscheidungen und Urteilen zu gelangen. Regeln sollen durch gemeinsames vernunftgeleitetes Suchen aufgestellt werden.“

Bei den Reflexionen nach dem Betrieb wurde von den Teamerinnen und Teamern selbst immer wieder darauf hingewiesen, dass Regeln, Vorschriften, Konsequenzen, Abläufe und Sanktionen zu erklären und einsichtig zu machen sind. Dabei kann es auch vorkommen, dass die Kinder und Jugendlichen die Gegenfrage, „Warum glaubst du, dass es diese Regel gibt“ zu beantworten aufgefordert werden. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass neu hinzukommende Kinder und Jugendliche zunächst oft einmal den Werte - und Regelhorizont des Sale für Alle austesten. Das verlangt dem Team Dialogbereitschaft und nicht selten ein erhebliches Maß an Geduld ab. Faktoren für große Gesprächsbereitschaft und viel Geduld im Team sind nicht zuletzt das gute Betreuungsverhältnis von bis zu neun „Betreuerinnen“ und „Betreuern“ pro Öffnungszeit und neue Teamerinnen und Teamer, die unvoreingenommen und unverbraucher in Situation eingehen, wo schon länger Tätige nicht mehr so viel Elan aufbringen.

---

<sup>118</sup> GESING, Reinhard, Das Präventivsystem Don Boscos – damals und heute, 156-189 in ders. Hrsg. „Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit“. Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute, München 2013, hier 163 [In Folge R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute].

<sup>119</sup> R. GESING, Schlüsselwörter der Pädagogik Don Boscos 92.

Durch den starken Wechsel im Team von etwa einem Drittel pro Semester und den ebenso fluktuierenden Kindern und Jugendlichen sind auch die Regeln einer ständigen Veränderung unterzogen. Dadurch ergeben sich abgesehen von den allgemein gehaltenen Regeln<sup>120</sup> viele informelle Vorschriften, die nicht niedergeschrieben werden und die sich über die Monate hinweg entfalten, die Mal stärker zur Anwendung kommen, und Mal nicht besonders rigide verfolgt werden. Ausnahmen werden gesucht und auch wieder verworfen. Das Regelwerk lässt sich somit als beweglich beschreiben. Unausgesprochener Konsens des Teams ist aber die Einsichtigkeit und Verständlichkeit von Vorschriften, die sich immer auch im Alltag bewähren müssen. Von einem Team, das im Sinne des Präventivsystems die Dimension der Vernunft umsetzt, wird im obigen Text Bereitschaft zur Reflexion und Weiterbildung erwartet. Nach jedem Betrieb reflektiert das Team die Vorkommnisse. Das passiert in jedem Team in unterschiedlicher Intensität, Zeitdauer und Grad an Professionalität. Weiterbildungen werden optional an alle Teamerinnen und Teamer angeboten und meist per Mail ausgeschickt. Das Sale für Alle ist in mehreren Netzwerken aktiv und kann so kostengünstige Fort und Weiterbildungen im Bereich Jugendarbeit und Jugendpastoral seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Dankeschön anbieten.

#### 9.2.4 Religion

Auch die Vernunft stößt sowohl allgemein und vor allem nach der Auffassung Don Boscos in der Erziehung an ihre Grenzen. „Um die Gefahr einer überschätzten Vernunft zu vermeiden und die inneren Grenzen des Denkens der Jugendlichen nicht aus den Augen zu verlieren, betont Don Bosco die Rolle der zwei anderen Pfeiler der Trias: Liebenswürdige und Religion.“<sup>121</sup> Denn die Herzen der Jugendlichen gewinnt man nach Don Bosco nicht durch vernünftige Argumentation sondern nur durch Zuneigung und Wohlwollen.

Das Präventivsystem, wie es Don Bosco intuitiv und aus seiner Praxis heraus entwickelt hat, versteht sich als eine christliche Pädagogik. Sie ist vom christlichen Menschenbild geprägt und macht es zur Grundlage pädagogischen Handelns. Daraus ergibt sich, dass junge Menschen nicht nur „zufällig Vorübergehende“ sind, sondern Personen, die von Gott als seine Ebenbilder (Gen 1,27) geschaffen und geliebt sind.<sup>122</sup> In seiner erzieherischen Praxis konnte Don Bosco aus der

---

<sup>120</sup> Vgl. Regeln fürs „Sale-Team“ Regeln für's Sale-Team 51 und Regeln für Kinder und Jugendliche Regeln für Kinder und Jugendliche 52

<sup>121</sup> SCHEPENS, Jacques, Die Pädagogik Don Boscos: Ursprung und Entwicklung 9 <http://www.iss.donbosco.at/content/download/793/3766/file/SchepensPaedDB.pdf> (Stand 11.8.2016).

<sup>122</sup> Vgl. Deutsche Provinz der Salesianer (Hrsg.) Don Boscos, Arbeiten im Geist Don Boscos. Unsere Leitlinien. 4. Überarbeitete Auflage München 2009, 20

reichhaltigen erzieherisch-religiösen Tradition der katholischen Kirche schöpfen.<sup>123</sup> Als ‚Kind seiner Zeit‘ teilte er auch die Vorstellungen des katholischen Glaubens seiner Epoche. So waren ihm etwa die multireligiöse Situation und die ökumenische Bewegung noch fremd.<sup>124</sup> Daher wird in salesianischen Dokumenten auf eine graduelle Anpassung des Prinzips der Religion auf den Kontext der Einrichtung und auf die Beteiligten hingewiesen. Die Leitlinien der deutschen Salesianer Provinz sprechen davon, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach den Konstitutionen gerufen sind „Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes“ zu sein und „auf der Basis des Evangeliums den Weg Gottes zu einem menschenwürdigen Leben in Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit zu zeigen.“ Diese Aufgabe wird mitunter mehr durch das konkrete Tun und ihr Leben als durch das ausdrückliche Sprechen über Gott erfüllt, das „– wo es möglich und angemessen ist – nicht versäumt werden darf.“<sup>125</sup>

Differenziertere Ausführungen zum Thema „Religion“ in Jugendzentren sind im Kapitel „9.8 Katechismus - religionssensible Pädagogik“ festgehalten.

Das Prinzip der Religion im Präventivsystem will eine Einführung und Vertiefung in christliche Glaubenspraxis anbieten. Je nach Kontext verfolgt es in entsprechender Weise das Ziel, die christliche Frohbotschaft als einen Weg der Befreiung kennenzulernen.

#### 9.2.5 Religion im Sale für Alle

In denen für das Sale für Alle entscheidenden Punkten der Pädagogik Don Boscos heißt es dazu:

##### **„Religion/Glaube**

Religion und Glaube können dem Leben Wert, Sinn und Orientierung geben, deswegen sollen sie in der Arbeit mit jungen Menschen einen Platz haben und nicht ausgeklammert werden. Aufgrund der Vielfaltigkeit der Religionen, welche im „Sale für Alle“ vertreten sind, soll mit allen Religionen sensibel und gleichberechtigt umgegangen werden. Dadurch soll Toleranz, Abbau von Vorurteilen und Verständnis füreinander gefördert werden.“

Diese Formulierung wirft zwei Fragen auf. Sind es Religionen die im Sale für Alle vertreten sind?

- Sind es wirklich die Religionen, die gleichberechtigt behandelt werden sollen oder nicht vielmehr Menschen die mit ihrer jeweiligen Glaubensgeschichte Wertschätzung erfahren sollen? In

---

<sup>123</sup> GESING, Reinhard, „Mit der Liebe!“ – Impulse aus dem „Rombrief“ für eine Erziehungsspiritualität im Geist Don Boscos 83-109 in ders. (Hrsg.) „Mit der Liebe!“. Der „Rombrief“ und seine Bedeutung für die Pädagogik und Jugendpastoral heute, München 2009 Vgl. auch GESING, Reinhard, „Dieses System stützt sich ganz auf die Vernunft, die Religion und die Liebenswürdigkeit“. Hinweise zum Inhalt, zum Verständnis, zu den Grenzen und zum bleibenden Wert der „Abhandlung über das Präventivsystem“ 51-70, in „Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit“. Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute, München 2013.

<sup>124</sup> Vgl. R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute 164.

<sup>125</sup> Hrsg. Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos, Arbeiten im Geist Don Boscos. Unsere Leitlinien. 4. Überarbeitete Auflage München 2009, 20.



dieser Formulierung verbirgt sich ein gravierender Denkfehler, der Menschen zu Vertreterinnen und Vertretern von Religionen macht. Ein Beispiel dafür, dass auch in guter Absicht nicht immer alles gelingt.

Manche Teamerinnen und Teamer behaupten aus christlicher Motivation sich für andere einzusetzen und für die jungen Menschen im Sale für Alle da zu sein.

Die Voraussetzung der Befreiungstheologie ist die Erfahrung von Befreiung heißt es bei Boff.<sup>126</sup> Auch der Text im Käschen bringt den Aspekt des Glaubens mit „dem Weg der Befreiung“ in Zusammenhang. In einem grundsätzlichen Sinn kann die Eröffnung und Nutzbarmachung des Sale-Hofs für Kinder und Jugendliche als auch für die Teamerinnen und Teamer als eine Art Befreiung gedeutet werden. Der Autor selbst hat es als einen durchaus emotionalen Schritt der Eröffnung von neuen Chancen erlebt. Ein brach liegender Platz füllte sich mit Leben und wurde für seine ursprüngliche Bestimmung erschlossen. Für Kinder und Jugendliche wird das Jugendzentrum als ein Raum wahrgenommen, der von ihnen mitbestimmt werden kann. So gesehen ist es auch für sie eine Art Freiraum in dem Handlungsspielräume für sie eröffnet werden.

#### 9.2.6 Liebenswürdige

Vernunft ohne Liebe kann gefühllos und kaltherzig sein. Religion ohne Liebe ist seelenlos und oberflächlich. Don Bosco verwendet in seiner Aufzählung in der „Abhandlung über das Präventivsystem“ das Wort „amorevolezza“ als dritte wichtige Qualität. Übersetzt bedeutet es Liebenswürdige, Freundlichkeit oder Herzlichkeit. In der Überzeugung Don Boscos gewinnt man das Herz der Jugendlichen durch Zuneigung. Sie ist Grundvoraussetzung der Erziehung. Denn durch Argumente der Vernunft sind die Herzen der Jugendlichen nicht zu gewinnen.

Don Bosco wird der Satz zugeschrieben, der mit seinen anderen Aussagen und seinem pädagogischen Wirken übereinstimmt: „Erziehung ist vor allem eine Sache des Herzens“.<sup>127</sup> Sein pädagogischer Ansatz setzt ganz auf die Kraft der Liebe im Erziehungsgeschehen. „Wer geliebt wird, der liebt auch selbst; und wer liebt, der erreicht alles, besonders bei den Jugendlichen“<sup>128</sup> schreibt Don Bosco im sogenannten „Rombrief“. In diesem Brief an die Jugendlichen und die Erzieher in Valdocco sucht er den Grund für den Verfall der lebhaften und ausgelassenen

---

<sup>126</sup> Vgl. Rezeption des „Dreischritts“ von der lateinamerikanischen Theologie Rezeption des „Dreischritts“ von der lateinamerikanischen Theologie 12.

<sup>127</sup> Vgl. Fußnote 8 in GESING, Reinhard, „Erziehen ist eine Sache des Herzens“. Schlüsselwörter der Pädagogik Don Boscos, 90-105 hier 105 in ders. Hrsg. „Vernunft, Religion und Liebenswürdige“. Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute.

<sup>128</sup> BOSCO, Giovanni, Brief vom 10. Mai 1884 aus Rom an die salesianische Gemeinschaft des Oratoriums von Turin - Valdocco 17-32 hier 22, in GESING, Reinhard (Hrsg.) „Mit der Liebe!“. Der „Rombrief“ Don Boscos und seine Bedeutung für die Pädagogik und Jugendpastoral, München 2009 [In Folge: G. BOSCO, Rombrief].

Atmosphäre im Oratorium der Anfangsjahre und fragt, wie sie wieder zurückzugewinnen ist. Seine Antwort lautet: „Mit der Liebe!“ Damit das Oratorium wieder zu seinem alten Glück zurückfindet, trägt er seinen Erziehern auf:

„Dass die Jugendlichen nicht nur geliebt werden, sondern dass sie auch selber erkennen, dass man sie liebt. ... Dass sie in jenen Dingen geliebt werden, die ihnen gefallen, weil man an ihren jugendlichen Neigungen Anteil nimmt, damit sie dadurch lernen, die Liebe auch bei jenen Dingen zu sehen, die ihnen von Natur aus wenig gefallen, wie etwa die Disziplin, das Studium, die Selbstüberwindung, und damit sie lernen, diese Dinge mit Liebe zu tun.“<sup>129</sup>

Die Salesianer Don Boscos sprechen heute von der „erfahrbaren Liebe“, von der „pastoralen Liebe“ oder dem „Primat der erzieherischen Liebe“<sup>130</sup>, wenn sie diese grundlegenden Erfahrungen in der Erziehung Don Boscos benennen. Diese Liebe ist nicht theoretisch, sondern drängt dazu, sich konkret auszudrücken: „in pädagogischen und sozialen Angeboten, zur Beseitigung von Not und Ausgrenzung, aber auch in der gelebten Beziehung.“<sup>131</sup>

Im „Rombrief“ rief Don Bosco seine Nachfolger zu dieser erfahrbaren Liebe auf: „Ohne Herzlichkeit und Familiarität zeigt sich die Liebe nicht, und ohne diesen Beweis der Liebe kann es kein Vertrauen geben. Wer geliebt sein will, muss zeigen, dass er liebt“.<sup>132</sup> Die alltäglich geübte Liebe, von der Don Bosco spricht, findet ihr Urbild im „Hohen Lied der Liebe“ (1Kor 12,31b- 13,13), das er immer wieder zitiert. Don Bosco betont aber auch, dass die affektive Form seiner Pädagogik „durch die Tugend der ‚Keuschheit‘ reguliert sein muss“. Der Erzieher/die Erzieherin darf die Zuerziehenden niemals emotional abhängig machen oder für seine „eigenen Zwecke missbrauchen!“ Pädagogisches Handeln ist „selbst-los“ und geschieht ausschließlich „um des Wohles des jungen Menschen willen.“<sup>133</sup>

Im Geist der Liebenswürdigkeit („amorevolezza“) zu handeln bedeutet, den jungen Menschen mit Achtung, Wohlwollen und Zuneigung zu begegnen, aber auch Auseinandersetzungen mit ihnen aufrichtig zu führen.<sup>134</sup>

---

<sup>129</sup> G. BOSCO, Rombrief 20.

<sup>130</sup> Vgl. Die Salesianische Jugendpastoral, Dikasterium für Salesianische Jugendpastoral (Hrsg.) München 2015 88-90.

<sup>131</sup> R. GESING, Reinhard, Schlüsselwörter 95.

<sup>132</sup> G. BOSCO, Rombrief 22.

<sup>133</sup> Vgl. R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute 164.

<sup>134</sup> Vgl. Hsg. Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos, Arbeiten im Geist Don Boscos. Unsere Leitlinien. 4. Überarbeitete Auflage München 2009, 20.

### 9.2.7 Liebenswürdigkeit im *Sale für Alle*

In einer Zeit, in der sexueller Missbrauch und übergriffige Handlungen besonders auch in der katholischen Kirche endlich zur Sprache kommen, kann nicht unbedarft von der Liebe im Pastoralen Kontext gesprochen werden. Deutlich sei daher auf die Gefahren hingewiesen, die eine Pädagogik mit sich bringt, die die Liebe ins Zentrum stellt und auf die Don Bosco selbst auch schon aufmerksam macht. Alle, die mit dem Verein Sale für Alle eine Dienstverhältnis eingehen, werden von der Geschäftsführung für die Thematik sensibilisiert, bekommen die Broschüre der Salesianer zur Missbrauchsprävention und unterschreiben eine Einverständniserklärung, in der sie sich verpflichten, Fälle zu melden und aufgefordert werden, bei Unsicherheiten Rat zu suchen.

Im Statutenanhang hat man zu „Liebevoller Umgang“ festgehalten:

„Durch einen liebevollen, wertschätzenden und respektvollen Umgang mit den jungen Menschen soll sich ein Klima des Vertrauens, der Sicherheit und der Geborgenheit entwickeln. Dieses Klima erfordert einen Verzicht auf Gewalt in jeder Form. Indem die Talente und Fähigkeiten („der gute Kern“) besondere Beachtung findet, sollen die jungen Menschen in ihrer Entfaltung und Entwicklung gefördert werden.“

Es ist unmöglich, liebevollen Umgang zu messen. Dennoch kann den ehrenamtlichen Teamerinnen und Teamern die Absicht unterstellt werden, ihre Zeit zum Wohl der jungen Menschen einzusetzen. Die im Kästchen angesprochenen Auseinandersetzungen bleiben selbstverständlich nicht aus. Es zeigt sich, dass länger tätige Teammitglieder oftmals Konflikte aufrichtiger führen, weil sie mehr Erfahrung darin haben.

## 9.3 ASSISTENZ – DASEIN

In der „Abhandlung über das Präventivsystem“ trägt Don Bosco seinen Nachfolgern auf, unter den Jugendlichen zu sein, um sie liebevoll zurechtweisen zu können.<sup>135</sup> Für dieses fördernde „Dasein“<sup>136</sup> und „Dabei-sein“ unter den jungen Menschen prägte er den Ausdruck „Assistenz“. Anwesenheit ist kein polizeilich strenges, sondern ein „freundschaftlich anregendes, beseelendes, das der Erzieher im gesamten Leben des Schülers während der Jahre der Erziehung ausübt.“<sup>137</sup> Von der Idee der Assistenz, des „unter den Jugendlichen Sein“ kann der damit eihergende ein

---

<sup>135</sup> Vgl. Zitat Seite 5 Fußnote 14.

<sup>136</sup> Vgl. Film über den Salesianer Pater Friedrich Debray, Ich bin einfach da – und fertig. <https://www.youtube.com/watch?v=gltmEeBvhEc> (Stand 14.8.2016).

<sup>137</sup> BRAIDO, Pietro, Junge Menschen ganzheitlich begleiten. Das pädagogische Anliegen Don Boscos, München 1999, 184.

Aspekt der Überwachung nicht getrennt werden. So wie er auch aus dem Konzept der Prävention nicht gänzlich entfernt werden kann. Hier wie dort ist die Absicht entscheidend mit der sie der Erzieher ausführt. Eine positiv aufgefasste Assistenz nimmt Anteil an den Sorgen und Freuden der jungen Menschen und greift unterstützend ein, weckt Interesse und leitet zu einem konstruktiven Engagement für die Jugendlichen. Mit Assistenz ist das Beziehungsangebot der Erziehenden gemeint. Johannes Kaufmann schreibt: „Kern des Oratoriums ist die Beziehung, die Don Bosco mit den Jugendlichen pflegte. Sie ist die Basis für sein pädagogisches Wirken.“<sup>138</sup> Für Don Bosco schien dies das Klarste auf der Welt zu sein, um es auch seinen Nachfolgern deutlich zu machen, was er aus den Erfahrungen, die er in der Anfangs- und Präsenzzeit Valdoccos mitgenommen hat, appellierte er an sie.

„Sorge dafür, dass die Schüler dich kennen und dass du sie kennst, indem du möglichst viel Zeit mit ihnen verbringst und dich bemüht, ihnen ein liebevolles Wort zu sagen, sooft du meinst, dass es notwendig ist. Das ist das große Geheimnis, das dich zum Herrn ihrer Herzen macht.“<sup>139</sup>

Ziel der Erzieher muss es sein „die Seele der Freizeit“ zu sein und von den jungen Menschen geliebt zu werden. Es soll das Vertrauen wie „elektrischer Strom“ zwischen ihnen fließen, damit das Herz der Jugendlichen gegenüber den Erziehern offen ist. Wie das zu erreichen ist, erklärt Don Bosco im ‚Rombrief‘:

„Der Lehrer, der nur am Katheder zu sehen ist, ist Lehrer und nicht mehr, aber wenn er die Freizeit mit den Jugendlichen verbringt, wird er zum Bruder. Wenn einer nur gesehen wird, wie er von der Kanzel predigt, dann wird man sagen, dass er nicht mehr und nicht weniger als seine Pflicht erfüllt; wenn er aber ein Wort während der Freizeit sagt, ist es das Wort von einem, der liebt.“<sup>140</sup>

Besonderes die Oberen fordert er dahingehend auf, sie sollen „allen alles sein, immer bereit, jeden Zweifel und jede Klage der Jugendlichen anzuhören, ganz Auge, um ihr Verhalten väterlich zu beobachten, ganz Herz, um das geistliche und leibliche Wohl all jener zu suchen, die die Vorkehrung ihm anvertraut hat.“<sup>141</sup> Aus dieser Aufforderung gehen ein hohes Ideal, hohe Erwartungen und große persönliche Einsatzbereitschaft an den Erzieher hervor.

Reinold Weinschenk macht darauf aufmerksam, dass es sich nicht um ein bloßes Anwesend-sein sondern ein qualitatives „Mit-dabei-sein“ handelt. Denn die Faszination und der Erfolg Don

---

<sup>138</sup> KAUFMANN, Johannes, Die „Erfahrung Valdoccos“- ein bleibender Maßstab, 54.

<sup>139</sup> MOTTO Francesco, I „Ricordi confidenziali ai direttori“ di don Bosco, in: Ricerche Storiche Salesiane 3 Turin 1984, 153.

<sup>140</sup> G. BOSCO, Rombrief 22.

<sup>141</sup> G. BOSCO, Rombrief 23.

Boscós gingen von seiner „Erziehung [aus], die nicht inmitten der Jugend und für sie vollzogen wurde, sondern mit ihnen gemeinsam und mit ihrer Hilfe. Dabeisein war für Don Bosco alles.<sup>142</sup>

Assistenz im Sinne Don Boscós bedeutet heute zuerst einmal sich unverzweckte „Zeit für junge Menschen“<sup>143</sup> zu nehmen. Konkret bedeutet es unter und mit den Jugendlichen zu leben und zu arbeiten und erfordert einen partnerschaftlichen, achtungs- und liebevollen Umgang mit jungen Menschen. Sie sucht etwa im Spiel mitzuspielen, um sie darin interessiert zu begleiten und ihnen Freund, Partner und Begleiter sein zu können.

### 9.3.1 Dabeisein im *Sale für Alle*

Im Statutenanhang heißt es dazu:

#### „Da-sein

Die Teamerinnen und Teamer nehmen aktiv an den Spielen und Gesprächen der jungen Menschen teil, anstatt nur aus der Ferne auf sie zu achten. Der Umgangsstil mit den jungen Menschen soll partnerschaftlich und partizipativ sein.“

Von Beginn des Projekts an hat das Sein bei und unter den jungen Menschen sein eine wichtige Rolle in der Motivation der Teamer eingenommen. Von Teammitgliedern wird als Motiv für das ehrenamtliche Engagement immer wieder das ehrliche Interesse an den jungen Menschen und ihrer Lebenswelt genannt. Sie wollen erfahren, wie jugendliche in Wien im dritten Gemeindebezirk aufwachsen, wie sie ihren Alltag gestalten und was sie beschäftigt. Dass bereits von Beginn an der Einsatz für die Kinder und Jugendlichen in der Tradition Don Boscós gedacht wurde, zeigt der Begriff Assistenz am zweiten Plakat<sup>144</sup>, das in der Planungsphase des Projekts entstanden ist. Wird Assistenz mit „Zeit für junge Menschen“ übersetzt so kann das *Sale für Alle* in seiner Gesamtheit als große Maßnahme der Assistenz verstanden werden, weil pro Semester bis zu 70 Freiwillige ihre Zeit für junge Menschen einsetzten. Dieses unkomplizierte Engagement wiegt vor der Tatsache umso stärker, als in unserer sich fortwährend spezialisierenden Gesellschaft junge Menschen im Alltag zunehmend mehr Professionisten, seltener aber Menschen anderer Generation ohne beruflicher Absicht begegnen.

Dasein für junge Menschen drückt sich konkret im gemeinsamen Lösen der Aufgaben im Projekt Bildung für Alle aus. Großer Wert wird im Oratorium auf das Mitspielen in Spielen gelegt, sodass

---

<sup>142</sup> WEINSCHENK, Reinhold, Grundlagen der Pädagogik Don Boscós 2. Erweiterte Auflage München 1987 55.

<sup>143</sup> Vgl. R. GESING, Schlüsselwörter 96f, vgl. auch die von C. Boff aufgestellte Methodische Voraussetzung der Theologie der Befreiung des Dabei sein und Mit leben. Don Bosco habe, wenn auch nicht in vollen Umfang aber doch im Keim mit der Assistenz einen entscheidenden Aspekt der Theologien der Befreiung aufgenommen. Rezeption des „Dreischritts“ von der lateinamerikanischen Theologie Rezeption des Dreischritts von der lateinamerikanischen Theologie 5.

<sup>144</sup> Vgl. Abbildung 2 des Anhangs.

etwa beim Fußball nach Möglichkeit neben dem Schiedsrichter oder der Schiedsrichterin auch immer Teamerinnen und/oder Teamer in den Fußballteams sind, um von dort aus echte Spielpartnerinnen und Spielpartner zu sein. Wenn man sich über das geschossene Tor gemeinsam freut, begegnet man sich auf gleicher Ebene und eine partnerschaftliche Kommunikation ist möglich. Das Dasein für die Kinder und Jugendlichen drückt sich in dem Gespür mancher Teamerinnen und Teamer aus, die sich im Gespräch mit Jüngeren auf ihre Augenhöhe begeben. Im *Sale4Youth* kommt das parteiliche Auf-Deiner-Seite-Sein durch ganz konkrete Hilfe bei der Jobsuche, in der Vorbereitung auf ein Bewerbungsgespräch oder bei der Unterstützung der persönlichen Zukunftsplanung zum Ausdruck. Im Bereich Sale für Frauen kommt das Prinzip der Assistenz dadurch zum Ausdruck, dass die Koordinatorin selbst die Erfahrung des Neuanfangs in Wien mit einem Kind gemacht hat und so mit den Frauen und Müttern eine verbindende, gemeinsame Erfahrungsgrundlage hat.

#### 9.4 FAMILIARITÄT – GEMEINSCHAFT

Der ausschlaggebende Anlass Don Boscos, neben den jugendpastoralen Angeboten an den Sonn- und Feiertagen auch eine Erziehungseinrichtung für den dauerhaften Aufenthalt zu gründen, war die Notsituation von jungen Menschen, welche für längere Zeit ihre Familie verlassen mussten oder sie bereits verloren hatten. Nach Don Boscos Auffassung sollten seine Einrichtungen eine „Familie“ darstellen, mit einer vertrauten häuslichen Atmosphäre.<sup>145</sup>

Ergibt sich in einer Familie durch die gemeinsame Erlebnisgrundlage die „geistig- soziale Interessens- und Lebensgemeinschaft“ von selbst, so muss sich eine Erziehungseinrichtung bewusst für so eine familiäre Atmosphäre entscheiden. Familiarität sollte die Antwort auf die grundlegenden Bedürfnisse der Kinder, die vorübergehend oder dauerhaft in Einrichtungen der Salesianer wohnten sein.

Don Bosco betrachtet sein Oratorium als Familie. Es ist ein Haus in dem man sich wie in einer Familie zuhause fühlt. Der Aspekt der Familie kommt „besonders in der Art der Beziehungen zwischen den Jungen und ihren Vorgesetzten zum Ausdruck. Was in der Ursprungsfamilie durch die natürliche Verbundenheit gegeben ist, zeigt sich bei Don Bosco vor allem in der verstehenden Zuwendung und dem gemeinsamen Leben mit den Jungen.“<sup>146</sup>

---

<sup>145</sup> Vgl. WEINSCHENK, Reinhold, Grundlagen der Pädagogik Don Boscos 2. Erweiterte Auflage München 1987 162- 172.

<sup>146</sup> WEINSCHENK, Reinhold, Grundlagen der Pädagogik Don Boscos 2. Erweiterte Auflage München 1987, 148.

Zunächst schufen er, seine Mutter, seine Priesterkollegen und schließlich alle, die sich im Oratorium engagierten diese familiäre Atmosphäre. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass letztlich auch die Jugendlichen Mitverantwortung für eine Atmosphäre des Wohlwollens tragen.<sup>147</sup> Auch wenn mit dem zeitlichen Abstand der Eindruck entsteht, Don Bosco hätte das gesamte Werk selber gestemmt, so entspricht das nicht dem historischen Werdegang seines Werks. Don Bosco war auch kein Einzelkämpfer, wie die heutige Quellenlage uns das deutlich zu machen scheint. Von Beginn des Oratoriums an war es ein Team, das mindestens aus dem Theologen Borel, Don Bosco und Don Pacchiotti bestand. Freunde, seine Mutter, ältere Jugendliche und für die Sache begeisterte kamen hinzu. Gemeinsam und einvernehmlich verstanden sie sich als Leiter einer Gemeinschaft von Jugendlichen. Der Theologe Borel ist zudem noch ein wichtiger Gesprächspartner für ihn. Die Salesianer sind überzeugt, dass einer alleine ein guter Pädagoge sein mag, aber für sich nicht die Pädagogik Don Boscos umsetzen kann. Sie kann nur im gemeinschaftlichen Miteinander der Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft gelingen.<sup>148</sup> Im Salesianischen Kontext wird die Gruppe, bestehend aus Erwachsenen und Jugendlichen, die sich innerhalb einer Einrichtung für junge Menschen engagiert, als Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft bezeichnet. Zu Pastoralgemeinschaft gehören die Salesianer Don Boscos sowie alle angestellten und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Einrichtung. Sie ist mit der Aufgabe betraut, ein Klima herzlichen Vertrauens zu schaffen.<sup>149</sup>

Charakteristisch für das Oratorium Don Boscos ist die Familiarität oder heute besser mit Gemeinschaftscharakter umschrieben. Das Oratorium bestand zunächst aus einer Gruppe aktiven, motivierten Menschen und ist durch einen unkomplizierten wenig hierarchischen, vertrauensvollen Umgang gekennzeichnet.

#### 9.4.1 Der Aspekt der Gemeinschaft im *Sale für Alle*

Um auf der strukturellen Ebene die Rahmenbedingungen für ein familiäres Klima zu ermöglichen, entschied man sich für eine in der Jugendarbeit untypisch weite Altersspanne der Zielgruppe. Die Zielgruppe 6-14 jährige für den Oratoriumsbetrieb und die Bildung für Alle soll gewährleisten, dass Geschwisterkinder gemeinsam kommen können. Im Grätzl leben einige kinderreiche Familien. So können die Jüngeren von den Älteren lernen, denn diese übernehmen nicht selten Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister. Dieser familiäre Umgang hat Auswirkungen auf die anderen Kinder und auf die gesamte Atmosphäre.

---

<sup>147</sup> Vgl. BRAIDO, Pietro, Junge Menschen ganzheitlich begleiten. Das pädagogische Anliegen Don Boscos, München 1999, 188.

<sup>148</sup> Vgl. SCHEPENS, Jacques, Ist Don Bosco als Erzieher noch zeitgemäß? Schwerpunkte einer salesianischen Pädagogik, Ens Dorf 1975, 22.

<sup>149</sup> Vgl. Erziehungs- und Pastorkonzept der Salesianer Don Boscos in Österreich, Wien 2002, 34-39.

Familiarität gilt nicht nur in Hinblick auf die Zielgruppe der jungen Menschen, sondern insbesondere für das große ehrenamtliche Team, das das Jugendzentrum am Laufen hält. Denn auch die Teamerinnen und Teamer geraten in Krisen, „haben persönliche, zwischenmenschliche und ethische Fragen und brauchen Ansprechpartner, die ihnen mit Verständnis helfend und begleitend zur Seite stehen.“<sup>150</sup>

Darum wird im Team großer Wert auf einen freundschaftlichen, wenig hierarchischen Umgang gelegt. Das drückt sich in der Absicht aus, auf struktureller Ebene möglichst demokratisch bzw. basisdemokratisch vorzugehen und Beteiligungsprozesse den Vorrang zu geben. Auch soll durch gemeinsam verbrachte Zeit das ‚Gute Miteinander‘ gefördert werden. Ein gutes Klima und eine gute Zusammenarbeit von Angestellten, freiwilligen Teamerinnen und Teamern, Salesianern, Eltern und anderen Beteiligten wird angestrebt. Hauptamtlicher und Ehrenamtliche sind um eine gute Gruppendynamik und starken Teamgeist bemüht und wissen diesen zu schätzen. Auch wenn die Zielrichtung eine durch und durch positiv bestimmte ist, so steht ein sorgsames Ringen hinter dem Umstand, dass dem guten Zusammenarbeiten wegen auch schon eine Person aus dem Verein ausgeschlossen wurde. Für die Stärkung der Gemeinschaft werden informelle Treffen, Ausflüge, Gemeinschaftsabende und erlebnispädagogische Einheiten ausgeschrieben. Das Jugendzentrum steht nach den Öffnungszeiten den Teamerinnen und Teamern offen, um sich zu treffen und auszutauschen. Es werden Musikproben abgehalten oder Geburtstage gefeiert, Alles was der Gruppe nützt, ist gerne gesehen. Denn man ist sich der tragenden unverzichtbaren Rolle der Solidarität aller, die in der Erziehungseinrichtung tätig sind, bewusst.

Denn nicht zuletzt ist das Team als gesamtes ein Vorbild für den gemeinschaftlichen, vertrauensvollen Umgang miteinander. Der herrschende Teamgeist wirkt sich auch nachweislich auf die Atmosphäre im Betrieb aus. Das ist zum Beispiel an den Öffnungstagen nach einem gemeinsamen Ausflug des Teams positiv spürbar.

Wie eng die Bande zwischen Teamerinnen und Teamer den Kinder und Jugendlichen ist bezeugt die Aussage des Mädchens im Interview die sinngemäß meint: „Ihr Teamerinnen seid wie wir.“<sup>151</sup> Dadurch zeigt sie, wie stark sie sich mit ihnen identifiziert. Nicht selten ist das Vertrauen zwischen Teamerinnen und Teamer und den Kindern und Jugendlichen soweit gereift, dass sie sich mit vertraulichen Dingen an sie wenden.

---

<sup>150</sup> Deutsche Provinz der Salesianer (Hrsg.) Don Boscos, Arbeiten im Geist Don Boscos. Unsere Leitlinien. 4. Überarbeitete Auflage München 2009, 20.

<sup>151</sup> Vgl. Das Team Das Team 35.



Die Wahrnehmung des Teams aus Sicht der Kinder lässt sich mit einer Aussage einer 10-Jährigen gut beschreiben. Als Eltern das Jugendzentrum besichtigten meinte sie: „Zuhause sind Erwachsene, in der Schule sind Erwachsene, jetzt sind hier auch schon Erwachsene.“ Offensichtlich wurde das Team nicht aus Erwachsenen bestehend wahrgenommen.

## 9.5 KATECHISMUS – RELIGIONSENSIBLE PÄDAGOGIK

### 9.5.1 Religion bei Don Bosco

Am Ursprungsnarrativ des Werks Don Boscos, der Bartholomäo Garelli-Erzählung und auch am historisch unzweifelhaften Ursprung desselben im Katechismusunterricht wird deutlich, was auch die Bezeichnung Oratorium bezeugt: Glaube steht für jedes Werk, als auch in Don Boscos Selbstverständnis an erster Stelle.<sup>152</sup> Er sieht das Heil des Menschen als vorrangiges Ziel seines Handelns. Sein Leitspruch in der Sprache seiner Zeit lautete: „Da mihi animas caetera tolle“ „Gib mir Seelen, alles andere nimm“. Junge Menschen mit Sanftmut zu Gott zu führen kann wohl als sein tiefster Antrieb und seine Kraftquelle gelten.<sup>153</sup>

Das ganzheitlich pädagogisch-pastorale Ziel des Erziehers und Seelsorgers hält er im berühmten „Rombrief“ fest. „Ich will euch zeitlich und ewig glücklich sehen.“ Darunter verstand Don Bosco im Kontext seiner Zeit und gesellschaftlich-religiösen Umstände den katholischen Glauben.

Gemäß diesem Verständnis war auch der Alltag im Oratorium durch eine Zeit- und Kontextbedingte katholische Glaubens- und Lebenspraxis bestimmt, die gleichwohl auf Zwang verzichtete. Ganz im Gegenteil prägte nach dem Ausspruch des hl. Domenico Savio, „Bei uns besteht die Heiligkeit in der Freude!“ Frohsinn und Freude den Alltag. Das religiöse Leben im Oratorium war nichts Zusätzliches sondern alltägliches, allumfassendes. Heute spricht man von der salesianischen Spiritualität als einer *Spiritualität des Alltags*, der *Einheit von Leben und Glauben*. Die Glaubenspraxis im Oratorium durchdrang jede Aktivität und manifestierte sich auf verschiedene Arten und Weisen:

Es herrschte eine religiöse Atmosphäre durch Vorbilder, aber auch leicht zugängliche Räumlichkeiten für Stille und Gebet, sowie sichtbare Heiligenbilder und -statuen, Kreuze oder Inschriften. Don Bosco wird der Spruch nachgesagt: „Unser Kloster ist der Spielhof“.

Eine religiöse Sicht der Dinge des Lebens sowie das Angebot einer katechetischen Ausbildung prägten das Oratorium. Neben dem Religionsunterricht und der Sonntagskatechesen gab es die Gelegenheit des sogenannten Triduums, drei Tage des intensiven Betens, und der Novenen. Im

---

<sup>152</sup> Vgl. Oratorianisches Prinzip Fußnote 21.

<sup>153</sup> Vgl. KAUFMANN, Johannes, Die „Erfahrung Valdoccos“ - ein bleibender Maßstab, 59.

Oratorium galten die üblichen Einübungen ins Gebet: tägliches Gebet, gemäß dem damaligen Katechismus, am Anfang und am Ende des Tages, vor und nach Mahlzeiten, vor Arbeitsbeginn, tägliche Messe, die Verehrung Mariens und aller Heiligen. Die Feier der christlichen Feste und die Hinführung zu den Sakramenten – insbesondere zur Messe und dem Sakrament der Versöhnung – und die Einübung in die christlichen Tugenden waren für Don Bosco selbstverständliche Elemente einer christlichen Erziehung.<sup>154</sup> „In der Feier der Sakramente sollten die jungen Menschen nach dem Willen Don Boscos die Liebe und Nähe Gottes erfahren dürfen, um daraus für ihren alltäglichen Lebens- und Glaubensweg Orientierung und Kraft zu schöpfen.“<sup>155</sup>

Don Bosco hatte auch viele apostolische Gruppen ins Leben gerufen, die innerhalb und außerhalb, etwa beim Ausbruch der Cholera in Turin, helfen konnten.

Diese geschilderte religiöse Praxis setzte natürlich ein Milieu, das stark vom katholischen Glauben geprägt war voraus. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Don Bosco „die religiöse Grundlage in der Erziehung als Bereicherung und Kraftquelle angesehen hat, die eine Selbstentfaltung gerade junger Menschen fördert.“<sup>156</sup> So wird deutlich, dass das von ihm entwickelte Präventivsystem im katholischen Glauben ihren Quellgrund hat.

Don Bosco wandelte, was als Katechismus, der an die Struktur der Pfarre gekoppelt war, hin zu einer missionarischen Initiative und erreichte dadurch Jugendliche, die noch keinen Kontakt zu einer Pfarre pflegten.<sup>157</sup> So wurde das Oratorium zu einer Brücke zwischen Kirche und Menschen, die durch die klassischen kirchlichen Strukturen nicht erreicht wurden.

Pater Friedrich Debray beschreibt sein Handeln in der Spurtreue Don Boscos bei einem Glaubensgespräch im von ihm geleiteten Freizeitclub Wagenrad zum 100. Todestag Don Boscos 1988 so: „Und als wir gemerkt haben, dass es außerhalb der Zäune einer Pfarre viele junge Menschen gibt, die - sagen wir - keine Pfarrer mögen - bin ich über den Zaun gestiegen.

Und ich bin glücklich da draußen!“<sup>158</sup>

### 9.5.2 Heute

Don Bosco wirkte im Piemont, in einem überwiegend christlichen – genau genommen: römisch-katholisch geprägten soziokulturellen Kontext. Das Milieu unterscheidet sich stark von unserem gegenwärtigen Umfeld in vielen europäischen Ländern, die von Pluralismus und Säkularisierung geprägt sind. Viele Inhalte und Formen gelebten Glaubens, die zur Zeit Don Boscos fraglos möglich waren, sind es heute längst nicht mehr. Daher kann das Präventivsystem heute nicht einfach

---

<sup>154</sup> R. GESING, Schlüsselwörter 93.

<sup>155</sup> R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute, 165.

<sup>156</sup> Pastoral\*. Pastorkonzept des Salesianums München, München 2013, 12.

<sup>157</sup> Vgl. KAUFMANN, Johannes, Die „Erfahrung Valdoccos“- ein bleibender Maßstab, 58.

<sup>158</sup> „Entwurf für ein P. Debray-Buch“ von Wolfgang Haid, 86 Vgl. auch 4.

unreflektiert übernommen und eins zu eins umgesetzt werden, will man nicht an der Lebenswirklichkeit der jungen Menschen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorbeigehen.<sup>159</sup> Jugendstudien und auch die alltägliche Erfahrungen sagen uns, dass der weitaus größte Teil der jungen Menschen in Österreich mit Kirche oder christlichem Glauben wenig oder nichts anzufangen wissen. Dennoch zeigt sich auch bei jungen Menschen eine Sehnsucht nach Spiritualität und Sinn.

Heute im Geist Don Boscos mit und für junge Menschen zu arbeiten, heißt ohne Zweifel nach wie vor, seine ganzheitliche Sorge zu teilen und mit Blick auf den Standort und das Fassungsvermögen der Jugendlichen im Sinne der Gradualität mit ihnen Glaubenswege zu gehen.<sup>160</sup>

Für die gelungene Begleitung eines Glaubensweges gibt es kein Patentrezept. Unterschiedliche Kontexte verlangen nach entsprechenden Modellen und deren konkrete angemessene Ausformung. So stellt der französische Moraltheologe und Salesianer Xavier Thévenot (1938-2004) ein Schema der Pädagogik der Vorsorge vor, das in einen säkularen Kontext übertragen werden kann.<sup>161</sup> Nach Ansicht des Autors ist der sozioreligiöse Kontext des Jugendzentrums Sale für Alle aber nicht säkular. So einen könnte man etwa in Leipzig oder Chemnitz vorfinden. Der Großteil der Teamerinnen und Teamer hier sind in Kindertagen religiös sozialisiert worden. Viele bezeichnen sich selbst als „nicht praktizierend“. Sie haben Religionsunterricht genossen und Grundbegriffe „ihrer“ Denomination sind ihnen vertraut. Manche verstehen sich als katholische, evangelische Christen oder Muslime.

Auch Kinder und Jugendliche beziehen sich im Gespräch auf „ihre“ Religionsgemeinschaft. Diesen Kontext mitbedacht, werden hier Überlegungen zur *religionssensiblen Erziehung*<sup>162</sup>, die auch aus Thévenots Schema abgeleitet werden kann vorgestellt. Sie schließt die Bedingungen der religiösen Pluralität sowohl unter Kindern und Jugendlichen als auch unter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein.

### 9.5.3 Religiöse Pluralität in Bezug auf das Team

Denkt man in den weitverbreiteten Denkmustern, die Religionen als monolithische Blöcke und deren Anhänger demzufolge zu Kontrahenten machen, so drängt sich die Frage in den Vorder-

---

<sup>159</sup> R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute, 156 und R. GESING, Schlüsselwörter 93.

<sup>160</sup> R. GESING, Schlüsselwörter der Pädagogik Don Boscos, 93.

<sup>161</sup> GESING, Reinhard, Das Präventivsystem Don Boscos – damals und heute, 156-189 in ders. Hrsg. „Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit“. Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute, München 2013 In diesem Artikel stellt Reinhard Gesing Thévenots Schema ausführlich dar.

<sup>162</sup> Dieses Konzept wurde in den Jahren 2005-2008 maßgeblich von Angelika Gabriel und Martin Lechner in Zusammenarbeit mit 16 Partnereinrichtungen der Jugendhilfe Deutschlands am Jugendpastoralinstitut Don Bosco (JPI) in Benediktbeuern entwickelt.

grund, ob man zur Anwendung der Pädagogik Don Boscos ein Christ sein muss. Bezeichnenderweise hat sie Don Bosco selbst in der „Abhandlung über das Präventivsystem“ selbst schon aufgeworfen. Xavier Thévenot beantwortet sie in zweifacher und recht differenzierter Weise, die hier dargelegt werden soll.<sup>163</sup>

Thévenot meint, dass zum einen, „das wahrhaft Christliche das wahrhaft Menschliche aufnimmt und darauf aufbaut, es überhöht und vertieft.“<sup>164</sup> So ergibt sich in Don Boscos Präventivsystem eine „tragfähige, gemeinsame humane Basis des Denkens und Handelns für Christen und Nichtchristen.“<sup>165</sup> Die aktuelle Praxis in den salesianischen Einrichtungen führt dieses gelingende Miteinander vor Augen. Als Beispiel für die gemeinsame Humane Basis führt Thévenot die Tatsache ins Treffen, dass Don Boscos Präventivsystem grundsätzlich eine „Pädagogik der Liebe“ ist und um wahrhaft zu lieben, muss man nicht Christ sein und kann somit einen wesentlichen Aspekt des Erziehungsstils Don Boscos leben. Die humane Basis erfährt jedoch „durch den christlichen Glauben heraus eine Vertiefung und Erweiterung.“<sup>166</sup>

„Wer die Liebe aber über ihre rein menschliche Dimension hinaus im Licht des christlichen Glaubens versteht, der weiß darum, dass auch die pädagogische Liebe als ihre eigentliche Quelle und als ihr eigentliches Ziel Gott selbst hat, der die Liebe ist (vgl. 1Joh 4,8), der sich in der Liebe und Menschenfreundlichkeit seines Sohnes Jesus Christus endgültig offenbart hat und der in seinem Geist zu wahrer Liebe schenkt. Darum wird der gläubige Erzieher Maß nehmen an Jesus Christus, dem vollkommenen Modell des liebenden Menschen. Und sich bemühen, mit Blick auf ihn fehlgeleitete Formen der Liebe zu demaskieren und zu überwinden.“<sup>167</sup>

Zum anderen weist Thévenot darauf hin, dass es im christlichen Glauben „unaufgebbare Grundüberzeugungen“ gibt, auf denen auch Don Boscos Präventivsystem basiert, „aus denen es schöpft und die nicht verhandelbar sind, will man es nicht zerstören.“<sup>168</sup> Ein Beispiel dafür ist der Auferstehungsglaube, der sich in dem Ausspruch „Ich will euch zeitlich und ewig glücklich sehen“<sup>169</sup> artikuliert. „Auch der salesianische Erzieher von heute arbeitet dafür, dass der junge

---

<sup>163</sup> Vgl. THÉVENOT, Xavier, *Éduquer á la suite de Don Bosco*, 1996 Reinhard Gesing fasst die Überlegungen Thévenots in dem Artikel *Das Präventivsystem Don Boscos – damals und heute zusammen*. In: in ders. Hrsg. „Vernunft, Religion und Liebenswürdigeit“. *Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute*, München 2013.

<sup>164</sup> R. GESING, *Das Präventivsystem – damals und heute* 171, Vgl. auch in diesem Beitrag „Autonome Pädagogik“ und „theonome Pädagogik“ 168-171.

<sup>165</sup> R. GESING, *Das Präventivsystem – damals und heute* 172.

<sup>166</sup> R. GESING, *Das Präventivsystem – damals und heute* 172.

<sup>167</sup> R. GESING, *Das Präventivsystem – damals und heute* 172.

<sup>168</sup> R. GESING, *Das Präventivsystem – damals und heute* 173.

<sup>169</sup> G. BOSCO, *Rombrief* 18.

Mensch irgendwann in Freiheit erkennen kann, dass der Sinn seines Lebens nicht nur auf der Erde zu suchen ist, sondern auch zuerst in der Zukunft, die von Gott kommt“<sup>170</sup>, so Thévenot. In einer hoffnungsvollen, optimistischen Grundhaltung der Freude kommt der österliche Glaube zum Ausdruck. Nach Thévenot bedeutet das für die einzelnen Teammitglieder, um zu vermeiden, dass sie sich in ihrem Gewissen gespalten fühlen müssen, dass sie es wenigstens nicht befremdend finden, an die Auferstehung zu glauben. Ein Team, das nach Don Boscos Pädagogik vorgehen will und sich selber religiös plural zusammensetzt muss sich über „die Hierarchie der dem Präventivsystem zugrundeliegenden pädagogischen Überzeugungen“<sup>171</sup> klar werden und verständigen. Wenn im Team nicht genügend Erzieher im christlichen Glauben verwurzelt sind, so Thévenot, „kann die Pädagogik Don Boscos nicht in ihrer Ganzheitlichkeit verwirklicht werden“<sup>172</sup>. Es handelt sich dann um eine Annäherung, die aber „aufgrund der Autonomie der Ethik ihre echte Wertigkeit bewahrt“.<sup>173</sup>

Das 24. Generalkapitel 1996 kommt zu einem ähnlichen Schluss. Von Mitarbeitern werden die Absicht, im Sinne des Präventivsystems zu arbeiten und die Offenheit für die Suche nach Gott erwartet. Darüber hinaus führt es das Prinzip der Gradualität ein.

„Mit denjenigen [Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern], die Gott nicht anerkennen, können wir einen gemeinsamen Weg gehen, indem wir uns auf die menschlichen und weltlichen Werte stützen, die das Präventivsystem enthält; mit denjenigen, die Gott oder das Transzendente anerkennen, können wir weiter gehen, bis hin zur Förderung der Annahme der religiösen Werte; mit denjenigen schließlich, die mit uns den Glauben an Christus, aber nicht an die Kirche teilen, können wir darüber hinaus auf dem Weg des Evangeliums gehen.“<sup>174</sup>

Thévenot folgert aus seinen Überlegungen über pädagogische Teams, die in einer religiös pluralen Gesellschaft, tätig sind, dass diese vor allem Dialogfähig sein müssen. Mit einer rhetorischen Wendung, die Karl Rahners populär gemacht hat, schreibt er: „In unserer Gesellschaft, [...] wird die Pädagogik auf den Dialog der Erzieher begründet sein, oder sie wird überhaupt nicht sein!“<sup>175</sup>

---

<sup>170</sup> THÉVENOT, Xavier *Evangéliser en éduquant*, 1996, 13 zit. nach GESING, Reinhard, *Das Präventivsystem Don Boscos – damals und heute*, 156-189 hier 173 in ders. Hrsg. „Vernunft, Religion und Liebenswürdigekeit“. *Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute*, München 2013

<sup>171</sup> GESING, Reinhard, *Das Präventivsystem Don Boscos – damals und heute*, 156-189 hier 174 in ders. Hrsg. „Vernunft, Religion und Liebenswürdigekeit“. *Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute*, München 2013

<sup>172</sup> R. GESING, *Das Präventivsystem – damals und heute* 174.

<sup>173</sup> R. GESING, *Das Präventivsystem – damals und heute* 174.

<sup>174</sup> *Salesianer und Laien: Gemeinschaft und Teilhabe im Geist und in der Sendung Don Boscos. Dokumente des 24. Generalkapitels der Gemeinschaft des heiligen Franz von Sales*, Rom 19. Februar bis 20. April 1996, in: *Akten des Generalrates der Salesianischen Gesellschaft*, Jg. 77, Nr. 365, Mai 1996, 143, Art. 185

<sup>175</sup> R. GESING, *Das Präventivsystem – damals und heute* 175.

#### 9.5.4 Der Religionssensible Ansatz in Bezug auf die Jugendlichen

Religionssensible Pädagogik geht davon aus, dass Jugendliche, „wie auch immer sie vorgeprägt sind, [...] ein Recht auf das Angebot des Glaubens [haben]“<sup>176</sup> und dass eine Erziehung ohne ‚Spiritueller Dimension‘ „unvollständig wäre, weil sie eine offenkundige Dimension des Lebens ausblenden würde.“<sup>177</sup>

Religionssensible Erziehung setzt beim subjektiven Glauben der jungen Menschen an und nimmt ernst, dass viele Jugendliche keinen Kontakt zu ihrer Kirche oder Glaubensgemeinschaft pflegen. Dennoch beschäftigen sie existentielle Fragen, Fragen nach den größeren Zusammenhängen des Lebens, nach Leid und Tod, Glück und Heil, Sinn von Ungerechtigkeit. Religion beginnt aber nicht mit den konfessionellen Fragen, der jeweiligen Denomination, sondern mit diesen elementaren Fragen des Lebens. Religionssensible Erziehung ist deshalb

„aufmerksam für die vielfältigen religiösen Fragen und Ausdrucksformen junger Menschen, die ihnen in angemessener Weise religiöse Impulse und Anstöße anbietet – insbesondere solche, die in der biblisch-christlichen Tradition verwurzelt sind –, die ihnen auf behutsame Weise jugendgemäße und ihrem Fassungsvermögen entsprechende Wege des Glaubens vorschlägt und die sie auf diesen Wegen ermutigt und begleitet. Salesianische Pädagogik versteht sich vor allem als Weg- und Lerngemeinschaft mit jungen Menschen, und dies auf der humanen wie auf der religiösen Ebene gleichermaßen.“<sup>178</sup>

Sie dient der Lebensfähigkeit von jungen Menschen und antwortet pädagogisch auf die weltanschauliche Pluralität.

#### 9.5.5 Religion im Sale für Alle

Der Absatz, 9.8.1 „Religion bei Don Bosco“ beginnt mit der Aufzählung von sichtbaren religiösen Zeichen im Oratorium Don Boscos in Valdocco. Jedem, der heute das Sale für Alle betritt, muss die dominante Kirche auffallen, die über den Räumlichkeiten des Jugendzentrums mit ihrem Turm und den Glasfenstern thronet und sich über die gesamte Längsseite des Sportplatzes erstreckt. Genauerem Beobachtern wird die Glocke an der Außenwand des Studierendenheims auffallen. In den Innenräumen weist, abgesehen von einer Don Bosco Handpuppe, einschlägigen Plakaten und einem Kreuz sowie die Figur des guten Hirten nichts auf „Religiöses“ hin. Katechismusunterricht oder religiöse Übungen finden im Jugendzentrum nicht statt.

---

<sup>176</sup> R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute 183.

<sup>177</sup> GABRIEL, Angelika, LECHNER, Martin, Religionssensible Erziehung als einer Dimension einer präventiven Pädagogik, 190-201 hier 192 in GESING, Reinhard, „Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit“. Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute, München 2013.

<sup>178</sup> R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute 183.

Wenn strukturell auch kein Angebot in diese Richtung vorgesehen ist so kommt es vereinzelt zu Gesprächen, die Themen des Glaubens streifen. Damit sind existentielle Fragen mitgemeint. Diese Gespräche sind weder geplant noch werden bewusst Gesprächsanlässe geschaffen. Voraussetzung für das Gelingen dieser Gespräche ist die „religiöse Musikalität“ und Auskunftsfähigkeit der Teamerin oder des Teamers. Leider kam es auch schon vor, dass ein Teamer in einem Gespräch ein muslimisches Kind vor die Entscheidung zwischen Schöpfungsglauben oder naturwissenschaftlichem Modell stellte.

Um solche Situationen zu vermeiden, bräuchte es eine bessere Aufklärung des Teams in religiösen Angelegenheiten.

Fortbildungen für Teamerinnen und Teamer in religionssensibler Pädagogik, oder explizit auf Team maßgeschneiderte ‚spirituelles Angebote‘ gibt es im Rahmen des Sale für Alle nicht. Zu Studierendengottesdiensten des anliegenden Studierendenheims oder zur Langen Nacht der Lichter der Pfarrjugend wird eingeladen.

Wo werden Teamerinnen und Teamer in ihrem Glaubensweg aktiv begleitet? Einladungen dafür von Seiten der Salesianer gibt es nicht.

Zu Weihnachten wird für das Team eine Weihnachts- bzw. Adventfeier organisiert. Um kennenzulernen, die Teamerinnen und Teamern wichtig sind werden im *Sale4Youth* mit den Jugendlichen Ostereier bemalt und versteckt. Kinder und Jugendliche verkauften beim Ostermarkt der Pfarre selbstgebastelte Werkstücke. Das Abschlussgrillen im Juni wurde nach Sonnenuntergang angesetzt, weil es in den Ramadan fiel. Den Tagesablauf des Sommeratoriums richtete man nach den Gottesdienstzeiten der Salesianergemeinschaft aus, um diesen für das Team zu ermöglichen.

Zu Glaubensgesprächen über existentielle Fragen und der Lebensweise der Salesianer kam es immer wieder mit jungen Salesianern, die im Projekt mitwirken. Das zumeist, wenn man sich im intensiven Sommeratorium besser kennengelernt hat, ein gewisses Vertrauen herrscht und meist auch erst zu nächtlicher Stunde.

Eine Verständigung über die Inhalte des Präventivsystems und ihrer graduellen Wichtigkeit für das *Sale für Alle* gibt es nicht.

## 9.6 PRIMAT DER PRAXIS BEI DON BOSCO

Mit dem Einblick in die Praxis Don Boscos in den ersten Jahren seiner Tätigkeit, die im Kapitel 7 vorgestellt wurde und dem Kirchenbild, das hier nicht dargelegt werden kann, sollen diese beiden Größen in Beziehung gebracht werden.

In Bezug auf das Kirchenbild kann zusammenfassend gesagt werden, dass Don Bosco ein ‚Kind seiner Zeit‘ war. Auch wenn durch das gegründete „Convitto ecclesiastico“ versucht wurde, Theologiestudium nicht als bloßes Dogmatikstudium zu betreiben, um dem Rigorismus<sup>179</sup> die Schärfe zu nehmen, so ist das die Zeit, in der Lehrverkündigungen versuchten, den Katholizismus von den Ideen der Zeit abzugrenzen, was im Syllabus (1864) seinen Höhepunkt fand, des konfessionellen Konkurrenzkampfes, an dem sich Don Bosco beteiligte, am überkommenen Lehrsystem festgehalten wurde, in der Moraltheologie der Probabilismus<sup>180</sup> und in der pastoralen Praxis herrschte der Rigorismus und Don Bosco selbst war, situationsbedingt, ein glühender Ultramontanist<sup>181</sup>.

Karl Bopp untersucht das Kirchenbild Don Boscos in Bezug auf seine Praxis genau und kommt zum Schluss:

„Während sich das Kirchenbild Don Boscos weitgehend an die vorherrschende ultramontane Ekklesiologie der Umwelt anlehnt und kaum eine theologische Originalität erkennen lässt, zeigt sich die Praxis Don Boscos, vor allem die frühe jugendpastorale Praxis, bei allen Differenzen überraschend originell, theologisch reich, pastoral innovativ und bezüglich der Zeichen der Zeit sehr sensibel und offen.“<sup>182</sup>

Wie wichtig für Don Bosco situatives Handeln war, kann durch ein Zitat bestätigt werden. Er meinte: „Ich bin immer so vorgegangen, dass ich auf die Eingebung und die Erfordernisse der Zeit reagiert habe.“

In Konfliktfällen habe Don Bosco nicht selten der Praxis das größere Gewicht beigemessen und ihr damit dem Primat der Praxis gegenüber der Theorie gegeben. Beispiele sind das ausgeführte frühe jugendpastorale Handeln bei der Reaktion auf die Nöte der Zeit, bei der Akzeptanz von nichtkatholischen Mitarbeitern und Mäzenen und bei der frühen Ordenspraxis. In all diesen Fällen schuf er sich durch seine Praxis Gegnerschaft.

„Bei aller Theorieabhängigkeit traut er also in bestimmten Fällen durchaus seiner Praxis mehr Wahrheit zu als der geltenden kirchlichen amtlichen Theologie, wobei er z.B. im Hinblick auf die Ordenspraxis sogar die theoretisch behauptete päpstliche ‚Unfehlbarkeit‘ der von Rom approbierten Regel praktisch seinen aus Erfahrung gewonnenen subjektiven Überzeugungen unterordnet!“<sup>183</sup>

---

<sup>179</sup> Rigorismus bezeichnet eine strenge Denk- und Handlungsweise, die übertrieben an Moralvorstellungen festhält und zur Zeit Don Boscos von den Jansenisten vertreten wurde.

<sup>180</sup> Probabilismus beschreibt eine Moralische Grundhaltung, die es erlaubt im Zweifelsfall eine Handlung, die durch subjektive Gründe „glaubwürdig“ ist als rechtens gelten zu lassen, auch wenn objektiv ein Irrtum vorliegt.

<sup>181</sup> Montanisten waren Personen, die sich am Papst orientierten und sich durch besondere Treue zu ihm auszeichneten. Der Begriff entstand nördlich der Alpen, von wo aus der Papst hinter den Bergen regierte. Daher der Name.

<sup>182</sup> BOPP Karl, Kirchenbild und pastorale Praxis bei Don Bosco, München 1992, 265.

<sup>183</sup> K. BOPP, Kirchenbild und Praxis 268.



Nimmt man das Verhältnis zwischen Kirchenbild und pastoraler Praxis Don Boscos gesamten Wirkens in den Blick, so stellt man fest, dass im Laufe der Zeit die Theorie immer mehr Einfluss auf die Praxis gewinnt. Diese Veränderung setzt nach Bopp besonders nach 1848 ein, während später die Praxis die Theorie nur mehr wenig und höchstens punktuell beeinflusste. Wohl mag es auch institutionsimmanente Gründe für diese Entwicklung geben, wie zum Beispiel, dass jede sich entwickelnde Organisation zu Stabilität tendiert und unflexibler wird. Karl Bopp sieht vor allem in den politischen Umbrüchen im Piemont im Jahr 1848 den Grund für die intuitiv stärkere Orientierung an der Theorie als an der Praxis. Wehmütig schreibt er:

„Aus heutiger Sicht ist es fast durchwegs zu bedauern, dass die innovativen Elemente der Praxis Don Boscos seine Theorie nicht nachhaltiger beeinflusst haben; denn am Evangelium gemessen ist seine Praxis vielfach näher an der Wahrheit als seine Theorie.“<sup>184</sup>

Ohne es hier näher ausführen zu können, sollte angedeutet werden, dass Don Boscos praktisches Handeln vom Klerikalismus seiner Zeit wegführt, hin zu Optionen und Ansätzen, die Zielsetzungen des II. Vatikanums und der „Comunio Ekklesiologie“ vorwegnahmen. Der Konzilstheologe P. M.- Dominique Chenu OP (1895-1990) meint auf eine Frage eines Journalisten nach Heiligen, die Träger einer aktuellen Botschaft für die neue Zeit seien: „Ich möchte vor allem an den erinnern, der dem Konzil um ein Jahrhundert voraus war, Don Bosco. Er war schon damals auf prophetische Weise ein Leitbild der Heiligkeit für sein Werk, das einen Bruch mit der Denk- und Glaubensweise seiner Zeitgenossen darstellte.“<sup>185</sup>

Durch den Vorzug der Praxis gegenüber der ekklesiologischen Theorie in den Jahren 1841 bis 1848 rückt Don Boscos pastorales Handeln in die Nähe zu dem, was Johann Baptist Metz als Paradigmenwechsel des Hermeneutischen Problems der Theologie bezeichnet.

Der Salesianer Lothar Bily bringt Don Bosco mit anderen wichtigen Theologen des 20. Jahrhunderts in Verbindung:

„Don Bosco hatte erkannt, dass Kirche ihre Daseinsberechtigung nur in einer Pro-Existenz gewinnen kann, im Da-Sein für die Menschen, vor allem für die Armen und Bedrückten. Auch hierin nimmt er praktisch vorweg, was Theologen wie Dietrich Bonhoeffer oder Alfred Delp später theologisch eingehender reflektiert haben.“<sup>186</sup>

Das Oratorium ist immer auch etwas Unabgeschlossenes, welches, sich an den konkreten Umständen orientierend, versucht, gelebte Antworten darauf zu geben, sich auch immer neu erfinden muss und in dem die Wirklichkeit mehr zählt als die Theorie.

<sup>184</sup> K. BOPP, Kirchenbild und Praxis 267.

<sup>185</sup> Siehe Jahresleitgedanke2014: <http://www.iss.donbosco.at/Don-Bosco-Familie/Jahresleitgedanken> (Stand: 24.08.2016).

<sup>186</sup> <http://www.iss.donbosco.at/Forschung/Artikel-und-Vortraege> 5 (Stand 20.8.2016).

### 9.6.1 Vorzug der Praxis im *Sale für Alle*

Den Vorzug der Praxis gegenüber der Theorie kann man im *Sale für alle* an der intuitiven Vorgehensweise des Teams wiederfinden. So wurden sowohl bei der Eröffnung des Projekts im Jahr 2009 als auch bei allen darauf folgenden Teilprojekten auf eine konkret wahrgenommene Notlage bzw auf sich stark artikulierende Bedürfnisse reagiert, ohne eine wissenschaftliche Erhebung mit Theoriebildung durchzuführen. Das Vorgehen entsprach im Rückblick mehr dem Cardjinschen Dreischritt von Sehen - individuelle Wahrnehmung der Situation, Urteilen - gemeinsames Besprechen der Erfahrungen, Wünsche und Handlungsoptionen und Handeln - durch Umsetzung der Pläne. So entstand *Bildung für Alle* als Antwort auf unzureichende außerschulische Begleitung und Hilfestellung in schulischen Belangen der Kinder und Jugendlichen, die das *Sale für Alle* besuchten.

Im *Sale4Youth* wurde auf die im Camp Erdberg lebenden Asylsuchenden reagiert, das sich im Einzugsgebiet des *Sale für Alle* befindet. Aktiv wurde Kontakt mit der ORS Service GmbH aufgenommen, der sie damals betreute. So wurden sie ins *Sale4Youth* eingeladen.

Gelegentlich liefert die Gschichtldruckerei theoretische Antworten auf die, im pädagogischen Betrieb aufkommenden, Fragen.

## 9.7 JUGENDLICHE ALS PROTAGONISTEN – EMPOWERMENT

Don Bosco überließ den Jugendlichen viel Verantwortung. Das ist seinem Bild vom Kind/vom Jugendlichen, das/der selbstwirksam sein Umfeld, Beziehungen und Lebensweg gestaltet, aber auch dem Umstand des starken Anstiegs der Zahl der Jugendlichen in den ersten Jahren, geschuldet. In den 1860er Jahren waren es 360 interne Jugendliche, und das Sonn- und Festtagssoratorium 700 besucht. Um seinen auf positive Beziehung aufbauenden erzieherischen Ansatz zu gewährleisten, setzte er auf Untergliederung. Die bekanntesten sind das Hl. Aloisius-Bündnis (Compagnia di S. Luigi) oder das Immacolata- Bündnis (Compagnia della Immacollta). Diese Zusammenschlüsse der Jugendlichen unter einem bestimmten Patronat hatten ihre Regeln und verfolgten eine bestimmte Zielsetzung. In diesen Gruppen wurden Jugendliche motiviert, selbst mitzugestalten und auch für die Entfaltung ihres Glaubens Verantwortung zu übernehmen. Ein berühmtes Beispiel dafür ist der Heilige Dominico Savio, über dessen Leben Don Bosco ein Buch geschrieben hat und der sich mit seinem Bündnis um neue Besucher des Oratoriums sorgte.

Das Ziel, Don Boscos Jugendliche zu Protagonisten der eigenen Erziehung zu machen, wird heute in der Sozialen Arbeit mit Empowerment beschrieben, was übersetzt „Ermächtigung“ bedeutet.

Empowerment ist ein Gestaltungsprozess, in dem Beteiligten mehr Spielraum und aktive Beteiligung bewusst und genützt werden kann. Im Jugendzentrum richtet sich Empowerment an die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen wie an das Team gleichermaßen.

Das Pastoralkonzept des Salesianums München geht mit Blick auf die Jugendlichen nach dem Grundsatz vor: „Sag es mir, und ich werde es vergessen. Zeig es mir, und ich werde mich erinnern. Beteilige mich, und ich werde es verstehen.“ (Laotse)

Auf Ebene des Teams bedeutet es, dass, durch das gemeinsame Tragen von Verantwortung und die Delegation von Aufgaben, sich Teamerinnen und Teamer mehr und mehr mit der Organisation identifizieren und in sie einbezogen werden können. Dazu werden von Organisationsseite die Rahmenbedingungen für Partizipative Prozesse bereitgestellt.

Die Übertragung erzieherischer Verantwortung an die Jugendlichen drückte sich im Salesianum in Wien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dadurch aus, dass alle Funktionen, außer jenen die nur von Salesianern übernommen werden konnten, wie etwa der des Direktors und dessen Stellvertreters, von Jugendlichen übernommen wurden. In der Satzung des Vereins „Don Bosco“ heißt es, dass „die verschiedenen Ämter im Jugendheim [...] ausschließlich von [den Mitgliedern] verwaltet“<sup>187</sup> werden dürfen. So war das Jugendheim auch damals wie heute als Verein unter starker Partizipation der Jugendlichen, die alle Ämter besetzten. Neben den klassischen Vereinsfunktionen wie Obmann, Kassier und Schriftführer gab es noch einen Bibliothekar, Spielordner und Vertrauensmänner. Diese waren für jeweils bis zu 20 Mitglieder zuständig und übernahmen wertvolle Erziehungsaufgaben. 14-tägig traf man sich zu Vertrauensmännersitzungen bei denen auch der Hausdirektor anwesend war.<sup>188</sup>

Charakteristisch für das Oratorium sind das Mitwirken und die Beteiligung der Jugendlichen als auch der Freiwilligen. Sie sind Protagonisten/Subjekte des Erziehungsgeschehens und werden im Sinne des Empowerments begleitet.

### 9.7.1 Empowerment im *Sale für Alle*

Der Absatz über die Situation des sogenannten Knabenheims des Wiener Salesianums um 1920 veranschaulicht die ähnliche Vereinsstruktur des damaligen Jugendheim und des heutigen Vereins „Sale für Alle - das Offene Kinder- und Jugendzentrum“. Damals wie heute wurden von jungen Erwachsenen die Ämter des Vereins wahrgenommen. Damals wie heute konnten junge Menschen viel Verantwortung übernehmen und wurde ihnen Gestaltungsspielraum zugebilligt.

<sup>187</sup> Satzungen des Jugendheimes „Don Bosco“ 10, Archiv des Provinzialat Wien. Zit. Nach MAUL, Maria, „Der Geist Don Boscos weht in dieser Anstalt“. Salesianische Erziehung im Salesianum Wien III von 1909 bis 1922, Rom 2013, 26.

<sup>188</sup> Vgl. MAUL, Maria, „Der Geist Don Boscos weht in dieser Anstalt“. Salesianische Erziehung im Salesianum Wien III von 1909 bis 1922, Rom 2013, 27.

Überraschender Weise wurden damals schon Entscheidungspositionen nicht fix mit Salesianern besetzt.

Partizipation auf Ebene des Teams wird im Sale für Alle nicht nur großgeschrieben sondern umgesetzt. Von Beginn an wurden für die Organisationsform immer nach möglichst niederschweligen Beteiligungsformen gesucht und in einen ‚institutionellen‘ Rahmen gebracht. Dafür steht zum Beispiel das *Sale für Uns*, das im gleichlautenden Kapitel 5.4.3 auf der Seite 43 beschrieben ist.

Ein Motiv, das bei der Eröffnung des Sale für Alle sehr wichtig war, ist, dass das Saleteam nicht nur Möglichkeiten zur Eröffnung von Handlungsspielraum für die Kinder und Jugendlichen schafft, sondern dass die Eröffnung des Jugendzentrums selbst und das Engagement der Freiwilligen Empowerment vorlebt. Denn es fördert gesellschaftspolitisches Engagement von Studierenden.

Auch die Vermeidung von Formulierungen wie „Angebot für die Kinder und Jugendlichen“ in den ersten Dokumenten zeugt von hoher Sensibilität für dieses Thema. Es drückt die Absicht aus vor allem mit ihnen und nicht zuerst für sie die gemeinsame Zeit zu gestalten. Sie ist von der Überzeugung getragen, dass jeder und jede das Geschehen im Jugendzentrum mitgestaltet.

Im ersten Konzept des Sale für Alle wird zwar in Bezug auf die Kinder und Jugendlichen nicht dezidiert von Empowerment, dafür aber namentlich von Partizipation gesprochen:

„Ein wichtiger Bestandteil des pädagogischen Konzepts ist der Gedanke der Partizipation: Die Kinder übernehmen gewisse Aufgaben im Tagesablauf, um später ihren Fähigkeiten entsprechend im Team mitzuarbeiten. So gestalten sie z.B. Teile der Homepage, betreuen eine Bar, legen Musik auf, pfeifen Fußballspiele.“<sup>189</sup>

Konkrete Partizipationsmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen ergeben sich durch einen Briefkasten in den Wünsche, Erwartungen und Verbesserungsvorschläge eingeworfen werden können, die gemeinsame Festvorbereitung, die Zeitung, die am Fest entsteht, oder der Spielstadt im Rahmen des Sommeratoriums. Viel liegt im Ermessen der Teamerinnen und Teamer, die Gelegenheiten des Empowerments von Kindern und Jugendlichen erkennen und nützen.

Das Interview auf Seite 36 dieser Arbeit zeigt, wie wach Kinder und Jugendliche für die Atmosphäre und die Umstände im Jugendzentrum sind, wenn sie zum Beispiel benennen, dass die Kids im Sale für Alle verschiedenste Herkunft haben.

---

<sup>189</sup> 6.1 Pädagogische Zielsetzungen 49.

## 9.8 DER GUTE KERN IM JUGENDLICHEN – RESSOURCENORIENTIERTE PÄDAGOGIK

Entscheidend für das Bild vom Kind, vom Jugendlichen ist, dass Don Bosco unerschütterlich an die Möglichkeiten der jungen Menschen glaubte. So antwortete er im Interview mit dem Korrespondenten des „Journal de Rome“ (25.4.1884) auf die Frage nach dem Wesen seines Erziehungssystems:

„Sehr einfach: Den Jungen volle Freiheit lassen, das zu tun, was ihnen am meisten gefällt. Es kommt darauf an, die Keime einer guten Veranlagung bei ihnen zu entdecken und sich zu bemühen, diese zu entwickeln. Damit jeder mit Freude tut, was er kann, richte ich mich nach diesem Prinzip, und meine Jungen arbeiten alle mit, nicht nur mit Eifer, sondern mit Liebe.“<sup>190</sup>

Dieser Optimismus gründete in seinem christlichen Menschenbild. Don Bosco selbst war erfüllt vom Glauben an die Liebe und die Menschenfreundlichkeit Gottes. Dieses positive Gottesbild war aufs Engste verbunden mit seinem optimistischen Bild vom Menschen. Er war zuversichtlich und glaubte, dass in jedem jungen Menschen der Keim angelegt ist von dem aus er sich positiv entwickeln kann und an dem er für wohlwollende Erziehung zugänglich ist. So konnte er sagen: „In jedem Jugendlichen, auch im unglücklichsten, gibt es einen Punkt, wo er dem Guten zugänglich ist. Es ist die Aufgabe des Erziehers, diesen Punkt, diese empfängliche Seite des Herzens zu suchen und sie zu nutzen.“<sup>191</sup> Dieser gute Kern liegt nicht zuletzt in der Fähigkeit der Selbsttranszendenz. Wie Don Bosco sagt liegt die Herausforderung des Erziehenden darin, diesen Punkt zu finden, von dem aus sich ein konstruktiver Dialog entfalten kann. Sein Blick sucht die Begabungen der jungen Menschen. Das wird durch die pastoral-lehrhafte Erzählung über die Begegnung mit dem Maurerlehrling Bartolomeo Garelli ausgedrückt. Vom Mesner wird dieser mit einem Staubwedel aus der Kirche getrieben. Der junge Priester Johannes Bosco greift ein und stellt ihm behutsam ein paar Fragen: Wie heißt du? Leben deine Eltern noch? Kannst du lesen und schreiben? Hast Du einen Platz zum Schlafen? Garelli antwortet auf jede dieser Fragen mit "Nein". Schließlich fragte ihn Don Bosco: "Kannst du pfeifen?" Ein lächeln zeichnet sich in Garellis Gesicht! Ja, pfeifen könne er gut. Freudig macht er es sogleich vor. Nicht bei den Defiziten, sondern bei den Fähigkeiten setzte Johannes Boscós Erziehungsstil an. Heute würde man diesen Ansatz „ressourcenorientiert“ nennen.

Der Ressourcenorientierte Ansatz geht davon aus, dass die weitaus größte Ressource einer Einrichtung die Menschen selbst sind, die in ihr tätig sind. Das ist die Zielgruppe der Kinder und

---

<sup>190</sup> LEMOYNE, AMADEI, CERIA, Memorie Biografiche di San Giovanni Bosco, San Canavese e Torino, Band 17, 1898-1948, 85.

<sup>191</sup> LEMOYNE, AMADEI, CERIA, Memorie Biografiche di San Giovanni Bosco, San Canavese e Torino, Band 5, 1898-1948, 367.

Jugendlichen genauso wie die Ehrenamtlichen, die Hauptamtlichen als auch die Salesianer. Ressourcenorientiertes Arbeiten zeichnet sich durch das Bestärken bzw. „Erschließen vorhandener, aber bisher nicht genutzter Ressourcen personeller und räumlicher Art aus.“<sup>192</sup> Die stetig zu stellende Frage lautet: „Welche besonderen Fähigkeiten bringe ich, bringen die anderen Teamerinnen und Teamer, bringen die Kinder und Jugendlichen mit?“

Ressourcen sind neben der personalen Ebene auch in den Strukturen und Prozessen innerhalb der Organisation oder auch in der Vernetzung mit, oder dem Erschließen von, Projektpartnern zu finden.

Arbeiten im Geist Don Boscos bedeutet Ressourcen der Angestellten und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der in der Einrichtung tätigen Salesianer, der jungen Menschen als auch solche, die innerhalb der Strukturen der Organisation liegen müssen, aufgesucht und gefördert werden.

#### 9.8.1 Ressourcenorientierte Pädagogik im *Sale für Alle*

Im Bereich Bildung für Alle wird Zwei- und Mehrsprachigkeit wörtlich als eine Ressource bezeichnet<sup>193</sup>. In Gesprächen mit dem Team klingt die Überzeugung durch, dass die Vielfalt in ihren unterschiedlichen Facetten eine Bereicherung ist.

Im Team herrscht ein hohes Bewusstsein für den „guten Kern im Jugendlichen“. Wenn bei Teamerinnen und Teamern ein Aspekt der Pädagogik Don Boscos als solcher präsent ist und benannt werden kann, dann ist es dieser. Oft wird auch die *Bartolomäo Garelli Erzählung* damit in Verbindung gebracht. Inwieweit er aber als ressourcenorientierte Pädagogik auf den Ebenen Kinder, Team und Struktur reflektiert wird, ist schwer zu sagen.

### 9.9 PÄDAGOGIK DER FREUDE UND DES FEIERNS

Freude gilt als ein bestimmendes Merkmal der Pädagogik Don Boscos. Er fordert für die Anwendung seines Erziehungssystems in der Abhandlung über das Präventivsystem: „Man gewähre große Freiheit, nach Herzenslust zu springen, zu laufen und zu lärmen.“ Damit schließt er sich dem Heiligen Philipp Neri an, der sagte; „Macht alles, was ihr wollt, mir genügt es, wenn ihr keine Sünde begeht.“<sup>194</sup>

---

<sup>192</sup> Pastoral+. Pastorkonzept des Salesianums München, München 2013, 28.

<sup>193</sup> Vgl Kapitel 5.3.2 Bildung für Alle 38.

<sup>194</sup> Vgl. WEINSCHENK, Reinhold, Grundlagen der Pädagogik Don Boscos 2. Erweiterte Auflage München 1987, 150.

Besonderen Ausdruck der, den jungen Menschen eigene Freude sind die Sonn- und Feiertagsoratorien, die auf Grund ihres kindgerechten lustvollen Charakters auch „Oratorio Festivos“ bezeichnet wurden.

In den Erinnerungen an das Oratorium beschreibt er im Rückblick auf die Zeit des Kirchlichen Konvikts, wie Don Guala unkompliziert ein Maurerfest organisierte. Dieser wünscht sich,

„dass das Fest der Maurer zu Ehren der hl. Anna schön gefeiert würde, und so lud er nach dem morgendlichen Gottesdienst alle ein, mit ihm zu frühstücken. Fast hundert kamen im sogenannten Konferenzsaal zusammen. Alle wurden reichlich mit Kaffee, Milch, Kakao, Hörnchen, Kuchenschnitten, Grießbrötchen und anderem süßen Backwerk versorgt, alles Sachen, die für die Jugendlichen richtige Leckereien bildeten.“<sup>195</sup>

Im „Rombrief“ erinnert er sich an die Frühe Zeit des Oratoriums: „Es bot sich ein Bild voller Leben, voller Bewegung und Fröhlichkeit ...“ An anderer Stelle meint er: „Es herrschte eine paradiesische Fröhlichkeit ...“ Die Zitate lassen erahnen wie man sich Don Bosco's gelebte und gepflegte Wirklichkeit im Oratorium, die durch Feierlichkeiten, einer Atmosphäre der Fröhlichkeit, Lebendigkeit, des Spiels und der Freude geprägt ist, vorstellen darf.

Aldo Girardo bringt es auf den Punkt: „Die Pädagogik des Festes und der Freude ist eines der auffälligsten Elemente des Oratoriums“<sup>196</sup> Don Bosco bringt sich hier mit seiner ganzen Persönlichkeit, seiner Geschichte und seinen Begabungen ein. Seine sportlichen und kleinkünstlerischen Fähigkeiten und die Begabung andere zu begeistern lassen ihn zeitweise zur *Seele des Oratoriums* werden.

Die Freude und das Fest sind bei Don Bosco jedoch nicht nur eine unterhaltende Draufgabe, sondern sie sind Teil seiner Spiritualität. Die Feste sind Ausdruck seines Glaubens. Giorgio Chiosso stellt fest: „Spiel und Fest waren die bevorzugten Momente, um Gemeinschaft, Vertrautheit und Freundschaft zu schaffen und die Vermittlung menschlicher und religiöser Werte zu ermöglichen.“<sup>197</sup>

Ausflüge, Musik und Gesang, Feste und Theateraufführungen, alles sollte dem Gemüt der jungen entsprechend zu ihrem Wohlgefallen und ihrer Entwicklung dienen. E. Ceria bemerkt, dass Don Bosco sich voller Eifer mit Geist und Phantasie einsetzte, um den Jugendlichen Abwechslung zu bieten, die sie davon abhalten sollte, weniger gute Dinge zu denken.

---

<sup>195</sup> J. BOSCO, Erinnerungen 145.

<sup>196</sup> GIRAUDO, Aldo, L'Oratorio di Don Bosco, in: Uffici Diocesani Catechistico e Pastorale dei Giovani e dei Ragazzi, Oratorio ieri e oggi, Bd. 3, Turin 1988, 35.

<sup>197</sup> CHIOSSO, Giorgio, L'Oratorio di Don Bosco il rinnovamento educativo nel Piemonte carloalbertino, in: BRAIDO, Pietro (hrsg.) Don Bosco nella chiesa a servizio dell'umanità, Studi e testimonianze, Rom 1987 83-116.

„Wie die Theateraufführungen, so hatten auch die Feste innerhalb und außerhalb der Kirche den gleichen Zweck, wobei er dann dafür sorgte, dass sie nicht nur mit Glanz und Freude, sondern auch in bestimmten Zeitabständen gefeiert wurden, so dass immer dann, wenn der Eindruck des einen Festes im Abklingen war, dies durch die Erwartung eines anderen wettgemacht wurde.“<sup>198</sup>

Häufig wurde das Oratorium von kirchlichen und staatlichen Autoritäten besucht. Diesen wurden angemessene Empfänge bereitet. Diese Aktivitäten sollten verhindern, dass sich in Valdocco Routine und Langeweile breit machten.

In diesem Sinn legt das 4. Generalkapitel mit konkreten Vorschlägen nahe.

„Besonders empfohlen werden Spiele und Unterhaltung verschiedener Art, je nach Alter und Brauch der Gegend, da dieses eines der wirksamsten Mittel ist, das das Oratorium für die Jugendlichen ansprechend macht. Um zum Besuch und guten Verhalten anzuregen, sind auch Preise sehr hilfreich, die zu festgelegten Zeiten vergeben werden, wie z. B. Bücher, Andachtsgegenstände, Kleidungsstücke, sowie auch Lotterien, Ausflüge, einfache und sittliche Theaterstücke, Musikunterricht und kleine Feste usw.“<sup>199</sup>

Don Bosco ließ sich in seinen Einrichtungen von der intuitiven Erfahrung leiten, dass eine ganzheitliche Erziehung nicht ohne Rituale, wie Feiern es sind, und Symbole auskommt. Um Jugendliche ganzheitlich auf Körper, Seele und Geist anzusprechen, braucht es diese. Selbst eine säkulare Gesellschaft braucht und schafft sich Symbole und Rituale, wie die Einführung der Jugendweihe in der DDR eindrücklich vor

Augenführt. Sie deuten das Leben mit seinen elementaren Erfahrungen und helfen sie zu verarbeiten.

Nach Reinhard Gesing vermitteln sie die Erfahrung von Identität und „regen zum vertieften Menschsein an. Immer gehören dazu auch solche Rituale und Symbole, die sowohl Erinnerungen als auch einen utopischen Ausblick ermöglichen.“<sup>200</sup> z. B. Olympische Spiele – Thévenot ... Xavier Thévenot wiedergebend schreibt Gesing:

„Entsprechend sind die von Don Bosco in seiner Pädagogik so hoch geschätzten sakramentalen Feiern der Eucharistie und der Buße auch im säkular verstandenen Präventivsystem zumindest in ihrer anthropologischen Dimension zu bewahren. [...] Ganz besonders haben junge Menschen ein Bedürfnis nach Fest und Feier, um wichtige Ereignisse der persönlichen oder der gemeinschaftlichen Geschichte zu begehen, den Alltag mit seinen Schwierigkeiten zu überhören und daraus Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen.“<sup>201</sup>

---

<sup>198</sup> Memorie biografiche S. Giovanni Bosco XII 136 zitiert nach: BRAIDO Pietro, Junge Menschen ganzheitlich begleiten, Das pädagogische Anliegen Don Boscos, München 1999, 206.

<sup>199</sup> Deliberazione del terzo e quarto capitolo generale ..., 24, OE XXXVI 276, zitiert nach: BRAIDO Pietro, Junge Menschen ganzheitlich begleiten, Das pädagogische Anliegen Don Boscos, München 1999, 218.

<sup>200</sup> R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute 179.

<sup>201</sup> R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute, 179.



Feste zu feiern bietet aber auch ganz alltäglich pragmatische Gründe. Denn für die in der Einrichtung Engagierten bietet sich die Möglichkeit, die Feiern bereichsübergreifend zu gestalten, und sich so auch außerhalb des gewohnten Betriebs zu begegnen. Diese Gelegenheiten, etwa eine Weihnachtsfeier oder ein Fastenbrechen bieten sich geradezu an, mit den jungen Menschen auch über das Thema Glauben ins Gespräch zu kommen.

Feste zum kirchlichen Jahreskreislauf (z. B. Weihnachten, Ostern, Erntedank) und besonderen Anlässen (z. B. Sommerfest am Schuljahresende, Fastenbrechen) sind wichtige Elemente in einer Salesianischen Einrichtung. Auch weil durch die gemeinsame Vorbereitung Möglichkeiten zur Partizipation und Identifikation gegeben werden.

### 9.9.1 Pädagogik der Feste und der Freude im *Sale für Alle*

Um festzustellen, ob das Ambiente und die Ausrichtung des Angebots den Erwartungen der Kinder und Jugendlichen entsprechen müssten sie befragt werden. Wie nehmen sie den salesianischen Stil wahr? Schätzen sie die offene, lebendige, freudvolle Ausrichtung? Wie erfahren sie die Pädagogik der Freude und des Festes? Es ist schwierig dafür empirisch haltbare Ergebnisse zu gewinnen. Ein Indikator auf der Ebene der Ergebnisqualität ist aber sehr leicht zu überprüfen: Besuchen die Kinder und Jugendlichen das Sale für Alle freiwillig und gerne? Spricht es sie an? Hier sprechen die Zahlen für sich: so nehmen durchschnittlich 150 Kinder und Jugendliche das Angebot wöchentlich wahr.<sup>202</sup>

Fragt man die Kinder außerhalb eines empirisch forschenden Settings, wird der Satzanfang: „Ich gehe gerne ins Sale für Alle“, folgend beendet:

„Weil ich da Spaß habe.

Weil man da viel Spaß hat und ich mich wohl fühle.

Weil ich mich hier so wohlfühle und ich ur Spaß habe. Hier ist es cool.

Ich habe hier immer Spaß. Ich kann spielen und lernen, weil mir sonst zuhause fad ist.

Weil ich es cool finde, dass ich neue Leute kennenlernen kann und dass ich viel Spaß habe und ich viel lernen kann. Und es gibt ein paar süße Jungs.“

Man übertreibt nicht, wenn man behauptet, dass im Sale für Alle die Kultur des Feierns hochgehalten wird. Das lässt sich an den vielen Anlässen festmachen, die im Laufe eines Jahres zum Grund für eine kleine Feier oder ein Fest werden. Und es wird am sogenannten Sale für Alle Geburtstagsfest deutlich an dem der Gründung des Jugendzentrums mit einem großen Spiele und Nachbarschaftsfest gedacht wird.<sup>203</sup> An diesem wird auch deutlich, was Thévenot mit dem utopischen Ausblick meint, der nicht verloren gehen darf. Es wird zum Hoffnungsbild für ein

<sup>202</sup> Siehe Statistik in Kapitel 12 Anhang Abb. 8-10 Seite 125f.

<sup>203</sup> Vgl. Salefest Salefest 43.

gelungenes Miteinander im Grätzl. Die unterschiedlichen ethnischen Gruppen kommen sich näher und gelegentlich ins Gespräch. Eltern spielen mit ihnen unbekanntem Kindern Fußball, ein Vater stellt sich zu den Kindern in die Seilspring-Reihe, eine Mutter beginnt von sich aus Kinder zu schminken, eine andere tritt gegen ihren Sohn im Hindernisparcour an. Es werden Grenzen abgebaut und positive Erfahrungen gemacht.

## 9.10 DON BOSCO'S ERZIEHUNGSZIELE

„FROMMER CHRIST UND GUTER STAATSBÜRGER“ –

BEITRAGEN, DAMIT DAS LEBEN JUNGER MENSCHEN GELINGT

Don Boscos pastoral-pädagogische Bemühungen fasste er den Jugendlichen gegenüber so zusammen: „Ich will euch zeitlich und ewig glücklich sehen.“<sup>204</sup> Dementsprechend sprach er auch von seinem Erziehungsziel „verantwortungsvolle Staatsbürger“ und „gute Christen“. Diese Begriffskombination hatte er aus der Tradition der katholischen Aufklärung aufgegriffen und in seinem Kontext, der von Spannungen zwischen Kirche und Staat geprägt war, gedeutet. Nach Reinhard Gesing ging es ihm in seinem „sozialen, pädagogischen und pastoralen Engagement um den materiellen, den geistigen und den geistlichen Fortschritt gleichermaßen, um eine Synthese von neuen gesellschaftlichen Herausforderungen und christlicher Tradition, um die Förderung von Kultur und Zivilisation einerseits wie auch von Religion und Frömmigkeit andererseits.“<sup>205</sup> So sollten junge Menschen befähigt werden, ihre geschenkten Talente zu erkennen, zu entfalten und in Kirche und Gesellschaft ihren Platz einzunehmen. Im Grunde wollte er zu einer verantwortlichen, gestaltenden Lebensbewältigung befähigen. Dieses Anliegen Don Boscos bringen die deutschsprachigen Provinzen heute mit ihrem Leitsatz: „Beitragen, damit das Leben junger Menschen gelingt“ zum Ausdruck.

Ein Oratorium ist zuerst ein Freizeitangebot, überschreitet dies jedoch und will im Alltäglichen dazu beitragen, dass das Leben junger Menschen gelingt.

### 9.10.1 Wo trägt das *Sale für Alle* dazu bei, dass das Leben junger Menschen gelingt?

Eine empirische Studie darüber, ob und wie das *Sale für Alle* dazu beiträgt, dass das Leben junger Menschen gelingt, kann durchaus den Umfang einer Doktorarbeit füllen. Eine solche Studie würde es dem Verein erleichtern zu Finanzierungsmöglichkeiten etwa auch aus der Privatwirtschaft zu kommen. Dort wird auf empirische Evidenz und Nachweisbarkeit des Erfolgs das von ihnen geförderte Projekt wertlegen. Es ist schwer das Gelingen des Lebens der jungen Menschen

<sup>204</sup> Memorie biografiche S. Giovanni Bosco, Bd XVII 107.

<sup>205</sup> R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute, 161.

zu messen. Sichere Hard facts können kaum gewonnen werden. Es gibt aber andere aussagekräftige Parameter wie zum Beispiel regelmäßiger Besuch der jungen Menschen. Dieser stellt dem Jugendzentrum ein gutes Zeugnis aus.<sup>206</sup>

### 9.11 ZIELGRUPPE: ARME BURSCHEN- MARGINALISIERTE KINDER UND JUGENDLICHE

Von Beginn an beeindruckte die Öffentlichkeit Turins und bald schon darüber hinaus Don Boscos ausdrückliches und konsequentes Eintreten für die „arme und verlassene Jugend“. Don Bosco selbst sprach wohl auch, um Förderer für sich gewinnen zu können, von den: „ärmsten und verlassenen Jugendlichen“, von der „armen und verwahten Jugend“, von den „besonders bedürftigen und gefährdeten Kindern“. Gefährdeten, sozial benachteiligten und ausgegrenzten Jugendlichen sowie jungen Arbeitsmigranten und Lehrlingen sowie der „Arbeiterjugend“ galt seine erste Aufmerksamkeit.<sup>207</sup>

Don Bosco versucht auf die prekäre Lage der jungen Menschen, die in engstem Zusammenhang mit der schwelgenden „sozialen Frage“ steht, zu reagieren. Zahlen aus der 1845 errichteten Jugendstrafanstalt, in der Don Bosco sein Pastoralpraktikum absolvierte, geben Aufschluss über den Ernst der Lage. Die Hälfte der insgesamt 426 in der Generala inhaftierten Jugendlichen des Jahres 1854 wurden wegen „Müßiggang“ (oziosità) oder Vagabundierens (vagabondaggio) dort eingeliefert. Das repressive Vorgehen schlug voll durch und Jugendliche wurden wegen Nichtigkeiten eingesperrt. So kann man sagen, dass Turin viel mehr als eine Stadt der sozial Entwurzelten als der Kriminellen bezeichnet werden muss.<sup>208</sup>

In der Denkschrift (21.2.1878) an Minister Francesco Crispi zur Verbesserung der prekären Lage der Jugend in Turin beschreibt er sein präventives Anliegen ausführlich. Er differenziert, was er genauer hin mit „der gefährdeten Jugend“, der spezifischen Zielgruppe, auf die sein Werk eine Antwort ist, meint:

„Während die Gesetze nur über die Schuldigen wachen, muss man sich pädagogisch darum bemühen, ihre Zahl zu verringern. Welche Kinder sind gefährdet?

Ich bin nicht der Ansicht, dass Kinder für schlecht gehalten werden können, dass aber folgende in Gefahr sind es zu werden:

1. Kinder auf der Suche nach Arbeit von einer Stadt oder einer Gegend in die andere ziehen. Meist tragen sie etwas Geld mit sich, das sie dann in kurzer Zeit durchbringen. Finden sie dann keine Arbeit, besteht die Gefahr, dass sie anfangen zu stehlen und auf diese Weise auf die schiefe Bahn geraten.

---

<sup>206</sup> Vgl. 12 Anhang 123

<sup>207</sup> Vgl. R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute, 159.

<sup>208</sup> Vgl. GESING, Reinhard, *Erbe Don Boscos – unser Auftrag*, 2011, 3  
<http://www.iss.donbosco.at/Aktuelles/Das-Erbe-Don-Boscos-unser-Auftrag> (Stand 23.8.2016)

2. Verwaiste Kinder, welche keinen Beistand haben. Sie gammeln dann in der Gesellschaft von „Taugenichtsen“ herum, während eine vorsorgliche Hand oder eine gutmeinende Stimme sie auf einen ehrlichen Weg hätte führen können.
3. Kinder, für welche ihre Eltern die Verantwortung nicht übernehmen wollen oder nicht können. Sie schicken die Kinder von daheim weg oder kümmern sich überhaupt nicht um sie. Von derart unmenschlichen Eltern gibt es leider eine große Zahl.
4. Junge Landstreicher, die der Polizei in die Hände fallen, die aber noch keine „Taugenichtse“ sind. Wenn diese Kinder ein Heim fänden, wo sie geschult und zur Arbeit angeleitet würden, verhinderte man, dass sie künftig junge Straftäter würden und man könnte sie wieder in die Gesellschaft integrieren.“<sup>209</sup>

Don Boscos Adressaten, mit denen er die präventive Pädagogik entwickelte, waren nach diesem Text, junge Arbeits- und Binnenmigranten, verwaiste Jugendliche oder solche ohne erwachsenen „Beistand“, Freund, Erzieher oder Jugendliche deren Eltern ihren Pflichten nicht nachkamen und solche die Gefahr liefen, straftätig zu werden. Für diese ist sein Präventivsystem wirksam und dort kann es Erfolge verzeichnen. Das Präventivsystem bezieht sich also auf die Zielgruppe 6-15 jähriger männlicher Jugendliche<sup>210</sup> Seine Zielgruppe sind ausdrücklich die oben beschriebenen „gefährdeten“ Jugendlichen, während seine Methode bei sogenannten „Taugenichtse“ nicht wirksam ist. Damit sind Jugendliche gemeint, die nur schwer beeinflussbar, unzuverlässig, arbeitsscheu, unverschämt, argwöhnisch, unzugänglich, nicht zufriedenzustellen und letztlich auch ungebildet sind.

In seinen Erinnerungen an das Oratorium des Heiligen Franz von Sales erinnert er sich 30 Jahre später an die Zusammensetzung der Jugendlichen damals: „Normalerweise kamen ins Oratorium Steinmetze, Maurer, Stuckateure, Straßenpflasterer, Verputzer und andere; zumeist kamen sie aus entfernten Gegenden. Sie hatten keine Erfahrungen im Umgang mit Kirche oder mit Kameraden und waren so besonders an den Sonntagen den Gefahren der Verderbnis ausgesetzt.“<sup>211</sup>

Dort schreibt er auch, dass die Jugendlichen sogar aus dem entlegenen Aostatal und aus der weit entfernten Schweiz kamen. Nach Pietro Stella war ein beachtlicher Anteil an Rauchfangkehrern und Haftentlassene der Generala unter den Jugendlichen, die Don Bosco aufsuchten.

---

<sup>209</sup> BOSCO, Giovanni, Scritti sul sistema preventivo besorgt von P. Braido, Brescia 1965 301- 303 Zitiert nach WEINSCHENK, Reinhold, Grundlagen der Pädagogik Don Boscos 2. Erweiterte Auflage München 1987, 49f.

<sup>210</sup> Vgl. WEINSCHENK, Reinhold, Grundlagen der Pädagogik Don Boscos 2. Erweiterte Auflage München 1987, 52.

<sup>211</sup> J. BOSCO, Erinnerungen 139.

Auch Don Bosco beschreibt in den ‚Erinnerungen‘ seine Absicht „ nur die gefährdetsten Jugendlichen zu sammeln, und vorzüglich die aus dem Gefängnis Entlassenen.“<sup>212</sup> Heute ist sich die Don Bosco-Forschung uneins darüber, ob tatsächlich Haftentlassene das Oratorium aufsuchten.

Einigkeit herrscht über die im Laufe der Genese des Werks einsetzende Veränderung der Zielgruppe durch das Internat für Lehrlinge und Schüler und Studenten. Durch die unzähligen anderen Bereiche, in denen sich Don Bosco einsetzte, änderte sich die ursprüngliche Zielgruppe. Er wandte sich aufgrund der sich ändernden gesellschaftlichen Herausforderungen und der Frage nach der Konsolidierung des Werks auch anderen Adressaten zu. So kamen „junge Menschen mit Interesse an einem geistlichen Beruf, Schüler, die der Bildung bedurften, junge Menschen in noch nicht missionierten Gebieten, dem einfachen Volk, das pastoral vielfach vernachlässigt war“<sup>213</sup> in den Blick.

Bezeichnend für Don Boscos Eifer, für möglichst alle da zu sein, ist ein Konflikt zwischen ihm und Don Borel. Dieser schlägt, um die Gefahr zu vermeiden alle zu verlieren, vor, einige gehen zu lassen und etwa 20 weiter zu behalten, um diesen eine gute Erziehung angeheißen zu lassen. Don Bosco wehrt sich standhaft und besteht darauf, für alle dasein zu wollen. Für alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen und familiären Herkunft da sein zu wollen, unterscheidet ihn von den anderen Oratorien Turins.

Dabei liegt sein Fokus auf Bedürftigen. Wie weiter oben deutlich wurde, trifft Don Bosco eine Option für Benachteiligte.<sup>214</sup> In den Hausregeln von 1877 formuliert er es so: „Die Kongregation verweigert sich keiner Gruppe von Menschen: sie widmet sich allerdings bevorzugt der Mittelschicht und den Armen, weil diese Hilfe und Beistand am nötigsten haben.“<sup>215</sup>

Die Leitlinien formulieren das Anliegen Don Boscos, die Vorrangige Sorge um benachteiligte Jugendliche, heute so: „Salesianer bekräftigen angesichts einer wachsenden Armut von Kindern, Jugendlichen und Familien in der westlichen Gesellschaft als auch weltweit die vorrangige Sorge um die „arme, verlassene und gefährdete Jugend“, weil sie „die Liebe und die Heilsbotschaft am meisten braucht.“ Konkret bedeutet das für sie „Anwalt der Jugendlichen am Rande der Gesellschaft“ zu sein, „für deren Belange wir die Stimme erheben.“ Sie fordern auch dazu auf, dass jede Einrichtung immer wieder selbst prüfen muss, ob sie „auf die Bedürfnisse der „ärmeren“ Jugendlichen zugeschnitten sind?“<sup>216</sup>

---

<sup>212</sup> J. BOSCO, Erinnerungen 123.

<sup>213</sup> R. GESING, Das Präventivsystem – damals und heute, 159.

<sup>214</sup> Vgl. KAUFMANN, Johannes, Die „Erfahrung Valdoccos“ - ein bleibender Maßstab, 60f.

<sup>215</sup> Regolamento per la casa, Teil II, Kap. I: Scopo delle case della Congregazione di S. Francesco di Sales.

<sup>216</sup> Hrsg. Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos, Arbeiten im Geist Don Boscos. Unsere Leitlinien. 4. Überarbeitete Auflage München 2009.

Zielgruppe eines Oratoriums sind alle Kinder und Jugendlichen besonders jene in Problemlagen, die durch strukturelle Maßnahmen etwa des niederschweligen Zugangs zum Angebot und Interesse des Teams, an marginalisierten jungen Menschen erreicht werden.

#### 9.11.1 Die Zielgruppe des *Sale für Alle*

Das *Sale für Alle* im Jahr 2016 in Wien steht nicht an jener historischen Schwelle, die sich durch die Nachwehen der Neuordnung Europas aufgrund der napoleonischen Kriege und der Umgestaltung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Zuge der Industriellen Revolution ergab.

Auch kann der katholischen Kirche in Österreich im gesamten kein Klerikalismus und eine so penetrante Blindheit auf dem Auge der sozialen Frage attestiert werden wie das Mitte des 19. Jahrhunderts in Italien der Fall war.

Aber auch der mit dem technischen Fortschritt und der Marktwirtschaft erhoffte wirtschaftliche Wohlstand hat in europäischen Gesellschaften zwar viele erreicht aber nicht das erwartete Ende der Armut gebracht.

Über die Zielgruppe wurde bei *Sale für Uns* - Treffen im Zuge des Prozesses der Formulierung der Statuten lebhaft diskutiert. Die Bezeichnung ‚benachteiligte Jugendliche‘ in den Statuten, so der Einwand, könnte sich auf die Kinder und Jugendlichen stigmatisierend auswirken. Auch wurde daran gezweifelt ob es sich tatsächlich um marginalisierte Kinder und Jugendliche handelt, die das *Sale für Alle* besuchen. In *Sale für Alle* kommen Kinder und Jugendliche aus kinderreiche Familien, aus Familien mit Fluchterfahrung, es sind auch einige Kinder mit alleinerziehenden Eltern, meistens Mütter darunter. Das Grätzl hat viele Gemeindewohnungen, überdurchschnittlich oft müssen diese Kinder und Jugendlichen umziehen. Von manchen weiß das Team, dass sie sogenannte „Schlüsselkinder“<sup>217</sup> sind.<sup>218</sup> Für praktisch alle Kinder und Jugendlichen gilt, dass das *Sale für Alle* oft das einzige „organisierte“ Freizeitangebot ist, weil sie eben kein organisiertes Freizeitprogramm mit Sportklub, Musikschule, Reiten oder Ballett erwartet.

Eine augenscheinliche Abweichung von Don Boscós Zielgruppe ist, dass er den zeitlichen und gesellschaftlichen Umständen entsprechend geschlechtergetrennt erzog, während heute ko-educative Erziehung vorherrscht und so auch im *Sale für Alle* praktiziert wird.

Im Dezember 2014 stellte man fest, dass die ‚Bedürftigsten‘ in der Umgebung zweifelsohne Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und um Asyl ansuchende junge Menschen aus dem ‚Camp Erdberg‘ waren dementsprechend richtete sich das *Sale für Alle* bewusst nach ihnen aus. Durch

---

<sup>217</sup> Als Schlüsselkind wird ein Kind bezeichnet, das nach Schulschluss regelmäßig ohne Betreuung ist, zum Beispiel weil seine Eltern berufstätig sind.

<sup>218</sup> Vgl. Zielgruppen Zielgruppe 52.

Begegnung zwischen ihnen, Stammjugendlichen und den Teamerinnen und Teamern konnten Vorurteile abgebaut und positive gemeinsame Erfahrungen gesammelt werden.<sup>219</sup> Seit Frühjahr 2015 ist durch das Projekt Sale für Frauen die Zielgruppe um Frauen und Mütter erweitert.

---

<sup>219</sup> Vgl. Sale4Youth Sale4Youth 39.

# IV. HANDLUNGSOPTIONEN

## 10 HANDLUNGSOPTIONEN FÜR DAS SALE FÜR ALLE

---

### 10.1 DAS ORATORIANISCHE PRINZIP – JUNGE MENSCHEN GANZHEITLICH BEGLEITEN

In einem Reflexionsprozess, in dem die Frage gestellt wird, ob und in welchem Sinn und Umfang die vier Dimensionen des Oratorianischen Prinzips im Betrieb zur Anwendung kommen, stellt eine Handlungsoption dar. Dadurch wird man sich des Prinzips im Alltag bewusst und es kann fruchtbar gemacht werden. Die Fragen könnten so lauten: Wo und wie kommen die Aspekte Heim, Schule, Pfarrgemeinde und Sportplatz in unserer täglichen Arbeit zum Tragen?

Das jüngst für die Salesianische Jugendbewegung ausgearbeitete Konzept zur Schulung von „Salesianische Animatorinnen und Animatoren“ sieht eine solche Einheit vor.

### 10.2 DAS PRÄVENTIVSYSTEM – PÄDAGOGIK DER VORSORGE

Um weiterhin im Sinne der Pädagogik der Vorsorge zu arbeiten, ist dem Team nur zu wünschen, die bisher bewiesene Gesprächsbereitschaft mit den Kindern und Jugendlichen beizubehalten. Im Sinne der Pädagogik der Vorsorge muss sich eine Einrichtung wie das Sale für Alle immer wieder die Frage stellen: Überlässt es den Kindern und Jugendlichen die notwendige Entscheidungsfreiheit, um so die Entfaltung der Individualität nicht einzuschränken? Wie kann in der pädagogischen Arbeit die „präventive Dimension“ gestärkt werden? Mit welchen Herausforderungen sind wir im Blick auf unsere Kinder und Jugendlichen konfrontiert? Diese Fragen sind auf der individuellen als auch auf der strukturellen Ebene angesiedelt.

Der Ort, an dem sie individuell gestellt werden kann, ist etwa im MitarbeiterInnengespräch, das die Teamleitung mit den einzelnen Freiwilligen führt und in diesen Teamtreffen der Teilprojekte. Sie könnten aber auch in einer Einheit des Herbstausfluges einfließen.<sup>220</sup>

#### 10.2.1 Liebenswürdigkeit

Als Handlungsoption für das Team könnte zum Beispiel ein Workshop zum Thema Missbrauchsprävention organisiert werden. Dabei sollten die Freiwilligen darüber aufgeklärt werden wie zum Beispiel mit Körperkontakt zur Zielgruppe umzugehen ist.

Liebe muss bleiben und darf nicht durch die Kälte eines Regelwerks ersetzt werden.

---

<sup>220</sup> Anregungen für die Gestaltung so einer Einheit können aus dem Buch Annehmen vertrauen ermutigen. Wie Don Bosco junge Menschen begleiten, 71-74 gewonnen werden.



### 10.3 KATECHISMUS – RELIGIONSENSIBLE PÄDAGOGIK

Will das Sale für Alle ein Jugendzentrum sein, das ganzheitlich und so auch die religiöse Dimension der Beteiligten ernstnimmt, wird es sich mit dem Konzept der religionssensiblen Pädagogik auseinandersetzen. Um das spirituelle Leben der Teamerinnen und Teamer bewusst unterstützen müssen. Auch hier setzen die Handlungsoptionen also beim Team an.

Man wird versuchen, „religiöse Erfahrungsräume“ zu eröffnen. Religion wird heute und vor allem auch im *Sale für Alle* - anders wie etwa im Religionsunterricht - in erster Linie über Erfahrungen mitgeteilt und erlebt. Religiöse Erfahrungen sind in diesem Sinn keine „Sondererfahrungen“, sondern Erfahrungen, die sich im Alltag ereignen und unter einem bestimmten Blick gedeutet werden.

Erfahren meint aktives Erleben und Reflektieren desselben. „Religiöse Erfahrungsbereiche“ können deswegen nur gemeinsam mit dem Team entstehen. Sie entstehen dann, wenn sie sich aktiv mit ihrer Lebens- und Arbeitssituation und ihrem Glauben auseinandersetzen. Dabei ist sicher auch die Gemeinschaft der Salesianer gefragt, gemeinsam mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren Gelegenheiten zu schaffen, in denen Raum dafür gegeben ist.

Ein wichtiger Aspekt und die Voraussetzung für das Eröffnen von religiösen Erfahrungsräumen, sind die Förderung und der Aufbau von tragfähigen Beziehungen zwischen den Beteiligten dieses Prozesses. Die Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens ist dabei sehr hilfreich.

Die Haltung einer Einrichtung drückt sich auch immer über die räumlich architektonischen Gegebenheiten aus. So müsste man sich zum Beispiel fragen, ob nicht ein niederschwellig, im wörtlichen Sinn des Wortes, barrierefrei erreichbarer Raum der Stille eingerichtet werden könnte, um dafür auch einen konkreten Ort zu haben.

Um das individuelle religiöse und spirituelle Leben der Teamerinnen und Teamer unterstützen, könnten zum Beispiel die Salesianer explizit dafür eine Begleitung anbieten.

Auf im Umfeld des Salesianums bereits stattfindende Gebete, Diskussionsveranstaltungen und liturgische Feiern könnte noch deutlicher aufmerksam gemacht werden. Aber auch ein spezielles spirituelles Angebot für jene, die im Dunstkreis des Studierendenheims sich sozialpädagogisch engagieren wäre denkbar. Saleteamerinnen und Saleteamer könnten zum Beispiel regelmäßige Gebete, in denen bewusst der Alltag des Jugendzentrums in Form von Bitten und Dank zur Sprache kommen, ansprechen.

In so einer Gruppe würde das Bewusstsein dafür gestärkt werden, dass der Glutkern des Christentums die Liebe ist und mit dem Diakonischen Einsatz schon viel erreicht ist. Wenn sie sich in das spezifische Mehr der christlichen Nächsten- und Gottesliebe vertiefen wollen, könnte so

eine Gebetsgruppe eine gute Form dafür sein. So könnte die Erfahrung vertieft werden, dass wer bei Gott eintaucht, bei den Menschen auftaucht und umgekehrt.

Konkrete Handlungsoptionen könnten sein:

- Feste gemeinsam erleben und gestalten (auch religiöse Feste wie Weihnachten, Ostern oder Fastenbrechen)
- Spirituelle Angebote wie Bibelgespräche, Gebetsgruppen oder Impulse zu Advent und Fastenzeit
- Schaffen eines Orts der Stille und der Begegnung
- Fortbildung zu theologischen, pastoralen und ethischen Themen
- Schulen der eigenen religiösen Sprachfähigkeit
- Den Prozess der Vergewisserung über die Hierarchie der Überzeugungen der Pädagogik Don Boscos im Sale für Alle anregen
- Um sensibel für Ausdrucksformen und Impulse besonders auch religiöser Art von Kindern und Jugendlichen zu werden und existentielle wie auch konfessionelle Fragen aufnehmen zu können, bedarf es einer persönlichen Auseinandersetzung damit. Impulsgebend dafür könnte ein Workshop zum Thema religionsensible Pädagogik sein

#### 10.4 JUGENDLICHE ALS PROTAGONISTEN – EMPOWERMENT

Das Team könnte sich auf einen Reflexionsprozess einlassen in dem die Frage gestellt wird: Gelingt es dem Team Kinder und Jugendliche zur aktiven Teilnahme, zum Mitgestalten und zum sich Einbringen zu motivieren? Werden sie zu Mitträgern des Klimas?

## 11 CONCLUSIO

---

Die anfänglich gestellte Forschungsfrage lautet: „Findet sich die ‚*Erfahrung Valdoccos*‘ im Sale für Alle wieder?“ Das Forschungsdesign sah keine empirische Untersuchung im Feld vor. Verschriftlichte Protokolle, das Archiv und Erfahrungen des Autors wurden als Quellen herangezogen. Eine zusätzliche Forschung durch Interviews mit Kindern und Jugendlichen und dem Team hätte die Ergebnisse sicher aufgewertet. Dies hätte aber den Rahmen der Arbeit gesprengt bzw. zu einer anderen Gewichtung geführt. So hätten bei der präzisen Erarbeitung von Kriterien Abstriche gemacht werden müssen, auf diese sollte aber nicht verzichtet werden, weil sie ein praxisrelevantes Werkzeug für das Team darstellen. Im Zuge von Prozessen, die sich die Frage nach der Pädagogik Don Boscos innerhalb des Sale für Alle stellen, kann auf die ausgearbeiteten Kriterien mit umfangreicher Literatur zurückgegriffen werden. Sie können auch für künftige empirische Untersuchungen als Grundlage herangezogen werden.

Freiwillige, die den *Erfahrungen Valdoccas* nachspüren wollen, sind beim Sale für Alle grundsätzlich an der richtigen Adresse. Es gilt aber eine Einschränkung. Die ursprüngliche Erfahrung des Oratoriums um 1846 kann nicht eins zu eins gemacht werden. Denn Don Bosco selbst hat schon in seinem Rombrief, 30 Jahre nach der Pionierphase, auf die Veränderung der Atmosphäre aufmerksam macht. Heute sind bestimmte Aspekte der pädagogischen Praxis von Valdocco den gesellschaftlichen und religiösen Veränderungsprozessen anzupassen, ohne dabei ihr grundsätzliches Anliegen deswegen aufzugeben. Grenzen sind durch den veränderten Kontext, der bei Don Bosco sowohl gesellschaftlich als auch religiös nicht so divers war und heute von Pluralität geprägt ist gesetzt.

Eine Herausforderung bei der Herstellung der Rahmenbedingungen, die die Erfahrungen Valdoccas im *Sale für Alle* ermöglichen spielt neben den geänderten Umständen auch die hohe Fluktuation der Teamerinnen und Teamer dar. Dadurch ist es schwierig zu einem einmütigen Pastoralteam zusammenzuwachsen, das gemeinsam, an den Aufgaben und aneinander wächst. Ging es Don Bosco darum langfristige Beziehungen zu den Jugendlichen aufzubauen, die über die Zeit der Erziehung hinausreicht so kann das bei dem Teamwechsel im *Sale für Alle* - durchschnittlich wechselt ein Drittel pro Semester - kaum geleistet werden.

Grundsätzlich ist es im *Sale für Alle* möglich, einen Eindruck von jenen Erfahrungen zu bekommen, die Don Bosco wohl auch in Valdocco gemacht haben musste. Garantie gibt es keine. Solange aber das Team die Erfahrungen Don Boscos als inspirierende Quellen für die alltägliche Praxis lebendig hält und Möglichkeiten zu ihrer Reflexion geschaffen werden, ist das *Sale für Alle* auf einem guten Weg.

# ANHANG

Abb1 Ein erstes Brainstorming

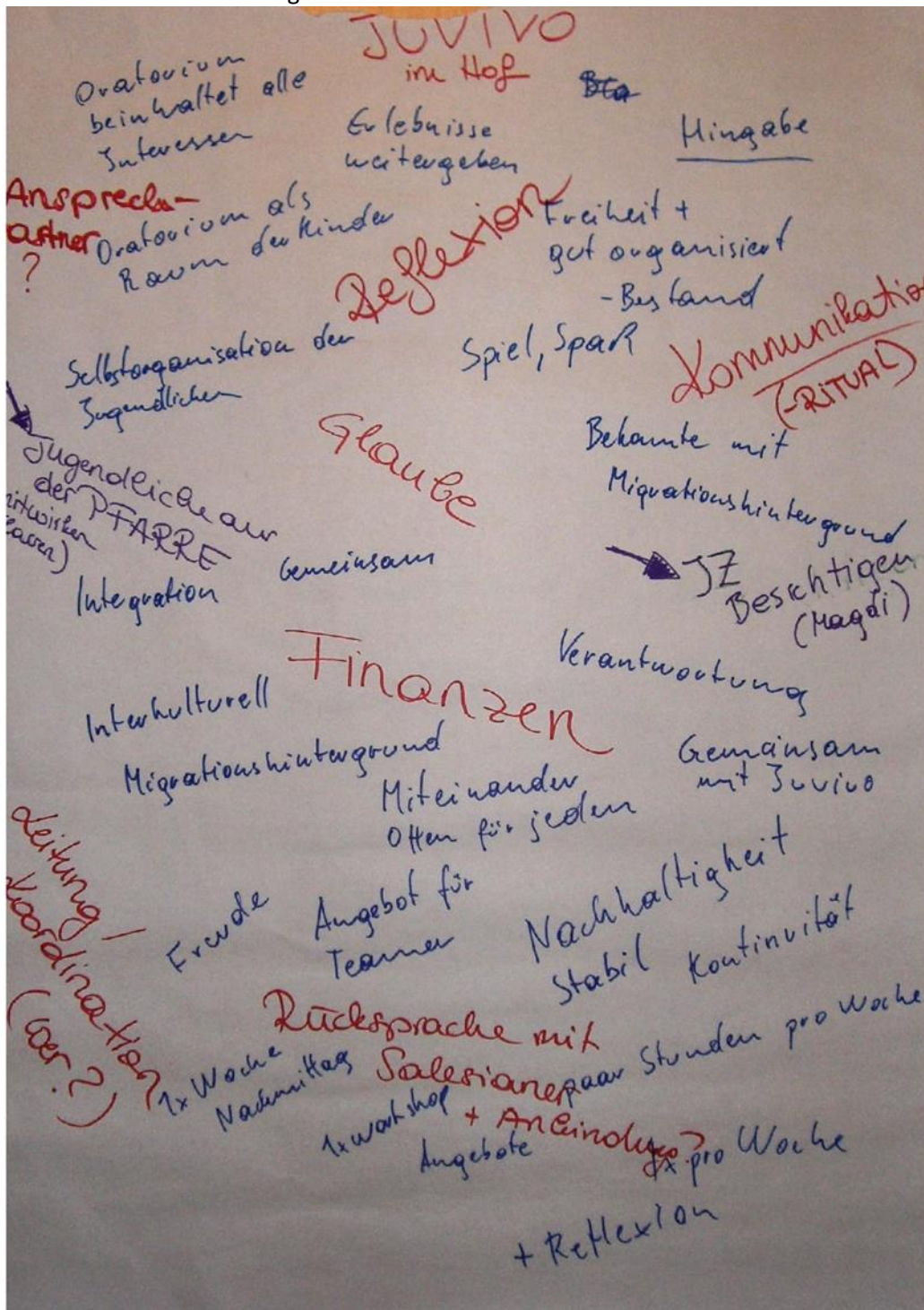




Abb2: Konkretisieren

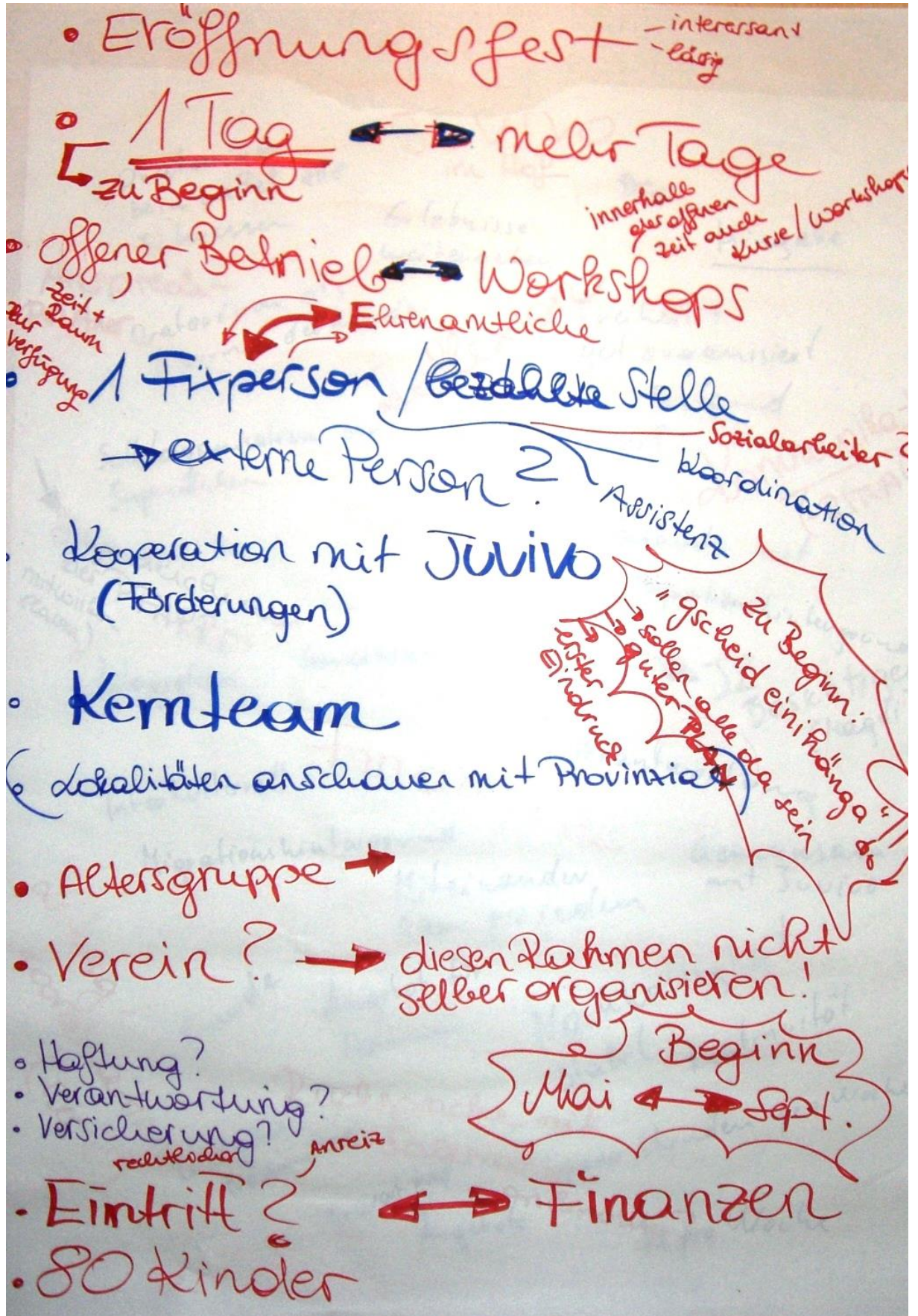




Abb3: Plakat als Grundlage des Gesprächs mit den Verantwortlichen Salesianern Don Boscos

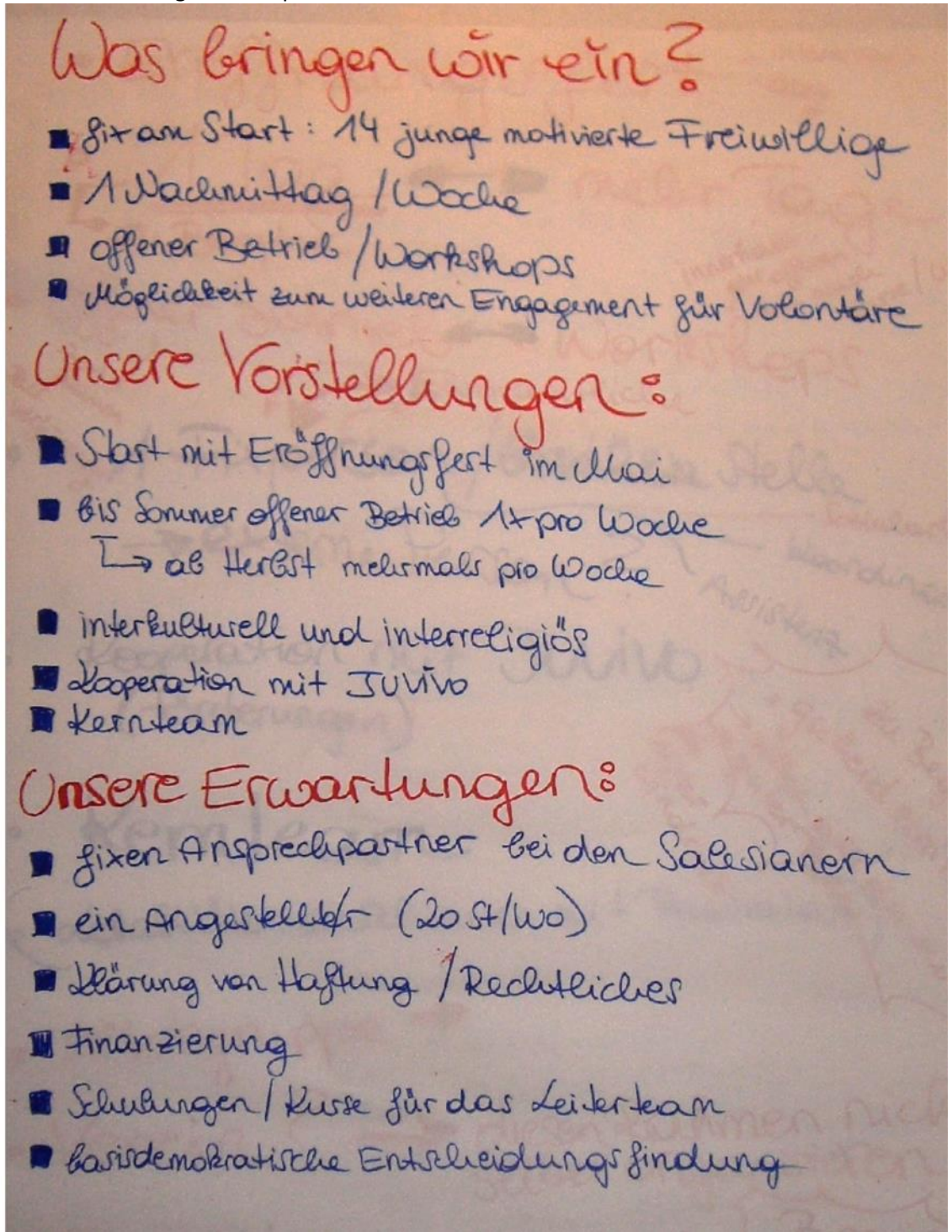


Abb.: 4

PROJEKTVORSTELLUNG

# SALE FÜR ALLE

Am bisher geschlossenen Sportplatz des Salesianums soll durch Mithilfe von StudentInnen und jungen Erwachsenen ein offenes Jugendzentrum entstehen. Wer mehr darüber wissen möchte, ist herzlich zum Informations-Abend eingeladen.

24. APRIL 2009, 19.00 UHR  
STUDENTENHEIM SALESIANUM  
HAGENMÜLLERGASSE 31, EBENE 5

The poster features a yellow background with white abstract shapes. The text is hand-drawn in black and orange. The main title 'SALE FÜR ALLE' is written in large, bold, orange letters. The date and location are written in black, hand-drawn letters.



Abb.: 5



# SALE FEST

Für Jugendliche von 10 bis 14 Jahren.

**SAMSTAG, 16.5.2009, 15-18 UHR**

Riesenwuzzler, Fußball, Seilgehen, Spiele und vieles mehr  
Abschluss-Aktion um 17.45 Uhr

**FREIER EINTRITT!**  
**GRATIS JAUSE FÜR**  
**DIE ERSTEN 50 KINDER!**

Auf dein Kommen freut sich  
das **SALE-TEAM**



Abbildung 6: Belegungsplan Eröffnungsfest 16. Mai 2009

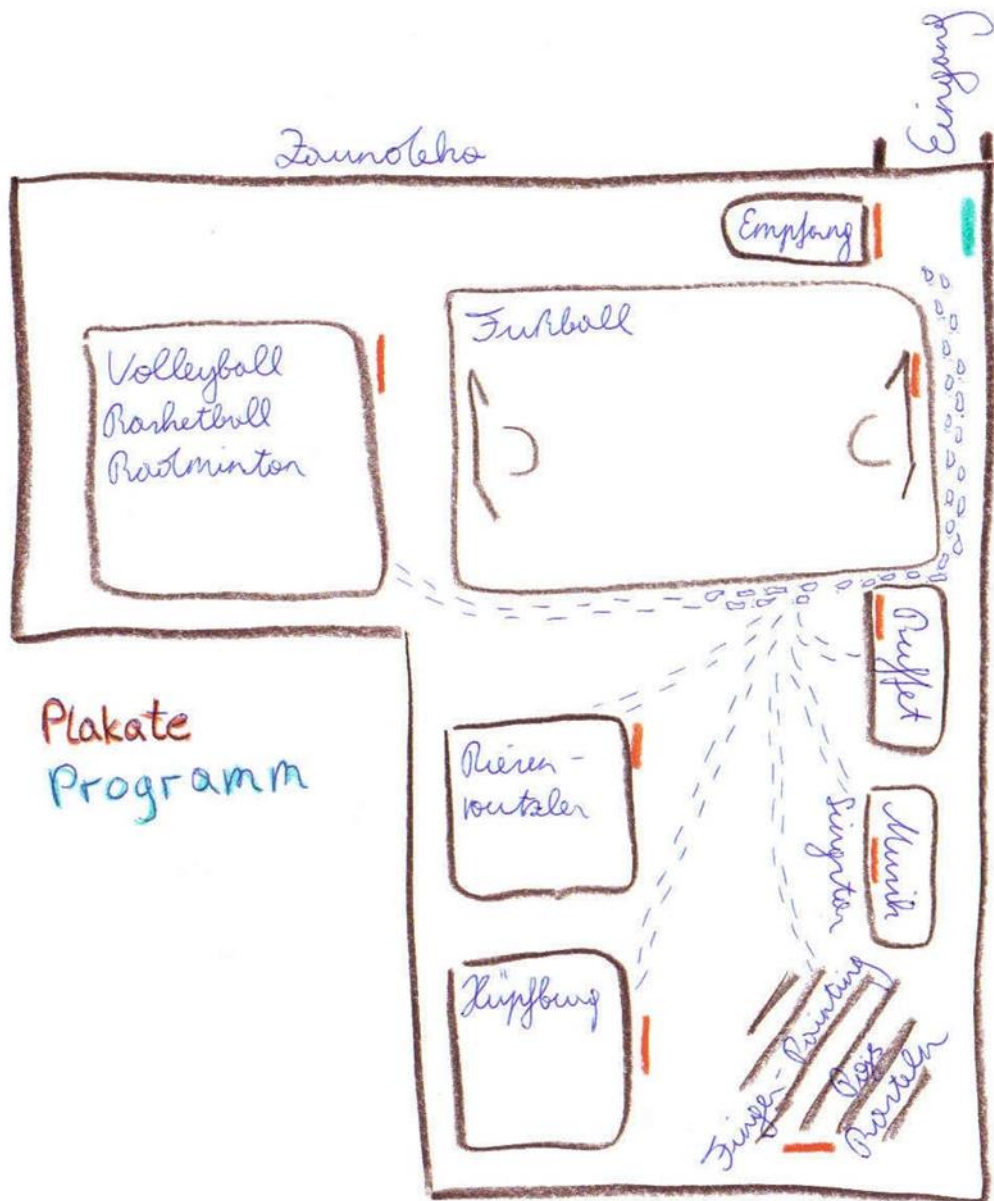
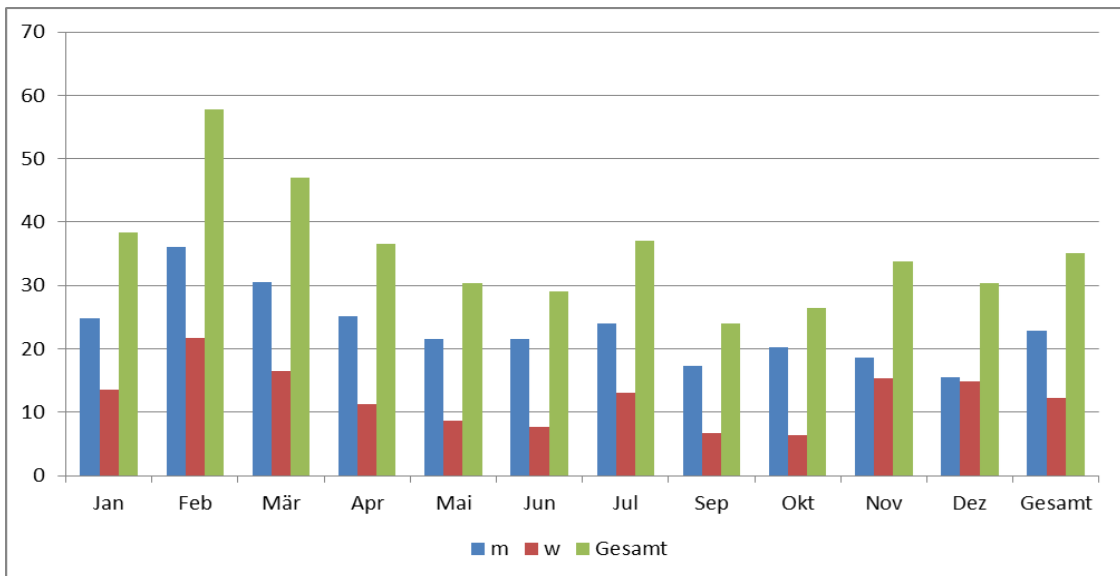


Abbildung 7. Foto des Teams beim Eröffnungsfest

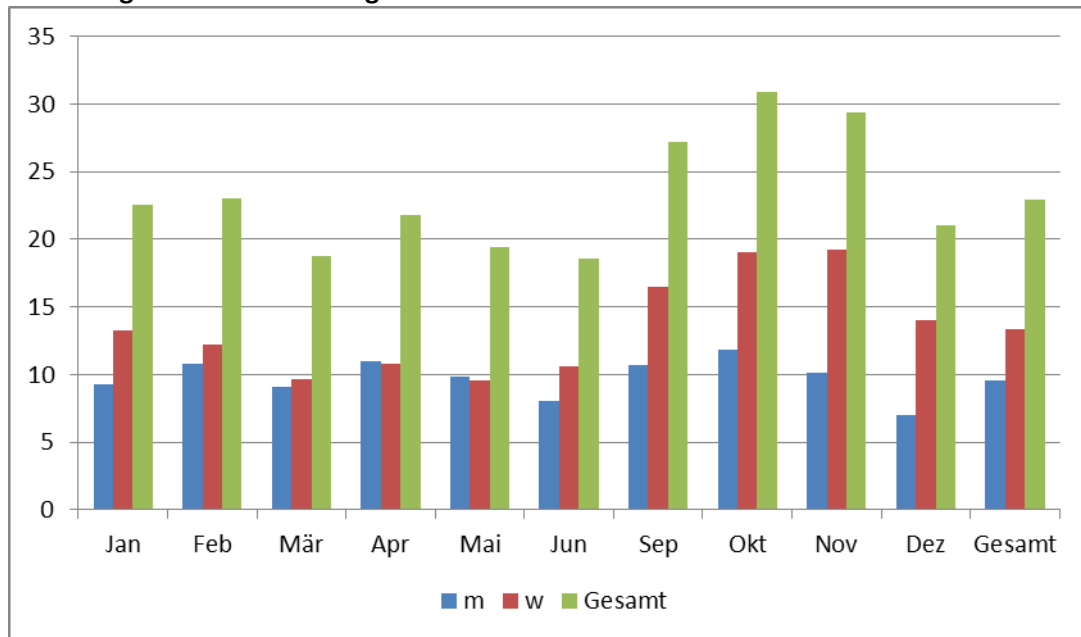


Abbildung 8: Kontakte Sale Oratorium – 6 bis 14 Jahre



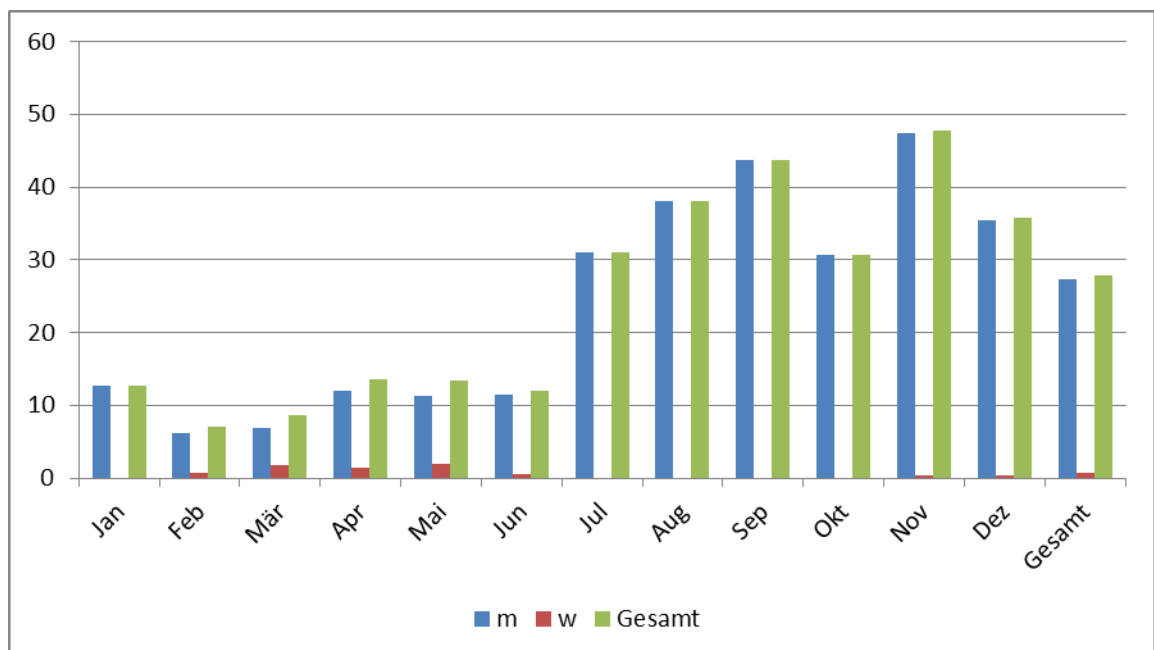
Aus der Statistik geht der Zuwachs an weiblichen Besucherinnen hervor. Dieser ist auf das zielgruppenorientierte Angebot und den hohen Anteil an weiblichen Bezugspersonen zurückzuführen.

**Abbildung 9: Kontakte Bildung für Alle – 6 bis 14 Jahre**



Aus der Statistik kann man ablesen, dass zwischen 21 und 31 Kinder und Jugendliche das Angebot im Monatsschnitt besuchen. Angemeldet sind durchschnittlich 35.

**Abbildung 10: Kontakte Sale 4 Youth – 14 bis 18 Jahre**



Die beinahe ausnahmslose Nutzung des Angebots von Jungen erklärt sich zum einen durch die große Beteiligung von Asylwerbern aus der Flüchtlingsunterbringung in Erdberg, die ausnahmslos Männer sind und der Schwierigkeit, Mädchen in diesem Alter für ein koedukatives Angebot zu gewinnen. Bemühungen in diese Richtung haben sich in den letzten beiden Monaten Jänner und Februar schon bemerkbar gemacht.

**Text 1**

**E-Mail von Sa 9.5.2009 an das Saleteam**  
**Liebe/r Sale-Teamer!**

Jouhh. Es ist so weit. In geschlagenen 7 Tagen wird um 15h das "Glöckerl" wieder im Sale- hof erklingen und das Eröffnungsfest einläuten auf das die Kinder und Jugendlichen den Hof füllen. Doch zuvor noch die allerheißesten News bezüglich SALE.

- Heute (Samstag) haben Johannes Trenk, Patrick und ich einmal die Sale- Tore geöffnet und sind zu den umliegenden Spielplätzen der Kinder gegangen. Am Kardinal –Nagel- Platz meinten 2 Burschen, dass wir sie zu nichts Neues einladen, sie von dem Fest schon wissen und die ganze Schule kommen möchte.;) Falls wirklich die ganze Schule kommt müssen wir auf die Vorsehung vertrauen;)
- Wir werden mit unserem SALE- Projekt bei dem „Social Impact Award 2009“ mitmachen, der für innovative Sozialprojekte ausgeschrieben ist. Es geht um den sozialen „Einschlag“, also wiesehr ein geplantes Projekt die Lebenssituation der Menschen verändert. Abgabetermin ist der 30.05.09. Einzureichen ist eine Projektbeschreibung auf einem DIN A4 Blatt auf dem wir unser Vorhaben der Jury so attraktiv wie möglich präsentieren werden. Alle weiteren Medien sind zwar kein muss aber helfen die Jury zu überzeugen. So bastelt z.B. Georg schon an einer Homepage. Dadurch wird unser Projekt in jedem Fall etwas publik, wir lernen die Szene kennen und haben Chancen 4000 Euro zu gewinnen.
- Wie läuft s in den Bereichen?  
Falls jemanden noch etwas Wichtiges fehlt oder etwas unklar oder nicht deutlich genug ausgesprochen wurde bitte melden.

Zu guter Letzt noch einen kleinen Überblick für die Öffnungstermine Mai/Juni mit jeweiligem Reflexions-/Planungsvorhaben

**Samstag 16.05.09 Eröffnungsfest** /Aufräumen und Reflexion des Festes und Überblick: Wer macht nächsten Sa.?

Im Anschluss soll das Tagwerk gefeiert werden. Johannes R. hat vorgeschlagen das im Ost-Klub bei wunderbar tanzbarer Musik von **Daniel Kahn & The Painted Bird** (USA/D Klezmer - Cabaret - Punk Folk) zu machen.

**Samstag 23.05.09** Tagesreflexion, Kernteamplanung- wie organisieren wir uns im Herbst als Gruppe mit ihren Aufgaben?

**Samstag 30.05.09** Tagesreflexion,

**Samstag 06.06.09** Tagesreflexion,

**Samstag 13.06.09** Tagesreflexion, Kernteamwahl- wie auch immer, Grobplanung der Eröffnung im September

**Samstag 20.06.09** Dieser Termin muss wegen einem Fußballturnier verschoben werden

**Samstag 27.06.09** Tagesreflexion, Grillen mit Petrus

Liebe Grüße,  
Emi

**Text 2**

Planung der Besprechung vor dem Oratoriumstag

- Beginn 14h WUP/ Energizer (jemand wird für den nächsten WUP ausgesucht)
- 3 min Input (z.B.:Erinnerungen an das Oratorium, Inhaltliches)
- Verantwortliche für Stationen zuteilen
- Abschlussaktion planen und Verantwortliche bestimmen
- Kinder, die beim letzten Mal aufgefallen sind
- Glockenläuter wählen

### **Text 3**

#### **Konzeptentwurf SALE FOR YOUTH aus dem Protokoll vom 8.3.2011**

##### **Unsere VISION**

- wir wollen ein „Follow-Up Programm“ für jene Kinder/Jugendlichen schaffen, die im SALE FÜR ALLE bereits Fuß gefasst haben und „rauswachsen“ (über 14-Jährige)
- wir wollen Raum schaffen für Jugendliche (der in diesem Teil von Wien nicht übermäßig vorhanden ist – sieht man von diversen Bars etc. ab), den sie selbst aktiv gestalten und mit ihren Ideen, Problemen, Vorstellungen,... „anfüllen“ können
- wir wollen Werte vermitteln
- wir glauben an die inspirierende, positive Kraft von jugendlichen BegleiterInnen, Vorbildern;
- wir wollen die Jugendlichen behutsam darin bestärken, ProtagonistInnen ihres eigenen Lebens zu sein und so aktiv – im Sinne der salesianischen Pädagogik - zum Gelingen vom Leben junger Menschen, egal welcher Herkunft, Religion oder Nation, beizutragen
- im Sinne der Nachhaltigkeit des gesamten SALE Programms ist es uns ein Anliegen, im Laufe der Zeit TeamerInnen aus der Umgebung zu motivieren, zu begleiten und zu integrieren.

##### **Unser Angebot**

- einmal wöchentlich 2 Std. für die Jugendlichen dasein;
- einen konsumzwangfreien Raum zum sich Treffen, Austauschen, Filme schauen, Lebensprobleme besprechen,... gestalten;
- attraktive Ansprechpersonen für jungen Menschen zu sein (im Sinne von „jung“ ☺)
- den nötigen (professionellen) Background:
  - alle SALE FOR YOUTH-TeamerInnen kommen aus dem SALE FÜR ALLE (kennen also die Zielgruppe)
  - haben vielfältige Erfahrung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit (auch international)
  - angehende Sozialarbeiterin und angehender Jurist im Team (angehende Lehrerin?)
- thematische Schwerpunkte, je nach Bedürfnissen der jungen Menschen, die ins SALE FOR YOUTH kommen, Beispiele:
  - Arbeitsplatzsuche (wie ist das mit dem AMS,...)
  - Liebe / Sex / Zärtlichkeit
  - Suchtprävention
  - offen sein auch für die spirituelle / religiöse Dimension des Lebens
  - Rechtsberatung (haben ja einen angehenden Juristen im Team!)
- sportliche Aktivitäten
- Filmabende

### **Text 4**

E-Mail von Jakob Frühmann an Freunde am 28. 12.2011 (Tag vor seinem Geburtstag)

Liebe Leute,

zuerst ein Mal nachträglich frohe Weihnachten und im Voraus guten Rutsch! Ich hoffe, ihr hattet schöne Tage...

Schreckt euch nicht ob dieses Schreibens, es ist bei euch goldrichtig. Wäre schön, wenn ihr mir (bzw. diesen Zeilen) ein paar Minütlein widmet, ich werde versuchen, so kompakt als möglich zu schreiben. Mir sei wieder Mal meine Ausdrucksweise verziehen, ich schreib jetzt einfach Mal drauf los....

Folgende Idee gibt es zumindest in Ansätzen schon länger, wer nun der eigentliche Urheber davon ist, weiß ich nicht und ist auch wurscht – jedenfalls haben der liebe Emi (das ist der komische Typ, der mit mir zusammen wohnt und nix anderes als den ganzen Tag Sale schreien tut) und ich das letzte Mal ein bissl länger über – oh welch Überraschung – das Sale gesprochen. Um genau zu sein über ein neues Projekt. Und zwar gibt es die Idee, das Sale abseits von seinen pädagogisch-integrativen Funktionen auf jugendlich-kindlicher Ebene auch als Plattform des Dialogs für größere Leute zu verwenden. Das ist auch schon Mal in Ansätzen mit Prof. Schelkshorn von der Uni Wien passiert – TheologiestudentInnen tauschten sich mit ihm bzw. untereinander über das Sale im Sale aus. Das war ein Anfang, der mir und Emi (und soweit ich weiß, auch ein paar anderen) nicht reicht - deshalb fühl ich mich jetzt motiviert, ein kleineres Projekterl unter dem Codenamen GESPRÄCHE IM GRÄTZL in diese Richtung anzureißen:

Einerseits wäre es schön, aber auch für alle Beteiligten bereichernd, wenn in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen solche Dialogforen im Sale stattfinden könnten: sei es ein Vortragender zur Freiwilligenarbeit, ein Professor zur politische Theologie, ein literarischer Autor Migrationshintergrund, ein Film mit anschließender Diskussion, ein unter Schrebergärten im Dritten stehender Leseabend, ein mit dem unsrigen Schulsystem frustrierter aber in alternativen pädagogischen Ansätzen um so motivierter Lehrer, ein BOKU Prof. zur Begrünung der Stadt – da ist viel möglich. Das ganze soll ganz ausdrücklich außeruniversitär passieren – doch da wir täglich mit unendlich viel unendlich klugen und manchmal nicht so gscheiten Sachen konfrontiert werden, aber doch auch irgendwie an der Basis in Wien (oder halt zu Hause) mit der Welt im Kontakt stehen, wäre es glaube ich sehr sinnvoll, all diese Gedanken in ein gemeinsames Becken fließen zu lassen, aus dem geschöpft werden kann fürs Sale, für sich selbst, für die fucking Gesellschaft. Andererseits sehe ich durchaus die Möglichkeit, die „Ergebnisse“ dieser „Gespräche im Grätzl“ publik zu machen – zum Beispiel in einer etwa vierteljährlich erscheinenden Zeitung. Abseits davon, könnte uns dieses Blatt Freiraum sein – Freiraum für die Kinder und Jugendlichen im Sale (die meisten werden das Buch „Narben auf meiner Haut“ kennen – warum nicht mit den Kindern eine Fotoreportage im Dritten machen?), Freiraum für uns (einerseits Aktuelles aus dem Sale, andererseits auch Beiträge zu Themen, die uns ein Anliegen sind - Buchrezensionen, Politsatiren und Utopien) und natürlich Freiraum, um Leute zu informieren (über unsere Aktivitäten aber auch unsere Hirngespinnste) und zu mobilisieren – alles unter dem großen Leitstern der gesellschaftlichen Veränderung und Mitgestaltung.

Es würde sich also anbieten, die Zeitung, als eine Art Förder-Abo an Sponsoren, Gönner und Interessierte des Sale (oder von uns) zu vertreiben – ich glaube, da würde es Unmengen an Interessenten geben. Angefangen bei meinen Eltern über meinen Bürgermeister hin zu Professoren auf der Uni. Was mir dabei persönlich sehr wichtig wäre, dass es trotz ein paar Strukturen ein relativ offenes Medium bleibt (wer immer im Sale aktiv ist, kann so viel schreiben wie er will) und auch gewisse qualitative (intellektuell klingend zu überheblich hehe) Ansprüche hat.

Zusätzlich hab ich schon hundert Ideen, wen man da noch alles ins Boot holen könnte (angefangen von fachlich kompetenten und netten und motivierten Leuten bis hin zu spendablen Unterstützern...)

Ich glaub das ganze Projekt kann ein ganz nettes, bereicherndes, anderes in das Sale inkorporiertes Projekt werden, bei dem sich Schreiberlinge, Diskussionsfreudige und Gesellschaftskritische austoben können...

So, ich glaub das wars jetzt ganz kompakt. Das ganze ist weder fix, noch vollständig, noch gut durchdacht – obiges sind nur Ideen, alles ist veränderlich, kritisierbar etc. Wichtig ist, dass die Initiative auf Antwort stößt – dann kann alles weitere besprochen werden. Ich verschick das Mail jetzt Mal ganz unverbindlich an ein paar Leute, die ich mir spontan bei so was vorstellen könnte – es wäre wirklich genial von euch, Rückmeldung zu bekommen, welcher Art auch immer. Falls ihr in irgendeiner Form Interesse habt, tut mir das bitte kund – dann können wir uns weitere

Schritte (Treffen! Doodle muhaha) überlegen. Falls euch Leute einfallen, die dazu passen würden, könnt ihr das Mail gerne mit mir als Kontaktperson weiterleiten, ABER: der/diejenige sollte zumindest in Ansätzen über die Arbeit im Sale informiert sein (bzw. könnt ja gleich ihr informieren hehe).

Ich freu mich auf Antworten und noch mehr, euch wieder in Wien zu sehen...

liebste Grüße,  
Jakob

## BIBLIOGRAPHIE

---

- BOFF, Clodovis, Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung in: ELLACURIA, Ignacio/SOBRINO, Jon (Hg.):Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung. Bd. 1, Luzern 1995
- BOPP, Karl, Kirchenbild und pastorale Praxis bei Don Bosco, München 1992
- BOSCHKI, Reinhold, Der phänomenologische Blick: „Vierschritt“ statt „Dreischritt“ in der Religionspädagogik in: ders., GRONOVER, Matthias (Hg.) Junge Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik, Berlin 2007
- BOSCO, Johannes, Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales, München 2001
- BOSCO, Giovanni, Brief vom 10. Mai 1884 aus Rom an die salesianische Gemeinschaft des Oratoriums von Turin - Valdocco 17-32, in GESING, Reinhard (Hrsg.) „Mit der Liebe!“. Der „Rombrief“ Don Boscos und seine Bedeutung für die Pädagogik und Jugendpastoral, München 2009
- BRAIDO, Pietro, Junge Menschen ganzheitlich begleiten. Das pädagogische Anliegen Don Boscos, München 1999
- CARDIJ, Joseph, Führe mein Volk in die Freiheit! Vollständige Übersetzung aus dem französischen Original „Va Libérer mon peuple! Gedanken von Joseph Cardijn zu wesentlichen Themen unserer Zeit“. Hg. von Johann Ascherl, Jugendbildungsstätte der KAB & CAJ Waldmünchen, CAJ Bundesdienstleitung. Waldmünchen 1999
- DEVEREUX, Georges, Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, Frankfurt 1984
- DIKASTERIUM FÜR SALESIANISCHE JUGENDPASTORAL (Hrsg.), Die salesianische Jugendpastoral. Leitfaden München 2015
- ENGLERT, Rudolf, Wissenschaftstheorie, in Ziebertz/Simon 1995
- FREIRE, Paolo, Pädagogik der Unterdrückten, Augsburg 1971
- GABRIEL, Angelika (Hrsg.) Mit-Leidenschaft für junge Menschen. Beiträge zur Jugendpastoral. Festschrift für Martin Lechner zum 60. Geburtstag, Ensdorf 2011
- GESING, Reinhard (Hrsg.)„Vernunft, Religion und Liebenswürdigeit“- Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute, München 2013
- KAUFMANN, Johannes, „Die Erfahrung von Valdocco – ein bleibender Maßstab“?, Diplomarbeit 2008
- KLEIN, Stephanie, Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie, Stuttgart 2005
- KRUIP, Gerhard, (Hrsg.) Diakonische Jugendarbeit- Option für die Jugend und Option von Jugendlichen, Ensdorf 1999



- LECHNER, Martin/Angelika GABRIEL (Hrsg.) Offene Jugend(sozial)arbeit weiter denken, Ensdorf 2010
- LENTI, Arthur J, Birth and early development of Don BoscOs Oratory in Don BOSCO: DON BOSCO: History and Spirit, Bd. 2, Rom 2007
- METZ, Johann Baptist, Gesammelte Schriften. Im dialektischen Prozess der Aufklärung, Bd. 1. Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, hg. v. Johann Reikerstorfer, Freiburg – Basel – Wien 2016
- METZ, Johann Baptist, Politische Theologie: Theologie im Abschied von ihrer gesellschaftlichen, ethisch-kulturellen und geschichtlichen Unschuld, in: Zum Grundbegriff der neuen politischen Theologie. 1967-1997, Mainz 1997
- MOLTMANN, Jürgen, Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie, Güterloh 13 1. Aufl. der Taschenbuchaus. 1997
- RAGAZ, Leonardo, Von Christus zu Marx von Marx zu Christus, Hamburg 1972
- STELLA, Pietro, Don Bosco Leben und Werk, München 2000
- WEINSCHENK, Reinhold, Grundlagen der Pädagogik Don BoscOs, 2. Erweiterte Auflage München 1987

## ABSTRACT

---

### „Lässt sich die ‘Erfahrung Valdoccos‘ im Sale für Alle wiederfinden?“

Die Ausgangsfrage dieser Arbeit lautet: Lassen sich die pädagogischen Erfahrungen Don Boscos, die mit der „Erfahrung von Valdocco“ umschrieben werden, als Maßstab heutigen pädagogischen Handelns im Jugendzentrum *Sale für Alle* wiederfinden? Impulsgebend für diese Fragestellung sind Diskussionen im Team des Jugendzentrums, in denen dieser Themenkomplex in unterschiedlicher Weise immer wieder aufgeworfen wurde.

Im ersten Teil geht es um die Erarbeitung der Methode und Vorüberlegungen zum Verhältnis des Autors zum untersuchten Gegenstand und den daraus folgenden Konsequenzen für den Forschungsprozess. Methode dieser Arbeit ist der *Cardijnsche Dreischritt* „Sehen – Urteilen – Handeln“, der für die wissenschaftliche Verwendung adaptiert wurde. So wurde etwa das Moment des „Orientierens“, das den ersten Teil dieser Arbeit bildet, vorgelagert. Um möglichst unvoreingenommen vorzugehen, beziehungsweise die vorausgesetzte Perspektive auszuweisen, wird eine Standortbestimmung des Autors vorgenommen.

Der zweite Teil richtet den Blick auf das Jugendzentrum *Sale für Alle*, das mittels gesammelter Daten in seiner Entwicklung und in seiner pädagogisch-inhaltlichen Ausrichtung dargestellt wird. Als Quelle dienen alle Daten, die sich in den letzten sieben Jahren zur Darstellung und Dokumentation eignen. Dazu zählen Klausurprotokolle, Anwesenheitslisten, Tondokumente und Fernsehbeiträge, Fotos, Pädagogische Leitlinien, verschriftlichte Regeln, Homepage, Förderanträge, ...

Um die Fragestellung dieser Arbeit zu beantworten, versucht der dritte Teil, die darin erarbeiteten Kriterien mit der im zweiten Teil dargestellten Realität und den Erfahrungen des Autors ins Gespräch zu bringen. Gefragt wird ob die pädagogischen Erfahrungen Don Boscos, die mit *Erfahrungen von Valdocco* umschrieben werden, im *Sale für Alle* gemacht werden. Die leitende Hypothese lautet: Nicht das Imitieren von Don Bosco, sondern die Inspiration durch seine Erfahrungen führt zu gelungener Jugendsozialarbeit.

Ausgehend von den pädagogischen Erfahrungen Don Boscos werden Kriterien für die heutige offene Jugendsozialarbeit entwickelt. In einer historischen Herangehensweise wird versucht, die *Erfahrung Valdoccos* zu umschreiben. In einem weiteren Schritt werden die Schlüsselbegriffe

der Pädagogik Don Boscos beschrieben, aus ihrem zeitlichen Kontext gelöst und zu Kriterien formuliert. Diese Kristallisationspunkte der *Erfahrung Valdoccos* stoßen als Impulsgeber die Reflexion über die Praxis im *Sale für Alle* an.

Im vierten Teil werden aus den im dritten Teil gewonnenen zentralen Erkenntnissen Handlungsoptionen für die konkrete Praxis ausformuliert. Was kann von der Reflexion der Praxis mit den Kriterien für das *Sale für Alle* gelernt werden? Welche Impulse ergeben sich für das Jugendzentrum *Sale für Alle*?

# LEBENS LAUF

---

Emanuel Huemer

Curriculum Vitae

geb. 21.12.1984 in Kirchdorf an der Krems

1160 Wien, Stöberplatz 8/5

Tel. 0650-52 15 733

emi211284@yahoo.de



Aufgewachsen in Pfarrkirchen bei Bad Hall und Enns in Oberösterreich

als Sohn einer Büroangestellten und eines Hafnermeisters.

Drei jüngere Geschwister (im Alter von 29, 26 und 23 Jahren). Seit 2006 wohnhaft in Wien.

## AUSBILDUNG

1999 -2004:     BAKIP Steyr

**Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik**

2006 -2016:     Universität    Wien

**Studium der Katholischen Religionspädagogik**

Masterarbeit bei Prof. Johann Pock, Thema: Die Pädagogik Don Boscos in offenen Kinder- und Jugendzentren mit besonderer Berücksichtigung des Sale für Alle (Arbeitstitel)

Studienabschluss Jänner 2017



## Pädagogische Arbeit mit Kindern/Jugendlichen

1996 - 2004: Oberösterreich

### **Jungchar- und Ministrantenleiter in der Pfarre Enns Lorch**

Wöchentliche Gruppenstunden, Sommerlager, Gestaltung von Gottesdiensten, Sternsinger Aktion

5-jährige Mitarbeit im Dekanatsteam: Planung und Durchführung von Dekanatsveranstaltungen

4-jährige Mitarbeit im Diözesanleitungskreis

2004 - 2005: Tijuana/Mexico      14 Monate lang, 40h/Woche (Zivildienst)

### **Volontär in einem Projekt der Salesianer Don Boscos -Jugendpastoral**

14-monatiger Volontariateinsatz im Rahmen des Zivildienstes

(Leitung eines Jugendzentrums und des Kindergartens, Streetwork, Koordination sämtlicher Aktivitäten der Basisgemeinde in Cumbres, einem Armenviertel Tijuanas).

Trägerorganisation: JugendEineWelt und die Salesianerprovinz Mexico Nord

2006 - 2008: Wien und Niederösterreich    9 lange Wochenenden (ehrenamtlich)

### **Ausbildner von zukünftigen Volontärinnen und Volontären**

In einem 5er-Team bereiteten wir jährlich rund 20 Jugendliche (17-19 Jahre) auf ihren Volontariats-Einsatz in Don Bosco-Straßenkinderprojekten vor.

Schwerpunkte: interkulturelles Lernen, Pädagogik für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Vorbereitung auf den einjährigen Einsatz in den Ländern des globalen Südens.

2007 - 2011: Ansfelden      20h jeweils 2 Monate im Sommer

### **Jugendarbeit**

Jugendsozialarbeit im Rahmen des Ferienspiels der Gemeinde Ansfelden. In den Sommermonaten wurde mit einem Spielbus ein umfangreiches Spiel und Freizeitangebot auf ausgewählten Spielplätzen angeboten.

Februar 2009: Wien    38h

### **Kindergartenpädagoge**

Gruppenleitender Pädagoge im Kindergarten

Prochstrasse der Wiener Kinderfreunde.

2009 - Mai 2016: Wien

Zwischen 10 und 40 Wochenstunden je nach Anforderung des Projekts

**Geschäftsleitung: Aufbau und Konsolidierung des Jugendzentrum Sale für Alle**

- a) Leitung des Freizeitpädagogischen Betriebs. Pädagogische Leitung als auch Ehrenamtskoordinator
- b) Konzeption, Durchführung und Begleitung des Gesamtprojekts und von den Teil-Projekten Bildung für Alle, Sale 4 Youth, Sale für Frauen, Musik für Alle (Benefizkonzerte), Gschichtldruckerei (Zeitungs- und Aktivistinnenprojekt), Sale für Alle Spiele- und Nachbarschaftsfest, Fort- und Weiterbildungen für die ehrenamtlichen Teams
- c) In meiner Rolle als Geschäftsleitung wurden folgende Qualifikationen von mir erwartet:
- Leiten einer Organisation
  - Erkennen, wann ein Projekt/Team Weiterentwicklung braucht, wann Innovationen nötig sind oder wann eher Konsolidierung angesagt ist
  - Qualitätssicherung der pädagogischen und organisatorischen Standards
  - Pädagogisches Arbeiten auf der Grundlage der Pädagogik Don Boscos. Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darin
  - Strukturiertes, transparentes Arbeiten
  - Strukturierte Netzwerkpflge mit Partnerorganisationen
  - Kontakte zu Förderstellen halten, aufbauen und Antragsstellungen durchführen
  - Öffentlichkeitsarbeit, auch im Social Media Bereich, Newsletter
  - Dokumentations-, Berichts- und Archivwesen